



# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Frauen, Macht und Geld in der Literatur des 19.  
Jahrhunderts am Beispiel  
von Honoré de Balzacs "Eugénie Grandet"  
und Emily Brontës „Wuthering Heights".“

Verfasserin

Johanna-Helen Dohnal

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl  
Studienblatt:

It. A 393

Studienrichtung  
Studienblatt:

It. Diplomstudium Vergleichende Literaturwissenschaften

Betreuerin:

Univ.-Prof. Dr. Christine Ivanovic, Privatdoz. MA

## Kurzfassung

Vorrangig setzt sich diese Arbeit mit der Figur der Frau in den Romanen von Emily Brontë und Honoré de Balzac auseinander und versucht die Parallelen der beiden Hauptfiguren, wie auch der Randfiguren in *Eugénie Grandet* und *Wuthering Heights* aufzuzeichnen. Neben einer prägnanten biographischen Beobachtung der beiden Autoren, stand vor allem ihr Bezug zum weiblichen Geschlecht, sowie zur Macht und zum Geld im Mittelpunkt.

Die wichtigsten Begriffe, die uns in dieser Arbeit begegnen werden lauten: die „Frau“, die „Macht“, das „Geld“, der „Stolz“, die „Gesellschaft“, die „Liebe“, die „Heirat“, die „Vaterschaft“, die „Tyrannei“, die „Gebieterin“ und die „Dienerin“, der „Kummer“ und die „Sehnsucht“. Diese Begriffe sollen Ausgangspunkt für die Analyse – welche vorrangig auf empirische Weise erfolgte – der Darstellung der Frau in der Literatur des 19. Jahrhunderts sein.

Weiters soll gezeigt werden, welche Rolle die Frau im Leben und der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts in den Ländern Frankreich und England gespielt hat.

Der Einfluss von Macht und Geld auf die Frauenwelt ist in vielerlei Hinsicht von großer Bedeutung und hat sowohl auf Frau als auch auf Mann eine enorme Wirkung was oftmals dazu führte, dass die Liebe ein Mittel zum Zweck wird und bloß den eigenen Egoismus nährt. Einige dieser Faktoren finden wir in den Romanen *Eugénie Grandet* und *Wuthering Heights* wieder, wie diese Arbeit zu zeigen versucht.

Besondere Aufmerksamkeit wird auch den männlichen Tyrannen und deren Gewaltausbrüchen gewidmet, was die Untersuchung der Vaterrolle von der Vergangenheit bis heute unumgänglich machte.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 4 – 5
2. Honoré de Balzac	
2.1. Eine Einführung in das Leben von Honoré de Balzac	S. 6 – 7
2.2. Balzac und das Geld	S. 7 – 11
2.3. Balzac und die Frauen	S. 12 – 16
3. Emily Brontë	
3.1. Eine Einführung in das Leben von Emily Brontë	S. 16 – 18
3.2. Emily Brontë: Frauen, Geld	S. 18 – 20
4. Realismus und der „literarische Typus“ bei Balzac und E. Brontë	S. 21 – 22
5. Die Frau im 19. Jahrhundert	
5.1. Die Frau der bürgerlichen Gesellschaft	S. 22 – 24
5.2. Die Frau im Frankreich des 19. Jahrhunderts	S. 24 – 26
5.3. Die Frau im England des 19. Jahrhunderts	S. 26 – 27
5.4. Die Frau von damals und von heute	S. 27 – 28
6. <i>Eugénie Grandet</i> und <i>Wuthering Heights</i>	
6.1. Balzac's <i>Eugénie Grandet</i> : eine Einführung	S. 29 – 31
6.2. Brontë's <i>Wuthering Heights</i> : eine Einführung	S. 31 – 32
6.3. Vergleich der beiden Romane	S. 33 – 39
6.4. Emily Brontë und Honoré de Balzac	S. 39 – 41
6.5. Das Frauenbild in den Romanen	S. 42 – 45
6.5.1. Das Mitleid	S. 45 – 49
6.6. Catherine Earnshaw und Eugénie Grandet : zwei Frauen beherrscht von der Liebe	S. 49 – 58
6.7. Gebieterinnen und Dienerinnen	S. 58 – 65
6.8. Ruhm, Macht und Geld	S. 66 – 73
6.9. Tyrannei als Form der Unterdrückung der Frau	
6.9.1. Felix Grandet, Heathcliff und Hindley	S. 73 – 81
6.9.2. Das Patriarchat und die Tyrannei im 19. Jahrhundert und der Gegenwart	S. 82 – 86
7. Der Roman, die Leidenschaft und die Sehnsucht	S. 87 – 91
8. Résumé	S. 91 – 92
9. Danksagung	S. 92
10. Lebenslauf	S. 93
11. Literaturverzeichnis	S. 94 – 95

## 1. Einleitung

"Ich denke, es ist Zeit, daran zu erinnern: Die Vision des Feminismus ist nicht eine 'weibliche Zukunft'. Es ist eine menschliche Zukunft. Ohne Rollenzwänge, ohne Macht- und Gewaltverhältnisse, ohne Männerbünde und Weiblichkeitswahn."  
(Johanna Dohnal)

Mit diesem Zitat meiner Großmutter möchte ich diese Arbeit einleiten. Sie ist nicht nur der Grund für mein Studium, sondern auch für mein Interesse an Literatur und Politik. Johanna Dohnal war eine große Leserin und auch dem Schreiben war sie nicht abgeneigt. Vor allem jedoch lagen ihr die Menschen am Herzen und die Rechte der Frauen. Dieses „soziale Bewusstsein“ hat sie an mich weitergegeben und deshalb sollen die folgenden Seiten ihr gewidmet sein.

Um einen kurzen Überblick zu geben, hier nun die wichtigsten Begriffe, die uns in dieser Arbeit begegnen werden: die „Frau“, die „Macht“, das „Geld“, der „Stolz“, die „Gesellschaft“, die „Liebe“, die „Heirat“, die „Vaterschaft“, die „Tyrannei“, die „Gebietlerin“ und die „Dienerin“, der „Kummer“ und die „Sehnsucht“. Diese Aufzählung mag wie eine Flut an Themengebieten wirken, welche alle eine eigene Arbeit wert wären, aber ich werde versuchen eine Verbindung zwischen diesen Begriffen herzustellen und anhand dieser die Darstellung der Frau in der Literatur des 19. Jahrhunderts zu analysieren. Wohlbemerkt auf vorrangig empirische Weise. Die beiden Romane *Eugénie Grandet* von Balzac und *Wuthering Heights* von Emily Brontë schienen mir als Beispiel dafür wie geschaffen. Es steht außer Frage, dass diese beiden großen literarischen Werke bereits mehrmals Stoff wissenschaftlicher Arbeiten waren und die beiden Autoren sich großer Bekanntheit erfreuen. Dennoch habe ich mich dazu hinreißen lassen mich an mein Lieblingsbuch *Eugénie Grandet* heran zu wagen und begab mich dann auf die Suche nach einem Werk, das sich für einen Vergleich anbieten würde. Herr Prof. Dr. Friedrich Frosch machte mich dann auf ein Buch aufmerksam, das mich schon in den ersten zehn Seiten zu fangen wusste und das mir wie geschaffen schien für die Auseinandersetzung mit dem Bild der Frau, aber auch mit der Gesellschaft im allgemeinen, wie sie auch bei Balzac stets eine Rolle spielte. *Wuthering Heights* lautete also der Titel meiner zweiten intensiven Lektüre und lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Autoren. Ob Balzac und Emily Brontë nun ihre eigenen Leben in ihre Werke einbrachten oder nicht sei dahin

gestellt, was für mich jedoch außer Frage steht ist, dass viele ihrer Erfahrungen in ihren Erzählungen wiederzufinden sind und zur Charakterisierung einiger Romanfiguren beigetragen haben. Leider besteht weder die Möglichkeit den Autor, noch die Autorin selbst zu fragen und deshalb wird der Frage nach den autobiographischen Zügen in deren Werken auch nur wenig Platz in dieser Arbeit eingeräumt. Vielmehr soll gezeigt werden, welche Rolle die Frau im Leben und der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts in den Ländern Frankreich und England gespielt hat.

Der Einfluss von Macht und Geld auf die Frauenwelt ist in vielerlei Hinsicht von großer Bedeutung. Bei der Betrachtung der Frau, kommt man um die Betrachtung des Menschen nicht herum. Denn spricht man von einem Druck der Gesellschaft auf die Frau, so darf man nicht vergessen, dass diese zu einem großen Teil auch aus Frauen besteht und, dass es neben den vielen, wichtigen Feministinnen, sowohl früher, als auch heute, Frauen gibt, die die Stereotypen und Klischees des Frauenbildes in der Gesellschaft erfüllen und somit auch stützen. Dies soll keine Kritik an jenen sein, die sich für die Familie entscheiden und ihre Erfüllung in der Mutterschaft finden, es geht mir vielmehr darum, aufzuzeigen, welchen Einfluss Macht und Geld auf die Frauenwelt hat. Der Einfluss von Macht und Geld hat sowohl auf Frau als auch auf Mann eine enorme Wirkung und dies führt oftmals dazu, dass die Liebe ein Mittel zum Zweck wird und bloß den eigenen Egoismus nährt. Einige dieser Faktoren finden wir in den Romanen *Eugénie Grandet* und *Wuthering Heights* wieder, wie die folgenden Seiten zu zeigen versuchen.

Besondere Aufmerksamkeit wird auch den männlichen Tyrannen und deren Gewaltausbrüchen gewidmet, da Balzac und Brontë meiner Meinung nach Recht damit getan haben, die Machtausübung ihrer körperlichen „Überlegenheit“ aufzuzeigen und in Brontës Fall sogar genauestens zu schildern. Lesen wir heute diese Szenen, so sollten wir uns schämen, dass es in manchen Häusern immer noch so zu geht und der Gewalt an Frauen noch kein Einhalt gegeben wurde. Um die Gedanken der Autoren in den beiden Büchern besser nachvollziehen zu können, habe ich beschlossen eine kurze Einführung in das Leben der beiden Schriftsteller zu geben und ihren Bezug zu Macht, Geld und den Frauen kurz anzuschneiden.

## **2. Honoré de Balzac**

### **2.1. Eine kurze Einführung in das Leben von Honoré de Balzac**

Honoré de Balzac wurde am 20. Mai 1799 in Tours geboren und ist am 18. August 1850 in Paris gestorben. Geboren als Sohn eines Rechtsanwalts verbrachte er eine freudlose Kindheit. Die ersten vier Jahre unter der Obhut einer Amme und von 7. bis zum 14. Lebensjahr in einer strengen Klosterschule. Bis 1816 lebte er in einem Pariser Internat. Anschließend studierte er Jura an der Sorbonne und arbeitete nebenbei als Gehilfe in einem Anwaltsbüro, doch nach Abschluss der ersten juristischen Prüfung weigerte er sich Notar zu werden.

Unter verschiedenen Pseudonymen verfasste er von 1822 bis 1825 über 20 Kolportageromane, von denen er nur schwer leben konnte. Im Alter von 23 Jahren lernte er die 45jährige Madame de Berny kennen und macht sie für lange Zeit zu seiner mütterlichen Geliebten. 1827 führten ihn gewagte Spekulationen als Verleger und Drucker zum Bankrott mit riesigen Schulden, die ihn lebenslang belasteten. Seinen ersten literarischen Erfolg hatte er 1829.

Er war ein französischer Schriftsteller und galt neben Molière und Victor Hugo als einer der größten Autoren seines Landes. Zusammen mit Stendhal und Flaubert bildet er das Dreigestirn der großen französischen Realisten.

Laut Octave Mirbeau, welcher wir in dieser Arbeit noch mehrmals begegnen werden, gibt es große Lücken in den Biographien über Balzac und sie kritisiert Gautier und Gozlan, die über das an Balzac schrieben, was sie sahen, was laut Mirbeau nicht viel war. Gautier und Gozlan waren keine Freunde des Romanciers, Balzac hatte keine Freunde, schreibt Mirbeau. Vielleicht eine etwas gewagte Aussage, betrachtet man die Tatsache, dass Balzac sehr viele Bekanntschaften hatten und die Liebe ja auch mit Freundschaft einher gehen sollte, aber ich denke, es sind genau diese Bekanntschaften, die Mirbeau meint, denn einige Biographien und auch seine Werke, hinterlassen den Eindruck als wäre das Leben dieses großen Schriftstellers ein einsames gewesen. Ob dies von ihm nun gewollt war, werden wir niemals mit Sicherheit sagen können, ohne es den Schriftsteller selbst zu fragen und da dies nicht mehr möglich ist, bleiben einem bloß die vielen Biographien, Briefe und seine

Werke, um sich ein Bild zu machen. Seine Hinterlassenschaft war ohne Zweifel enorm und es ist schön zu wissen, dass es nach einem ausgelesenen „Balzac“ noch lange nicht zu Ende ist und ein weiterer bereits auf einen wartet.

Für Mirbeau gab es also nur eine Person, die über das Leben dieses großen Schriftstellers hätte schreiben können und dürfen: M. de Spoelberch de Lovenjoul. Doch dieser wahrt seine Dokumente, Bilder und Informationen streng. Hin und wieder gibt er etwas davon preis, jedoch so wenig, dass ein befriedigendes Ergebnis auf sich warten lässt. Mirbeau spekuliert darüber, ob M. de Spoelberch de Lovenjoul sein Talent als nicht ausreichend genug empfand, um das Leben von Balzac niederzuschreiben. Wahrscheinlich, so Mirbeau, mit deren Meinung ich hier konform gehe, braucht ein „grand homme“ Geheimnisse um auch ein „grand homme“ zu bleiben. Dies kann der Autor wohl nur erfüllen, wenn seine Schwächen im Dunkeln bleiben<sup>1</sup>.

Balzac wird für mich immer eine, oder manchmal auch mehrere seiner Figuren im jeweiligen Roman sein, auch wenn die Realität ganz anders ausgesehen haben mag. Die Darstellung der Gefühlswelt und der einsamsten Gedanken seiner Charaktere ist so realistisch und auch heute noch kann man sich des Öfteren mit ihnen identifizieren.

## 2.2. Balzac und das Geld

La *Comédie humaine*, die *Menschliche Komödie* ist Balzacs Hauptwerk. Es ist unvollendet geblieben. Die Romane und Erzählungen versuchen ein Gesamtbild der Gesellschaft im Frankreich seiner Zeit zu zeichnen, was dem Autor auch gelungen ist. Der Romancier hat uns mit der *Menschlichen Komödie* ein hervorragendes Gesellschaftsbild seines Zeitalters hinterlassen. Balzac wurde 51 Jahre alt. In dieser eher kurzen Lebenszeit verfasste er um die 130 Romane, dazu Theaterstücke, Essays und zahllose Briefe. Diese, fast schon manische, Produktivität wird als Folge eines kommerziellen Scheiterns angesehen. Infiziert vom Geld- und Gründerrausch

---

<sup>1</sup> Mirbeau, Octave : "La Mort de Balzac" (1907), Chapitres extraits de "La 628-E8", d'Octave Mirbeau (1907) et retirés au dernier moment à la demande de la fille de Mme Hanska. Notes de Pierre Michel. <http://de.scribd.com/doc/2236914/Octave-Mirbeau-La-Mort-de-Balzac-1907>

versuchte er sich in jungen Jahren als Verleger und Druckereibesitzer was 1827 zum Konkurs führte. An den daraus entstandenen Schulden zehrte er sein ganzes Leben lang und seine literarische Tätigkeit war stets ein verzweifelter Versuch sich davon zu befreien. Dieses Bemühen erschwerte er sich jedoch selbst, indem er einen ausgeprägten Hang zum Luxus, entwickelte dem er oft nicht widerstehen konnte. Er hatte zwar stets eine Begründung dafür, nämlich jene, dass seine Abstammung aus alter aristokratischer Familie und der damit verbundene Lebensstil es ihm zur Gewohnheit gemacht haben, doch wissen wir, dass er mit dem Geschlecht der Balzac d'Enraguc, auf das er sich berief und dessen Wappen er an seine Kutschen malen ließ, nicht verwandt war. Balssa lautete sein Geburtsname. Er kam eigentlich aus einer proletarischen Familie, sein Vater war zunächst Gelegenheitsarbeiter und ein berüchtigtes „Großmaul“, der es erst im Alter und im Zusammenhang mit der Revolution zunächst zum Bankangestellten und dann zum Coupon schneidenden Bourgeois geschafft hatte. Sein Vater zwang Honoré Recht zu studieren und so ließ er sich als Anwalt nieder und verfasste nebenbei Romane, zunächst unter Pseudonymen wie Viellerglé oder Saint-Aubin. Es handelte sich um reine Kolportage und verfolgte einzig den Zweck, rasch an Geld zu kommen, was allerdings nicht gelang. Erst mit dem Buch *Physiologie du mariage* gelang ihm ein erster Erfolg, der durch einen öffentlichen Skandal bewirkt wurde. Dies ereignete sich 1829, zwei Jahre nach Honoré de Balzacs geschäftlichem Scheitern. Die Themen Geld, Schulden, Bankrott, Reichtum, Hochstapelei, Verschwendung, Raffgier und Geiz, schmerzhaft an der eigenen Person erfahren, bildeten vorwiegend den Inhalt seiner Bücher und die wesentlichen Charakterzüge der darin vorkommenden Figuren. Da haben wir Charles und seine Schulden, dessen Vater und der Bankrott, Eugénies und Nanons Reichtum und die Raffgier und der Geiz von Monsieur Grandet. Von Verschwendung kann nur schwer die Rede sein, da die Erzählung vor Sparsamkeit nur so strotzt. Honoré de Balzac wurde zu einem verlässlichen Chronisten des Kapitalismus in dessen Anfangsphase, die für Frankreich in die Herrschaftsperiode des Bürgerkönigs Louis Philippe fiel. Es ging auch an ihm nicht vorbei, dass das immer mächtiger werdende Finanzkapital alles gesellschaftliche Leben durchzog und unterwarf. Er registrierte diese Folgen entsetzt und schuf daraus den Stoff für seine Romane, so auch in Eugénie Grandet. Er hat die für uns erschaffenen Szenen detailreich für uns ausgemalen.



In Honoré de Balzacs Leben spielte das Geld also anscheinend eine immense Rolle, doch erst nach seinem Tod findet sich ein Weg um an die eben doch bestehende Hinterlassenschaft zu gelangen. Während seiner Lebenszeit jedoch war das ganz anders – immerzu jagte er dem Geld nach, war stets verschuldet und musste ständig vor den Gläubigern fliehen. Als diese kurz nach seinem Tod in seiner Wohnung nach Wertsachen suchen, finden sie nichts als Mengen von beschriebenem, gestapeltem Papier, welche sie vor lauter Wut über die nicht gewinnbringende Wohnung, aus den Fenstern werfen, so, dass die Blätter überall in der engen Pariser Straße durch die Luft wirbelten. Oft steht geschrieben, dass die Leute, die sich zu dieser Zeit unten auf der Straße befanden, eifrig die Schriften dieses Genies auf sammelten um sie als Einwickelpapier für Fisch, Kurzwaren oder Butterbrote zu verwenden. Die Kinder sollen Papierflieger daraus gebastelt haben. So ging der vom Winde verwehte Nachlass dieses Jahrhundertgenies auch in Rauch auf, als die Pariser ihn dazu benutzten um ihre Pfeifen anzuzünden. Diese Szene soll sich wirklich so abgespielt haben, nämlich in der Pariser Wohnung seiner verstorbenen Witwe, der ukrainischen Fürstin Eva von Hanska. Sie verwaltete bis dahin seinen schriftlichen Nachlass. Nach dem Tod ihres Mannes hatte sich die Fürstin dazu entschlossen, ihr gesamtes Vermögen zu verprassen und schlenderte mit wechselnden Liebhabern durch die Vergnügungsparks der Bohème. Denkt man nun an Balzacs Zeit, als seine Frau auf ihrem Vermögen saß und es nicht ausgeben wollte, finden wir auch hier die traurige Ironie der Lebensgeschichte des Schriftstellers wieder. Die Fürstin, um deren Vermögen Balzac so lange geworben hatte, bekam erst nach seinem Tod Lust am Geld ausgeben.

„Le comte Hanski meurt, le destin de l'écrivain en est bouleversé: il peut songer à épouser l'étrangère, et cela devient une idée fixe. Balzac part pour Saint-Pétersbourg en 1843, il y retrouve son „Ève“ après huit ans de séparation. Il rentre malade; on diagnostique une méningite chronique. Balzac prend alors l'habitude d'écrire chaque jour à Mme Hanska: cette correspondance est un véritable journal intime et intellectuel. La production littéraire, en revanche, se ralentit, Balzac voyage dans toute l'Europe avec Mme Hanska. En prévision de leur mariage, il achète une belle propriété rue Fortunée, à Paris (aujourd'hui rue Balzac). Atteint d'une maladie de coeur, Balzac vit mal la révolution de 1848 qui entrave ses projets personnels et littéraires. Il séjourne à Pologne et ne réussit à épouser Ève Hanska que le 14

mars 1850. Il meurt à Paris, exténué, le 18 août 1850. Il est enterré au Père-Lachaise.“<sup>2</sup>

So gerne hätte Balzac das Geld ausgegeben und ein Leben in Wohlstand verbracht. Doch wie es das Schicksal so will, stirbt auch die Witwe am offenbar selben tödlichen „Virus“ wie ihr Mann, hoch verschuldet und von den Gläubigern belagert.

Bedenkt man, dass das Vermögen der Angetrauten Balzacs ihnen ein Leben in Prunk und Luxus hätte verschaffen können, so blickt man mit mitleidigen Augen auf das Leben dieses Jahrhundertgenies. Anstatt sich auszuruhen und das Leben zu genießen, muss er bald erkennen, dass seine Frau mit ihrem Geld geizte und er bis an sein Lebensende arbeiten muss. So beschreibt auch der Publizist Johannes Willms, einer der besten Kenner französischer Geschichte und Kultur, Balzacs Beziehung zu der ukrainischen Fürstin, als eine Geschichte voller Enttäuschungen und Lügen. Willms widmete dem Schriftsteller auch eine sehr gute Biografie.

„Die ebenso kluge wie konzentrierte Biografie, die Willms dem Schriftsteller gewidmet hat, wird von einer neuen, gleichfalls auf das Wesentliche kondensierten Werkausgabe Balzacs im Diogenes Verlag begleitet. Reicht die neue Biografie in Umfang und romanhaftem Schwung bei Weitem nicht an die klassischen Lebensbeschreibungen Balzacs heran, schon gar nicht jene des großen Stefan Zweig, so zeichnet sie sich gerade durch Umsicht und Prägnanz in der Darstellung wie durch den Scharfsinn im Urteil aus: Willms entwirft ein drastisch entschlacktes, ein weitgehend entschnörkeltes Porträt dieses legendären Monstrums an Kraft und Vitalität, an Lebenswillen und Gestaltungsdrang.“<sup>3</sup>

Balzac litt an einer Verschwendungssucht, er hatte vor allem einen Hang zu „Milchmädchenrechnungen“ im realen Leben. Auch wenn er den Figuren in seinen Romanen zu Wohlstand, Karriere und Eroberung verhalf, sieht es in seinem eigenen Leben ganz anders aus. Er scheint gescheitert zu sein. Wie ein schreibender Mönch verbrachte er die längste Zeit seines Lebens am Schreibtisch, stets mit einem Tintenfass und einer Feder bewaffnet. 1850 kehrte der todkranke Schriftsteller dann mit seiner frisch angetrauten Fürstin aus der Ukraine nach Paris zurück. Doch als

---

<sup>2</sup> Balzac, Honoré de : La Duchesse de Langeais. Dossier et notes réalisés par Isabelle Mimouni. Lecteur d'image par Agnès Verlet. S.262,263

<sup>3</sup> Welt am Sonntag: 13.01.08: Honoré de Balzacs wunderbare Welt des Alltags

Ausländer darf er weder über die ukrainischen Güter seiner Frau bestimmen, noch darf er ihr Vermögen uneingeschränkt verprassen. So sah er enttäuscht und verbittert seinem Tode entgegen. Victor Hugo soll ihn noch am Sterbebett besucht haben.

Honoré de Balzac begann mit dem Verfassen von Sensations-Romanen, war Verleger, Buchdrucker und Schriftgießer. Wie auch das Leben seiner Romanfiguren, war sein Dasein abenteuerlich und gefährlich. Aus seiner Biografie lässt sich erkennen warum die finanzielle Verschuldung in seinen Werken, wie auch in *Eugénie Grandet*, so oft zum Thema gemacht wird.

„Der wirtschaftliche Niedergang des einzelnen, daneben aber die Intrige und die maßlose Leidenschaft – dies sind wichtige Motive seiner Romane, und sie zeichnen das einmalige Bild seiner Zeit mit ihren Menschen, Konflikten und Veränderungen.“<sup>4</sup>

„Balzac will nicht nur beschreiben, sondern auch die Hintergründe der Phänomene in der Totalität der Gesellschaft aufspüren. Er will am Einzelnen die Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft manifestieren, ausgehend von der Aussage: „Je ne partage pas la croyance à un progrès indéfini de l’homme sur lui-même“.<sup>5</sup>

„Zu der von ihm beschriebenen, ‘totalité social’ gehört auch das Recht, das die menschliche Gesellschaft organisiert und gestaltet. Es stellt den ordnenden Rahmen des Zusammenlebens dar und schafft neue Bereiche. In seinen Werken stellt Balzac aufbauend auf Erfahrung und Ausbildung den rechtlichen und sozialen Wandel der Gesellschaft im 19. Jh. an Einzelbeispielen dar.“<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Ein Beitrag von Rolf Schneider. [gutenberg.spiegel.de: http://gutenberg.spiegel.de/buch/4862/1](http://gutenberg.spiegel.de/buch/4862/1)

<sup>5</sup> Lichtenthäler, Barbara: Balzac als Jurist, S. 16.

<sup>6</sup> Meyer, Simone: Balzac und das Recht am Beispiel des Romans *Eugénie Grandet*. S.5

## 2.3. Balzac und die Frauen

Um noch ein bisschen mehr auf den Charakter dieses großen Autors einzugehen, möchte ich noch etwas näher auf seine Zeit als Schüler blicken. 1807, als Honoré acht Jahre alt ist, schickt man ihn auf ein Internat, in das Collège der Oratorianer in Vendôme, welches heute Lycée Ronsard heißt. „Dort herrscht strenge Disziplin. Im Schulregister ist über seinen Eintritt folgender Vermerk zu lesen: „Nr. 460. Honoré Balzac hatte die Blattern: sanguinischer Charakter, der sich leicht erhitzt, gelegentlich an Fieberfällen leidend.“<sup>7</sup>

Balzac ist ein launisches Kind und hat immer wieder Zornausbrüche. Da er sehr verschlossen ist, nimmt er selten an den Spielen seiner Kameraden teil. Auch die Lehrer beklagen sich über seine Unzugänglichkeit und er war oft unter der Treppe eingesperrt, dem so genannten Alkoven. Mit zehn Jahren schreibt er aus diesem Verlies den ersten Brief, den wir von ihm besitzen:

„Meine liebe Mama,

ich glaube, daß mein Papa sehr betrübt war, als er erfuhr, daß ich im Alkoven war. Ich bitte Dich, ihn zu trösten und ihm zu sagen, daß ich eine Belobigung bekommen habe. Ich vergesse nicht, meine Zähne mit meinem Taschentuch zu reiben. Ich habe ein Heft gemacht, in das ich meine Hefte sauber abschreibe, und ich habe gute Noten, und damit hoffe ich, Dir Freude zu machen. Ich umarme dich von ganzem Herzen, und die ganze Familie und alle Herren, die ich kenne. Hier die Namen von denen, die Preise bekommen haben und von Tours sind: Bois-le-Compte. Ich erinnere mich nur an ihn.

Balzac Honoré, Dein ergebener und Dich liebender Sohn.“<sup>8</sup>

Sechs Jahre verbringt er bei den Oratorianern und hat nie Ferien. Seine Mutter hat ihn in diesen sechs Jahren zweimal besucht.

---

<sup>7</sup> Herausgegeben von Claudia Schmölders und Daniel Keel: „Balzac. Leben und Werk. – Essays und Zeugnisse von Victor Hugo, Gustave Flaubert, Oscar Wilde, Hugo von Hofmannsthal, Georges Simenon, Friedrich Dürrenmatt u.a.“ S.13/14

<sup>8</sup> Herausgegeben von Claudia Schmölders und Daniel Keel: „Balzac. Leben und Werk. – Essays und Zeugnisse von Victor Hugo, Gustave Flaubert, Oscar Wilde, Hugo von Hofmannsthal, Georges Simenon, Friedrich Dürrenmatt u.a.“ S.14

Aus der Arbeit von Octave Mirbeau geht hervor, dass Balzac in seinem erwachsenen Alter nicht gerade eine Schönheit war und wie viele, die sich dem Schreiben gewidmet haben, soll er nicht viel gesprochen haben. Sobald er jedoch den Mund öffnete, so Mirbeau, nahm sein Charme Überhand: „Il y avait, dans sa parole, une telle autorité, une telle séduction, qu'on oubliait très vite ses disgrâces physiques.“<sup>9</sup>

Balzac, so schreibt Juanita Helm Floyd, versuchte oft seine Allianzen mit Frauen zu verheimlichen, doch nun, da der Schleier teilweise gelüftet ist, kann man feststellen, wie groß die Rolle wirklich war, die die Frauen in seinem Leben gespielt haben müssen. Angeblich sollen über zehntausend Briefe von Frauen an Balzac geschrieben worden sein, in denen einige ihre Bewunderung ausdrückten und andere um ihm für eine bestimmte Haltung der Frau gegenüber – also dem „Bild der Frau“ das er geschaffen hat – entweder zu danken, oder um ihn zu kritisieren, bzw. gar ganz zu verdammen. Er scheint den weiblichen Geist und das weibliche Temperament, wie auch immer man beides definieren mag, gut zu verstehen und die vielfältigen Porträts der Frauen verschiedener Altersstufen und Gesellschaftsklassen, mit ihren Reizen, Talenten und Launen, lassen darauf schließen, dass er viele Frauen gekannt haben muss.<sup>10</sup>

Aus Octave Mirbeaus Untersuchungen erhält man jedoch die Information, dass Balzac nicht gerne über Frauen, und alles was damit in seinem persönlichen Leben einherging sprach. Dies bestätigt Mirbeau mit der Antwort eines Menschen, der den Schriftsteller gut kannte, auf die Frage nach Balzacs Reaktion nach dessen Befragung zum Thema „Frau“: „Quand on parlait femmes, il se gonflait d'orgueil et faisait la roue, comme un dindon... Mais il ne racontait jamais rien.“<sup>11</sup>

Auch seine Schwester spielte wohl eine große Rolle in Balzacs Leben und die etwaigen Untersuchungen der zwischenmenschlichen Beziehungen des großen Schriftstellers zeigen, dass ihn besonders die Heirat seiner Schwester beschäftigt hat. Arlette Michel zum Beispiel schrieb, dass er während der Arbeit an seinem Roman über eine Frau in unglücklicher Ehe mit dem Titel *Sténie* im Sommer 1821

---

<sup>9</sup>Mirbeau, Octave : "La Mort de Balzac" (1907),Chapitres extraits de "La 628-E8", d'Octave Mirbeau (1907) et retirés au dernier moment à la demande de la fille de Mme Hanska. Notes de Pierre Michel. <http://de.scribd.com/doc/2236914/Octave-Mirbeau-La-Mort-de-Balzac-1907>, S.118

<sup>10</sup> Vgl. Helm Floyd, Juanita : Women in the Life of Balzac

<sup>11</sup>Mirbeau, Octave : "La Mort de Balzac" (1907),Chapitres extraits de "La 628-E8", d'Octave Mirbeau (1907) et retirés au dernier moment à la demande de la fille de Mme Hanska. Notes de Pierre Michel. <http://de.scribd.com/doc/2236914/Octave-Mirbeau-La-Mort-de-Balzac-1907>S.119

von der Heirat seiner Schwester erfährt und sofort erkennt, dass auch sie nicht glücklich in ihrer Ehe ist. In den folgenden Monaten des Ehelebens seiner Schwester Laurence, genauer im Oktober, schreibt er folgende Worte: „«Espérons que cela tournera bien.»“<sup>12</sup> Vier Jahre später, am 11. August 1825, stirbt Laurence, „la mal mariée“ (dt.: die schlecht Verheiratete), an Verzweiflung, Kummer und Krankheit. Es fällt schwer, keine autobiographischen Züge in den Werken des Romanciers zu sehen. So vertritt Balzacs Mutter, mit ihrer Entscheidung ihre Tochter an eine „gute Partie“ zu verheiraten, die vielen Mütter in den Werken ihres Sohnes, die das Glück der Frau in der Heirat mit einem wohlhabenden, hochangesehenen Mann sehen und dabei die Gefühle ihrer Töchter ignorieren. Arlette Michel schreibt weiters, dass Madame Balzac ihre Töchter Laurence aus den selben Gründen M. de Montzaigle versprochen hat, so wie Madame de Formosand Sténies Hand Plancksey versprochen hat: „«Maman croit qu'un sacrifice pécunaire vaut plus qu'un siècle de bonne humeur»“<sup>13</sup>

Es gab eine Anzahl an Frauen, die während der Regierungszeit Louis XVI politisch aktiv waren, die prominent in der Gesellschaft zu Zeiten der Restauration waren und von deren Spuren man erwartet hätte sie in den Werken des großen Romanciers zu finden. Doch es war nicht nur diese Art von Frauen, die Balzacs Interesse weckte und ihn beschäftigte. Er beschreibt auch die Frauen der „bourgeoisen“ Gesellschaft, wie zum Beispiel die Töchter des *Père Goriot*, sowie die vielen Arten der „vieille fille“ wie Mademoiselle Zephirine Gueric, die nie heiraten wollte, Cousine Bette, die in ihrer Ehe scheiterte und Madame Bousquier, la „vieille fille“.

Die Arbeiterklasse ist durch Figuren wie Madame Remonencq aus *Le Cousin Pons* und Madame Cardinal aus *Les petits Bourgeois* vertreten. Die Dienerklasse finden wir in der Figur der großen Nanon, welche wir aus *Eugénie Grandet* kennen, als auch in der treuen Fanny aus *La Grenadière* wieder.

Es ist schwer auszuschließen, dass Balzac sich bei der Erschaffung seiner Romancharaktere, an den Eigenschaften und vor allem Eigenheiten seiner Bekannten und den Menschen deren Begegnung er gemacht hat, orientiert hat, oder

---

<sup>12</sup>Michel, Arlette: Le mariage chez Honoré de Balzac. Amour et Féminisme. Société d'édition « Les belles lettres », Paris, 1978, S.18

<sup>13</sup> Michel, Arlette: Le mariage chez Honoré de Balzac. Amour et Féminisme. Société d'édition « Les belles lettres », Paris, 1978,( Corresp., t.I, n°34, p.108, cf. Sténie, «Bild de l'or.», t. XXIV, 1.7, p.199 sg.) S.19

sie sich zumindest manchmal zur Hilfe geholt hat. So erinnern zum Beispiel die Figuren der Madame Vaillant aus *Facino Cane* an seine alte Dienerin Mère Comin und die Mère Cognette, sowie die *Rabouilleuse* sollen Menschen verkörpern, die er beim Besuch im Hause der Madame Carraud kennengelernt hat. Balzac muss viele solcher Frauen getroffen haben, da sowohl seine Mutter und seine Schwester, als auch die Häuser von Madame de Berny, Madame Carraud und Madame de Margonne Diener und Dienerinnen hatten. In den verschiedenen Perioden seines Lebens kannte Balzac mehrere junge Mädchen, so war zum Beispiel seine Schwester Laure, seine erste und einzige Gefährtin in seinen frühen Jahren.

Madame Carraud war eine Schulfreundin von Madame Surville und besuchte sie zuhause, als sie ein junges Mädchen war. Die Töchter der Madame de Berny waren nicht nur nähere Bekanntschaften für Balzac, er hatte sogar einmal die Heirat mit Julie in Aussicht. Josephine und Konstanz, die Töchter von Madame d'Abrantès, leisteten ihm in ihren jungen Jahren Gesellschaft. Auch Mademoiselle de Trumilly muss er bereits gekannt haben, da er sich als ihr Verehrer zeigt und durch seine Besuche in ihrem Haus machte er höchstwahrscheinlich auch die Bekanntschaft ihrer Schwester. Es ist aber davon auszugehen, dass seine Schwester ihm zu den meisten Begegnungen mit jungen Mädchen verholfen hat, unter anderem indem er sie oft auf Bälle begleitete und fast immer an ihrer Seite war, als er noch ein kleiner Junge war. Darüber gibt es jedoch keine genauen Aufzeichnungen.

Ein paar Jahre später widmete er seine Zeit den Töchtern seiner Schwester Laure und lebte eine kurze Zeit mit ihr zusammen. Balzac kannte Madame Hanska bereits in seiner Kindheit, aber intim wurde er mit ihr erst, als sie um die zwanzig Jahre alt war. Wogegen Madame de Girardin nicht mehr so jung war. Er traf sie ein paar Jahre vor ihrer Heirat, nannte sie Delphine und sah in ihr mehr eine Art Schülerin. Er war befreundet mit Marie de Montbeau und ihrer Mutter, Camille Delannoy, eine Freundin seiner Schwester Laure und die Tochter der befreundeten Hauses Delannoy.

Mit Eugénie, der Tochter von Madame de Bolognini aus Mailand wurde er zwar nicht intim, aber er beobachtete sie und traf sich mit ihr. Auch Inez und Hyacinthe, die Töchter von Madame Desbordes-Valmore spielten eine Rolle im Leben des Schriftstellers. In seinen verschiedenen Werken hat Balzac eine ganze Menge an jungen Mädchen mit ihren unterschiedlichen Rängen, Temperamenten und Eigenschaften dargestellt. Zu den wohl bekanntesten zählen:

Marguerite Claes in *La Recherche de l'Absolu*, welche sich durch ihre Fähigkeiten und Charakterstärke auszeichnet, Emile de Fontaine in *Le Bal de Sceaux*, Laurence de Cinq-Cygne in *Une ténébreuse Affaire*, die bemitleidenswerte Pierrette Lorrain, die fromme und pflichtbewusste Ursule Mirouet und „last but not least“ Eugénie Grandet.

Balzac schafft durch die Kreation seiner Frauenfiguren eine Art „féminisme balzacien“, wie Arlette Michel es nennt und welche eine gute Untersuchung des eben selben in ihrem Werk *Le mariage chez Honoré de Balzac. Amour et Féminisme*.

### **3. Emily Brontë**

#### **3.1. Eine kurze Einführung in das Leben von Emily Brontë**

Emily Jane Brontë wurde am 30. Juli 1818 in Thornton, Yorkshire in Nordengland geboren und starb am 19. Dezember 1848 in Haworth. Sie war das fünfte Kind des Pfarrers Patrick Brontë und dessen Frau Maria Branwell of Penzance. 1820 folgt das sechste Kind, ihre Schwester Anne und die Familie zieht nach Haworth, wo der Vater eine Stelle im Pfarramt annahm. Die Namen der vier anderen Kinder lauteten, in chronologischer Reihenfolge mit dem ältesten beginnend: Maria, Elizabeth, Charlotte und Branwell. Am 15. September 1821 stirbt die Mutter an Krebs. 1824 kommen die Töchter auf eine Klosterschule wo Maria und Elizabeth ein Jahr später an Tuberkulose erkrankten und diese nicht überleben. Daraufhin holt der Vater seine drei verbleibenden Töchter Emily, Charlotte und Anne wieder nach Hause und bittet die älteste Schwester seiner verstorbenen Frau, Elizabeth Branwell, sich um die Kinder zu kümmern, was sie auch bis zu ihrem Tod 1842 tut. Emily erhält zwar Klavierstunden, doch die Tage im Pfarrhaus gestalten sich für die Geschwister eher trist und einsam.

Nicht nur der frühe Tod ihrer Mutter und ihrer zwei Schwestern, sondern auch die finanziellen Schwierigkeiten der Familie, die fehlenden Kontakte und die karge Landschaft der Yorkshire-Moore isolierten Emily und ihre Geschwister von der Außenwelt und förderten ihre Kreativität. Dies erinnert ein wenig an Balzac, der seine



Kindheit ebenfalls isoliert verbracht und seine Beobachtungen, die eben dieser Abgeschiedenheit entsprangen in einem kreativen Prozess verarbeitet. So beginnen auch die Brontë Kinder früh zu schreiben und erfinden das Königreich von Angria und eine umfangreiche Geschichte und diese Phantasiewelt.

1835 kommt Emily auf die Internatsschule Roe Head, wo ihre Schwester Charlotte als Hilfslehrerin unterrichtete. 1838 arbeitet Emily als Lehrerin an der Law Hill School und macht ihre ersten lyrischen Versuche. Vier Jahre später ging sie, wieder an der Seite ihrer Schwester Charlotte, nach Brüssel, wo sie in der Schule von Madame Heger studierten. Die beiden Schwestern planen in ihrem Heimatort in Yorkshire eine eigene Schule zu eröffnen und wollen deshalb ihre Französisch-Kenntnisse verbessern. Emily kehrt, nach dem Tod ihrer Tante Elizabeth früher als ihre Schwester nach Haworth zurück, um sich um den Haushalt und die Finanzen der Familie zu kümmern. Ihr Bruder scheitert als Künstler und beginnt zu trinken. 1844 müssen Emily und Charlotte ihre Idee eine Schule zu gründen aufgeben, da sie nicht genügend Schüler hatten.

Emily liebte nicht nur das Schreiben, sondern auch die Beschäftigung mit ihrer Umgebung und vor allem der Natur und den Tieren. In ihrem Buch *Wuthering Heights*, dem Roman unserer Untersuchung, hinterlässt sie vor allem den Eindruck, als hätte sie ein großes Interesse an der Vogelwelt gehabt, aber auch an Schilderungen aus der Welt der Pflanzen hat es nicht gemangelt. Dieses Interesse an der Natur war für eine Frau im frühen viktorianischen Zeitalter eher ungewöhnlich. Auch Emilys Schwestern ließen ihre Federn nicht ruhen und so kam es 1846 zu der Veröffentlichung eines Gedichtbandes mit dem Titel *Poems* von den drei Schwestern Emily, Charlotte und Anne. Der Band erschien jedoch unter ihren männlichen Pseudonymen Ellis, Currer und Acton Bell. 1847 kommt Emilys einziger Roman *Wuthering Heights* heraus. Dieser Roman gilt heute als Klassiker der englischen Literatur. Im gleichen Jahr veröffentlicht auch Anne ihren ersten Roman *Agnes Grey* und Charlotte gelingt mit *Jane Eyre* ein literarischer Durchbruch. Die drei Schwestern veröffentlichten jedoch weiterhin unter ihren männlichen Pseudonymen. Ab da an verbringen sie eine unbeschwerte Zeit und arbeiten zusammen. Doch das Glück hält nicht lange an und 1848 stirbt ihr Bruder an den Folgen seiner Alkoholsucht. Am 19. Dezember des gleichen Jahres, stirbt Emily Jane Brontë mit nur dreißig Jahren an

Tuberkulose. Bis zum Ende lehnte sie jede ärztliche Behandlung ab und wird zwei Tage vor Heiligabend neben ihrem Bruder bestattet.

Sucht man nach einer Charakterbeschreibung dieser großen Schriftstellerin, so trifft man immer wieder auf ähnliche Eindrücke ihrer Zeitgenossen: Sie soll sehr reserviert und stur gewesen sein. Oft wird sie als starrsinnige und schroffe Persönlichkeit umschrieben, die sehr zurückgekehrt lebte und kaum Freundschaften pflegte.

Die Grundstruktur der Erzähltechnik in *Wuthering Heights* ist „oral“, das heißt es benötigt immer einen Sprecher oder eine Sprecherin um die Geschichte zu erzählen, sei es nun Lockwood, Nelly, Joseph oder Catherine. Auch Emily selbst hörte viele Geschichten von ihrem irischen Vater, der es liebte den Kindern etwas zu erzählen. Das beeinflusste Emily bestimmt:

„These tales formed patterns in her mind: she heard them over and over again and learnt them. Miss Robinson reports that even at fifteen Emily `wore a strange expression, gratified, pleased, as though she had gained something which seemed to complete a picture in her mind´ when her father told `fearful stories of superstitious Ireland´ in the parsonage at breakfast. `This was the same Emily who at five years of age used to startle the nursery with her fantastic fairy stories´, comments Miss Robinson.“<sup>14</sup>

### 3.2. Emily Brontë: Frauen, Geld

Emily Brontë zählt für mich durchaus zu den feministischen Schriftstellerinnen<sup>15</sup> des 19. Jahrhunderts. Warum, werde ich versuchen anhand der Frauenbilder in ihrem Roman zu zeigen.

---

<sup>14</sup> Chitham, Edward : A Life of Emily Brontë. Basil Blackwell, Oxford, 1987, ISBN 0-631-14751-9, S.199

<sup>15</sup> In der Enzyklopädie der feministischen Literatur von Mary Ellen Snodgrass finden wir folgenden Eintrag zu: „**Brontë, Emily** (1818–1848): A prize producer of sensational feminist fiction, Emily Jane Brontë attained instant celebrity for creating the love story of Heathcliff and Catherine EARNSHAW, protagonists of *WUTHERING HEIGHTS* (1847). Of the author’s greatness, the critic Carolyn G. Heilbrun declared: “[Her] passion for freedom and her confined destiny as a woman fired her imagination, and placed her great gifts under the pressure necessary to creation” (Heilbrun, 80). A sister of the authors Anne and Charlotte BRONTË, Emily was the daughter of Maria Branwell and the Reverend Patrick Brontë, an Anglican minister. Born at the

Der Roman *Wuthering Heights* von Emily Brontë wurde zwar unter einem männlichen Pseudonym veröffentlicht, aber dennoch führte dessen Inhalt zu einem Skandal im 19. Jahrhundert. Hauptsächlich waren die Menschen von ihren Frauenbildern empört, die frei sagen was sie denken und sich so gut es geht gegen ihre Unterdrückung auflehnen. Aber auch die Männerbilder, die Brontë schuf entsprachen nicht jenen der Vorstellung ihrer Gesellschaft. Männer, die sich von Gefühlen leiten lassen und die durch die Sehnsucht nach solch „aufsässigen“ Frauen zu selbstzerstörerischen Tyrannen werden, oder ihr Leben ruinieren.

Um Emilys Bezug zu Geld besser verstehen zu können, müssen wir uns der Geschichte ihres Vaters widmen, da Emilys kurzes Leben nicht genug Hintergrund für dieses Kapitel bietet. Man weiß zwar, dass sie und ihre Schwestern gearbeitet haben, jedoch beschränken sich die von mir gefundenen Informationen auf das finanzielle Leben der Familie Brontë allgemein. Jeanne Champion schreibt in ihrem wunderbaren Roman (oder ihrer Biographie, wie auch immer man diese Werk eingliedern mag): „Sagt man nicht überall auf der Welt, dass existieren »sich einen Namen machen« bedeutet? Wenn dem so ist, kannte mein Vater, der Pfarrer Patrick Brontë, diesen Ausspruch und muß den Kern des Daseins erkannt haben, denn aus

---

parsonage at Haworth, Yorkshire, Emily grew up in the rural countryside, where the wilds of nature observed in solitude provided the backdrop for her classic Gothic novel. After her mother died of cancer, Emily suffered the loss of two older sisters, Maria and Elizabeth, of consumption and depended on her father and the nursemaid Tabby for parental love. While studying under the Reverend Brontë at the parsonage, Emily received tutoring in music and drawing. She read freely from popular journals and borrowed books from the neighborhood circulating library, including Gothic novels and the feminist writings of Mary WOLLSTONECRAFT. In 1835, Emily boarded at Miss Wooler's school at Roe Head near Halifax until weak lungs signaled the onset of consumption. At age 19, she recuperated and taught a six-month term at Law Hill school. Seven years later, she accompanied Charlotte to Brussels for an eight-month study of music, French, and German. In 1845, Emily Brontë joined her two sisters in professional writing endeavors. The trio chose the pen names Acton (Anne), Currer (Charlotte), and Ellis (Emily) Bell to fend off prejudice against female writers. In the months preceding her death from tuberculosis, Emily wowed the literary world with *Wuthering Heights* (1847), a vigorous romantic melodrama. Out of shyness she remained behind when her sisters negotiated for the publications of Anne Brontë's *Agnes Grey* (1847) and Charlotte's *JANE EYRE* (1847). Shortly after their brother, Branwell's, death from tuberculosis complicated by addiction to alcohol and opium, Emily died at home. Emily Brontë's genius left critics wondering how she might have developed if she had continued writing. Her passionate rebel, Catherine Earnshaw, presages the emergence of female rebellion against patriarchal society. The sensational novel springs to life with shifting fortunes, shocking scenarios, and revelations of character through alternating points of view. Emily transforms Heathcliff from Gypsy brat from Liverpool to a powerful male protagonist crazed by sexual desire for his foster sister. Although critics charged the author with godless vice, impropriety, and perverted notions of love, she thrilled readers with Catherine and Heathcliff's visceral hunger for each other, a carnal yearning that survives the grave. Among admirers of the novelist's emotional scenes are the columnist Anna QUINDLEN and the Danish epicist Sigrid UNDSET. Subsequent authors have imitated wild scenes in extremes of weather, notably Adrienne RICH in "Storm Warnings" (1951) and Daphne DU MAURIER in her romantic murder mystery *Rebecca* (1938). „ (S.101/102)

seinem Namen hat er eine umfassende Geschichte gemacht.“<sup>16</sup> Dies erinnert an Balzac, der sogar Wappen mit dem Namen, den er sich erschlichen hatte, auf seine Kutschen malen ließ.

Patrick war also der Sohn eines geheimnisvollen Hugh Brunty, oder Prunty, oder Branty. Er kam aus einer irischen Familie und wuchs unter schlechten Verhältnissen auf. Ähnlich wie Heathcliff, Emilys Romanfigur, wurde ihr Vater, „Schmiedelehrling und Werbegehilfe, von einem Pfarrer, dem Reverend Harshaw, einem Mann mit Herz und Mitgefühl, aus der Mittelmäßigkeit seines Daseins gerettet. Gerührt von diesem Habenichtse, der alle Wechselfälle des Elends und die Unbeständigkeit der kleinen Handwerke kannte, fand Harshaw sich bereit, den ältesten Sohn des Hugh Brunty oder Branty oder Prunty oder Bruntree oder O’Prunty oder ich weiß nicht was, bei spärlichem Kerzenlicht zu unterrichten.“<sup>17</sup>

Emilys Vater dürfte ein Junge von außerordentlicher Intelligenz gewesen sein, da er schon mit sechs Jahren andere Kinder unterrichtete und ihnen beibrachte, dass der Schlüssel zum Erfolg und zum Glück in der Bildung liege: „»Der Analphabet wird nie seines Lebens froh und immer nur ein Sklave sein! Es wird ihm stets das Wesentliche fehlen, nämlich die Kenntnis! Ohne sie kann unser Geist nicht wachsen!«“<sup>18</sup>

Emily kam durch den Wunsch nach Anerkennung und Ruhm ihres Vaters zu ihrem Nachnamen. Ihr Vater war von einem gewissen Lord Nelson sehr beeindruckt, da ihn ganz England verehrte und er nach einigen Siegen für sein Land zum Herzog von Brontë ernannt worden war. Patrick ließ daraufhin „seinen Namen fallen, wie man einen alten Koffer stehen lässt, und eignete sich den Namen eines Herzogtums an, mit dem er in die Geschichte einging. Brontë! Warum nicht Brontë? So wechselte er mittels zweier Vokale vom ausgebluteten Irland zum stolzen England über.“<sup>19</sup>

---

<sup>16</sup> Champion, Jeanne: Sturmhöhen. Das einsame Leben der Emily Brontë. Aus dem Französischen von Helmut Kossodo. Goldmann Verlag, München 1987, S. 24

<sup>17</sup> Ebda., S.25

<sup>18</sup> Ebda., S.25

<sup>19</sup> Champion, Jeanne: Sturmhöhen. Das einsame Leben der Emily Brontë. Aus dem Französischen von Helmut Kossodo. Goldmann Verlag, München 1987, S.26

#### 4. Realismus und der „literarische Typus“ bei Balzac und E. Brontë

Lukács fand vor allem bei Balzac entscheidende Kriterien für die Bestimmung dessen, was nach ihm die Bezeichnung „realistisch“ verdient. Ausgehend von Friedrich Engels' Realismusdefinition entwickelt Lukács am Beispiel Balzacs seinen für die Romantheorie und Romansoziologie zentralen Begriff, nämlich jenen des „literarischen Typus“. Dieser soll nicht als Durchschnittstypus verstanden werden, sondern ist mit dem Idealtypus Max Webers verwandt. Er ist die Inkarnation alles menschlich und gesellschaftlich Wesentlichen, was bedeutet, dass der „Typus“ in bezug auf Charakter und Situation eine eigentümliche, das Allgemeine und das Individuelle organisch zusammenfassende Synthese ist und wird nicht infolge seiner Durchschnittlichkeit zum „Typus“, noch durch seinen nur individuellen Charakter, sondern dadurch, dass in ihm alle menschlich und gesellschaftlich wesentlichen, bestimmenden Momente einer Epoche zusammenkommen, so dass die Typenschöpfung diese Momente in ihrer höchsten Entwicklungsstufe, in der „extremsten Darstellung von Extremen“<sup>20</sup>, die zugleich Gipfel und Grenzen der Totalität des Menschen und der Periode konkretisiert.

Realismus will den Menschen und die Gesellschaft nicht nur aus einer abstrakt-subjektiven Sicht betrachten, sondern zeichnet sie in ihrer bewegten, objektiven Totalität. Am „literarischen Typus“ wird auch die Begrenztheit des romanpoetologischen und romansoziologischen Konzepts bei Lukács ersichtlich.

Honoré de Balzac ist der Begründer des Realismus im französischen Roman. Kennzeichnend dafür sind die detaillierten Beschreibungen unterschiedlichster Charaktere und ihrer Milieus sowie die Darstellung der zahlreichen Grundformen menschlichen Verhaltens.

Hat die Bezeichnung Balzacs als Realisten nicht auch die Aussage zu Grunde, dass seine Frauenbilder realistisch gestaltet sind? Es steht außer Frage, dass er ein gewisses Feingefühl für das Innenleben mancher Frauen entwickelt hat, und, dass es einem schmeichelt, liest man einige seiner Beschreibungen der weiblichen Charaktere. In *Eugénie Grandet* sind eindeutig die drei Frauen die „Guten“, die gemeinsam gegen das „Böse“ kämpfen. Engelsgleich zieht sich ihre Unschuld durch den Roman und ihre Unterdrückung durch den alten Geizhals Grandet macht sie zu

---

<sup>20</sup> <http://www.inkrit.de/argument/archiv/Das%20Argument%2046.pdf>, S.42

bemitleidenswerten und dadurch sympathischen Romanfiguren. Vielleicht ist es die Macht, die einen Protagonisten unausstehlich werden lässt. Vielleicht ist es genau das, wofür sie meinen begehrt und angesehen zu werden, dass sie unbeliebt und alleine zurücklässt. Was hat der alte Grandet von seinem Geiz und seinem Reichtum? Er hat erreicht, dass er seinen Charakter über das Geld definiert und so tun es ihm auch seine Bekannten, wie auch fast alle Menschen, die nur seinen Namen kennen, gleich und interessieren sich nur für sein Geld.

Emily Brontë fällt für mich in mehrere literarische Gattungen, doch die Bezeichnung „realistisch“ trifft ihren Stil in Anbetracht ihrer detailgetreuen Darstellungen und ihrer Romanfiguren ganz gut, wie wir später noch bei Kühnelt sehen werden.

## **5. Die Frau im 19. Jahrhundert**

### **5.1. Die Frau der bürgerlichen Gesellschaft**

Um einen historischen Hintergrund des Frauenbildes in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zu schaffen, befassen sich die folgenden Seiten mit der Rolle der Frau, vor allem mit jener aus der bürgerlichen Schicht Frankreichs und Englands.

Vom 17. bis ins 19. Jahrhundert erlebte das Frauenbild, so Roger Stein in seinem Buch *Das deutsche Dirnenlied: literarisches Kabarett von Bruant bis Brecht*, geprägt durch die Gesellschaft einen fundamentalen Wandel, welcher für die vollkommene Verbannung der Frau aus der öffentlichen Gesellschaft sorgte. Der Mann hingegen wurde durch seine Arbeit definiert, seinem Beitrag zum gesellschaftlichen Aufbau. Für die Frau bedeutete das, sich um den Rest zu kümmern, vor allem aber um die Erziehung und Versorgung der Kinder.

"Das Weib hat die Bestimmung der Mutterschaft, der Ernährung [...], der Pflege und Behütung des Kindes, der Sorge für dessen gesunde, körperliche Entwicklung und für die Erziehung der geistigen und sittlichen Anlagen. [...] Für diese erhabene Bestimmung des Weibes natürlich und seelisch ausgerüstet; alle seine leiblichen und seelischen Anlagen und Neigungen beziehen sich auf dieses Verhältnis der Mutter zum Kinde [...] Der Mann hat

andere Ziele und Pflichten, deshalb auch andere Anlagen; des Weibes Leben ist die Familie, des Mannes Leben ist die Welt."<sup>21</sup>

Der Mann schafft das Geld heran und die Frau kümmert sich um die Familie. Die wichtigsten Eigenschaften eines Menschen und dessen Rolle in der Gesellschaft wurden also geschlechterspezifisch definiert und ließen wenig Raum für Selbstentfaltung. Für den bürgerlichen Mann galt es Attribute wie Intelligenz, Tüchtigkeit, Stärke, Geschäftssinn und Unternehmergeist aufzuweisen, während man sich von einer Frau Eigenschaften wie die Nächstenliebe, Dankbarkeit, Barmherzigkeit, Selbstaufopferung, Keuschheit, Demut, Bescheidenheit und bedingungslose Treue ihrem Ehemann gegenüber wünschte. Diese Anforderungen an das jeweilige Geschlecht sind heute oft noch so aktuell wie damals, sie haben jedoch dort und da enorm an Gewicht verloren und es gibt viele Menschen, sowohl Frauen als auch Männer, für die es nun erstrebenswert ist, sich aus genau diesen Geschlechterrollen zu befreien und ihre wahren, individuellen Attribute zu entdecken, zu formen und zu leben. War der Mann vor dem 18. Jahrhundert zu einem großen Teil selbst noch eine Art Hausmann, da er seine Arbeiten unter dem Dach seiner Familie vollzog, so kam es ab dem 18. Jahrhundert zu einer Trennung des Arbeits- und Wohnbereiches, was dazu führte, dass der Mann seine Arbeiten in Betrieben verrichtete, außerhalb des eigenen Hauses. Dies hatte eine starke Privatisierung des Wohnbereichs zur Folge und die Rolle der Frau bestand darin, dem von der harten Arbeit heimkehrenden Mann ein wohliges Heim zu bieten und ihn mit allem zu versorgen. Da sie ihren Mann bei der Arbeit nun nicht mehr aktiv unterstützen konnte wurde sie aus dem öffentlichen Leben der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen und ins eigene Heim verbannt<sup>22</sup>. Diese „Verbannung“ aus dem öffentlichen Leben, so Stein, sorgte auch dafür, dass im Zuge ihrer Entwicklung auch die gebildeten, in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch in Salons verkehrenden Frauen, die am intellektuellen Geistesleben teilgenommen hatten, immer mehr aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen wurden. Dies führte zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer

---

<sup>21</sup> Stein, Roger: Das deutsche Dirnenlied : literarisches Kabarett von Bruant bis Brecht / Roger Stein . - Köln ; Wien [u.a.] : Böhlau , 2006 . - XIII, 549 S. . - 978-3-412-03306-4. - (Literatur und Leben ; [N.F.] 67 )

[http://books.google.at/books?id=\\_CsgODzwrXcC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs\\_ge\\_summary\\_r&cad=0#v=onepage&q&f=false](http://books.google.at/books?id=_CsgODzwrXcC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false)

<sup>22</sup> Ulrike Döcker geht in ihrer Arbeit „Die Ordnung der bürgerlichen Welt“ auf die in der Spätaufklärung aufkommende Rationalisierung der Weiblichkeit und zeigt wie diese gleichzeitig mit der Entsinnlichung der Frau einhergeht.

Art Isolierung der Frau aus dem öffentlichen Leben und beschränkte ihre Tätigkeiten und Selbstentfaltungsmöglichkeiten auf das Haus.

## 5.2. Die Frau im Frankreich des 19. Jahrhunderts

Seit den ersten Tagen der Revolution bekommt die Frage der Frau in Frankreich mehr Gewicht. Männer wie Condorcet mit seinem *Essai sur l'admission des femmes aux droits de cité* oder Frauen wie Olympe de Gouges, die 1791 eine *Déclaration des Droits de la femme et de la citoyenne* schrieb, setzen sich für die Rechte der Frauen ein. Trotz aller Bemühungen von de Gouges und ihren Gefährtinnen, blieb die Frau am „Rande“ der Gesellschaft. Olympe de Gouges (von der wir in dieser Arbeit noch ein paar Mal lesen werden) wurde für ihr Streben nach einer politischen Karriere guillotiniert. Versammlungen von mehr als fünf Frauen wurden illegal.

Den Feminismus des 19. Jahrhunderts in Frankreich prägen vor allem zwei Frauen: die bereits erwähnte Olympe de Gouges und die Journalistin Maria Deraismes. Letztere wurde durch ihr rhetorisches Talent bei den vielen Versammlungen bekannt, auf denen sie für die Rechte der Frauen einstand und auf das Bildungsrecht von Frauen beharrt. 1866 gründet sie zusammen mit Paule Mink und Louise Michel die „Association pour le Droit des Femmes“. Sie schafften es, sich in einigen Punkten durchzusetzen: der Ehevertrag, die Scheidung (September 1792), das gleiche Recht auf die Erbschaft und die Aufhebung der elterlichen Vormundschaft auf den Volljährigen.

Die Frauen des 19. Jahrhunderts hatten einen schweren Alltag. Ob nun Politiker, Philosophen oder Mediziner, in allen Branchen gab und gibt es Männer, die Frauen auf eine „natürliche Unterlegenheit“ reduzierten und den Platz der Frau im Haushalt und bei den Kindern sahen. Was nicht bedeutete, dass die Frau dadurch „Herrin“ im Hause war, wie wir anhand der beiden Romane von Balzac und Brontë sehen werden. Im Gegenteil, oftmals glich sie einer Dienerin, wie diese Arbeit später noch am Beispiel der Grandets zeigen wird. Diese Betrachtung der Frau entspricht der Philosophie zur Zeit Napoleons, gestärkt von der Kirche und der Restauration (1815-1830). Die Scheidung wurde also 24 Jahre nach ihrer Einführung wieder abgeschafft. Balzac schrieb dazu in der *Physiologie du Mariage*:



„ La femme est une propriété que l'on acquiert par contrat, elle est mobilière, car la possession vaut titre ; enfin, la femme n'est, à proprement parler, qu'une annexe de l'homme ; or, tranchez, coupez, rognez, elle vous appartient à tous les titres. Ne vous inquiétez en rien de ses murmures, de ses cris, de ses douleurs ; la nature l'a faite à notre usage et pour tout porter : enfants, chagrins, coups et peines de l'homme. “<sup>23</sup>

Juristisch gesehen hat die Frau keine Rechte. Einzig 1907 kann die Ehefrau über das Gehalt verfügen und war auch oftmals die „Finanzministerin“ in der einfachen Bevölkerung. Die Verhältnisse der Frauen waren so verschieden, wie ihre Gesellschaftsschichten. Grob eingeteilt gab es die Bäuerin, die Arbeiterin und die „Bourgeoise“, die Bürgerin. Mitte des 19. Jahrhunderts, in einem Frankreich das zu  $\frac{3}{4}$  rural war, repräsentieren die Frauen fast die Hälfte der aktiven landwirtschaftlichen Bevölkerung. 1866 arbeiteten noch 40% der Frauen auf den Feldern, wogegen nur 27% in der Industrie und 22,5% im Haushalt, bzw. der Dienerschaft beschäftigt waren.

Für die Bäuerinnen kamen neben der Arbeit am Feld meist noch folgende Aufgaben dazu: die Hausarbeit, die Näharbeiten und viele weitere kleine Pflichten, die im Alltag so anfielen. Orte wie Waschhäuser und Märkte werden zu Treffpunkten für die Frauen – zu den „männlichen“ Cafés haben sie keinen Zutritt.

Die „Bourgeoise“, die Bürgerin, spiegelt die Frau in der „normalen“ Familie wieder, zumindest entsprach sie der „Norm“ der damaligen Zeit. Bis auf ein paar Ausnahmen natürlich. Für die „Bourgeoise“ war es wichtig an eine gute Partie zu gelangen, an einen reichen, ehrenhaften Mann aus gutem Hause. Aus diesem Grund war es den Familien wichtig, ihre Sprösslinge gut und vor allem gewinnbringend zu verheiraten.

In Zeiten der Revolution gelingt es den Frauen nicht ihre Rechte durchzusetzen. Einzig die Utopisten und die ersten feministischen Zeitschriften glaubten noch an eine Gleichberechtigung der Geschlechter. Der Sozialist Proudhon schrieb 1848: „(...) ménagère ou courtisane, il n'y a point pour la femme de milieu (...)“.<sup>24</sup> Worauf

---

<sup>23</sup> Balzac, Honoré de: Eugénie Grandet, L'Aventurien, Paris, 2000, S.9

<sup>24</sup> [http://histoireenprimaire.free.fr/textes/periodes/XIX\\_femmes.htm](http://histoireenprimaire.free.fr/textes/periodes/XIX_femmes.htm)

Flora Tristan erwiderte : „L’homme le plus opprimé peut opprimer un être, qui est sa femme. Elle est la prolétaire du prolétaire.“<sup>25</sup>

Die Kirche und die Republikaner verweigerten den Frauen den Zugang zur Bildung, denn sie sahen die Aufgaben der Frau im Haushalt und in ihrer Rolle als Mutter. Erst mit dem Gesetz Duruy von 1867 machte der Staat einen Fortschritt was die Möglichkeit auf schulische Bildung von Frauen betraf. So musste jede Gemeinde mit mehr als fünfhundert Einwohnern eine Mädchenschule haben.

### **5.3. Die Frau im England des 19. Jahrhunderts**

Die Frauen im England des 19. Jahrhunderts, die unverheirateten wohlbemerkt, fingen schon in jungen Jahren an zu arbeiten. Anders als die Männer hatten sie nebenbei auch noch Pflichten im Haushalt und mussten sich um Eltern und Geschwister kümmern. Die meisten arbeiteten im „Hauservice“ oder in Putzereien und Schneidereien, den sogenannten traditionellen Berufen, oder in den neuen Berufen, dem Schulwesen und den Fabriken. Meistens waren es die Baumwollfabriken, in denen die ledigen Frauen angestellt waren. Diese Arbeit war damals verhältnismäßig gut bezahlt, ganz im Gegenteil zu der Arbeit in den Seidenfabriken. Fanden diese Frauen jedoch einen Mann, oder wurden von ihm gefunden und heirateten, so hörten viele unter ihnen zu arbeiten auf. Sie mussten jedoch wieder ins Berufsleben einsteigen, sollte ihr Mann arbeitslos geworden, oder gestorben sein. Musste eine verheiratete Frau also arbeiten, so trug sie eine große Last auf ihren Schultern, da sie sowohl für ein Einkommen zu sorgen hatte, als auch für das Wohlbefinden ihrer Kinder und Männer. Dies hatte oft zur Folge, dass sie sich in der Berufswelt nur schwer auf etwas Bestimmtes spezialisieren konnten und so die schlechtbezahltesten Arbeiten in der Fabrik machen mussten.

Als es zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch in England beliebt wird, Hausangestellte und Diener zu haben, verlassen viele Frauen das Land um in der Stadt Arbeit zu finden. Dort mussten sie sich zwar in den Dienst einer Herrschaft stellen, aber sie

---

<sup>25</sup> <http://www.lacitoyennete.com/magazine/retro/floratristan.php>

bekamen einen verhältnismäßig hohen Lohn, wohnten meist in schönen, großen Häusern und waren in Sicherheit. Selbst wenn sie oft keinen Schutz vor der Tyrannei ihrer Herrschaft hatten, so waren sie zumindest vor der Außenwelt und deren Gefahren sicher. Gab es in einem Haushalt mehrere Bedienstete, so mussten sie sich je nach ihrer Anstellung einer Hierarchie unterordnen, welche durch die Höhe des Lohns bestimmt war. Die Haushälterin, die Köchin und die Kammerzofe standen ganz oben.

#### **5.4. Die Frau von damals und von heute**

Seit Jahren kämpfen wir Frauen nun um unsere Rechte und dennoch scheint es, als wären auch wir Opfer des Kapitalismus. Warum sollten wir auch von der Macht des Geldes verschont bleiben? Die Frage, die ich mir immer wieder stelle, ist ob unsere Liebe käuflich ist? In manchen Fällen ist sie das ganz offensichtlich und es wird kein Hehl daraus gemacht, aber sind unsere Entscheidungen jemanden zu lieben, bzw. eben dies Liebe zuzulassen, nicht manchmal von Vorurteilen und Ängsten geprägt? Ziel ist es, glücklich zu werden. Oder ist es das Ziel der Menschheit nicht eher reich, berühmt und beliebt zu werden? Zum Glück sind die Menschen alle verschieden und so werden wir nie zu einem Schluss, bzw. zu einer Definition der Menschheit kommen. Um hier nicht abzuschweifen und zu existenziellen Thesen zu kommen, werfen wir einen Blick auf die Frau von heute. Die Frau des 21. Jahrhunderts ist eine sehr facettenreiche Frau. Durch das Recht auf Bildung eröffneten sich für die Frauen völlig neue Möglichkeiten und Perspektiven. Doch hat sich das Bild der Frau seit dem 19. Jahrhundert wirklich grundlegend verändert? Ich hoffe es und bin immer wieder überzeugt davon, wenn ich sehe, wie viele Frauen neben mir in den Vorlesungen der Universität sitzen. Die Frauen wissen heute, wie damals, dass Bildung der Schlüssel zum Glück ist, egal in welcher Hinsicht. Es kann sein, dass die Liebe keiner Bildung verlangt und der ewige Durst nach neuem Wissen uns vom Wesentlichen, unserer Seele ablenkt und uns somit von einer inneren Zufriedenheit abhält. Ich bin jedoch vorerst bereit diesen Preis zu zahlen, wenn es mich davon abhält in eine Abhängigkeit zu fallen, oder gar ganz in den Besitz und unter den

Machteinfluss eines Mannes zu geraten. Unabhängigkeit ist oft sehr teuer, vor allem wenn man Kinder hat und unsere Gesellschaft ist immer noch nicht darauf ausgelegt es einer Frau problemlos zu ermöglichen sowohl einen Beruf, ihrer Wahl wohlbemerkt, auszuüben, als auch für ihre Familie zu sorgen.

Das eben beschriebene Bild der Frau hat wenig mit dem der Protagonistinnen der hier behandelten Romane gemeinsam. Die Frage, ob Beruf oder Familie, stellt sich in ihrer Zeit noch gar nicht. Entweder sie mussten so oder so beides machen, ohne gefragt zu werden, ob es machbar wäre, oder sie warteten darauf verheiratet zu werden. Im letzteren Fall stand es für die meisten Mädchen gar nicht zur Diskussion arbeiten zu gehen, vor allem in den zwei höheren Klassen, da sie nur das Leben als Ehefrau und Mutter kannten. Das Leben der Bediensteten in ihrem Haus sahen sie als nicht ebenbürtig an und hielten es auf keinen Fall für erstrebenswert. Vielleicht war es gerade diese Bequemlichkeit und die Abnahme jeder Entscheidung durch die Eltern, die den Frauen die Augen und Ohren verschlossen und dafür sorgten, dass sie sich oft ohne Widerstand in ihr Unglück stürzen ließen. Da es der Mutter oftmals bereits selbst so erging, lernten die Töchter in erster Linie ihr Schicksal zu akzeptieren und bekamen keine Ratschläge wie man aus diesem Teufelskreis hätte ausbrechen können. Dies werden wir am Beispiel von Eugénie Grandet noch gut sehen können, jedoch erkennt ihre Mutter, Madame Grandet, wem die wahre Liebe ihrer Tochter gehört und unterstützt sie in ihrem Vorhaben den Mann zu ehelichen, den sie sich ausgesucht hat und nicht die gewinnbringende Wahl ihres Vaters: „«Ich sehe keine geeignete Partie für sie in Saumur», erwiderte Madame Grandet mit einem schüchternen Blick auf ihren Mann, einem Blick, der die ganze eheliche Knechtschaft verriet, unter der die arme Frau schmachtete.“<sup>26</sup>

---

<sup>26</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, ISBN 3-458-33332-0, S. 34

## **6. Eugénie Grandet und Wuthering Heights**

### **6.1. Balzac's *Eugénie Grandet*: eine Einführung**

In Balzacs Buch *Eugénie Grandet*, treffen wir auf die in Saumur an der Loire lebende Familie Grandet. Der Vater ist einer der reichsten Männer ganz Frankreichs. Monsieur Grandet ist unmenschlich geizig und sein einziges Ziel ist die Wahrung und Vermehrung seines Vermögens. Währenddessen führen Mutter, Tochter und Hausmädchen im Schatten des Vaters ein stilles, trostloses Dasein. Die in der Umgebung lebenden und mit den Grandets befreundeten Familien Des Grassins und Cruchot intrigieren um das Vermögen und trachten nach der Vermählung ihrer Söhne mit Eugénie. An Eugénies 23. Geburtstag, an dem Lucienne des Grassins ob des Erfolges ihres Sohnes Adolphe bei der Erbin triumphiert, kommt Charles, Grandets Neffe, zu Besuch, der noch nicht ahnt, dass sein Vater nach seinem Bankrott Selbstmord begangen hat. Wie es so kommt, verlieben sich Eugénie und ihr Cousin ineinander. Zum ersten Mal verspürt das weltfremde Mädchen die wilde Freude der Leidenschaft. Nichts ahnend schickt ihr Vater Charles jedoch fort. Er hat nicht vor, den unnützen Esser im Haus zu behalten, und schickt seinen Neffen ohne einen Sou nach Indien. Zu allem Überfluss leiht Eugénie Charles ihre Münzsammlung, die Monsieur Grandet seiner Tochter zu ihren Geburtstagen geschenkt hat und als dieser davon erfährt, verliert er vor Wut fast den Verstand. Dabei denkt er nicht im Geringsten an Eugénies Liebe, sondern trauert nur dem verlorenen Geld nach. Monsieur Grandet sperrt seine Tochter in ihr Zimmer.

Eugénie jedoch glaubt fest an Charles Rückkehr. Grandet, zwischen Geiz und Familienehre gestellt, schiebt die Bezahlung der Schulden seines Bruders mit größtem Geschick vor sich her. Schließlich wird Eugénies Hausarrest aber aufgehoben. Als ihre Mutter vor lauter Kummer schwer krank wird, überredet Grandet seine Tochter, auf ihr Erbe zu verzichten. Kurz darauf stirbt ihre Mutter. Eugénie ist nun Alleinerbin ihres Vaters, reich und wird weiterhin von den nach Vermögen, Ruhm und Wohlstand strebenden Männern in der Umgebung umworben. Ihre Liebe zu Charles ist jedoch nicht vergessen und so wartet sie auf die Rückkehr ihres Cousins. Der ist allerdings mittlerweile in Indien wohlhabend und gewissenlos geworden. Er kehrt zwar nach Frankreich zurück, jedoch nicht um Eugénie wieder zusehen,

sondern um dort eine Pariser Adelige zu heiraten. Eugénie, ihrer einzigen Hoffnung beraubt, sendet ihm seine Liebespfänder zurück und bezahlt auch seine Schulden. Kurze Zeit später heiratet sie den geldgierigen Monsieur Cruchot. Sie stellt jedoch die Bedingung, dass er weder Liebe noch Leidenschaft von ihr fordert. Wenig später stirbt Cruchot und hinterlässt seiner Frau das gesamte Erbe. Nach Kummer und Verzicht zu seelischer Größe gelangt, führt Eugénie Grandet fortan ein einsames und sparsames Leben.

Eugénie Grandet, die ihr ganzes Leben lang nach Liebe und Wärme getrachtet hat, endet nun wie ihr Vater – zwar reich, aber allein. Anstatt mit Geld geizt die verletzte Tochter mit ihrer Liebe und Leidenschaft. Einzig Charles hätte beides von ihr bekommen, doch als dieser sie zurückweist, erträgt sie den Kummer kaum und wagt nicht daran zu denken noch einmal solch eine Liebe zu empfinden. Eine schöne Vorstellung, die Balzac hier von einer „reinen“, „unschuldigen“ Frau hat. Was ist jedoch mit Eugénies weiblichen Bedürfnissen? Auf die wird im Roman so gut wie gar nicht eingegangen. Natürlich schildert er einnehmend ihre Sehnsucht und die plötzlich erwachten Glücksgefühle, jedoch ist nie die Rede von einem sexuellen Bedürfnis Eugénies. Nie sehnt sie sich nach einer „leidenschaftlichen Nacht“ mit ihrem Verehrten. Ist der Mensch dem Tiere in Balzacs Schilderungen oft sehr ähnlich, so scheint er die Frau hier im Bezug auf das sexuelle Verlangen, als eine Art frommes, treues und anspruchsloses Wesen zu sehen.

All zu spöttisch lesen sich folgende Zeilen des Autors, der hier gerade durch seine feste Überzeugung ein Verständnis für die Gefühle einer Frau aufzubringen, einem eine Miene der Enttäuschung aufsetzt, da er oft durch wahrhaft sentimentale Einblicke überzeugt und es sich hier mit der Frauenwelt geradezu verscherzt:

„Im reinen und einförmigen Leben der jungen Mädchen kommt einmal eine köstliche Stunde, da die Sonne ihre Strahlen in ihre Seele gießt, da die Blumen ihnen wie lebende Gedanken sind und das Blut des Herzens wie warme befruchtende Kraft zum Hirn strömt und den Gedanken umformt zu unbestimmten Wünschen – ein Tag voller unschuldiger Melancholie und lieblicher Freuden! Wenn die Kinder sehen gelernt haben, so lächeln sie; wenn ein junges Mädchen die Sentimentalität in der Natur empfindet, lächelt sie dieses Kinderlächeln. Wenn das Licht die erste Liebe des Lebens ist, ist

nicht die Liebe das Licht des Herzens? Für Eugénie war der Augenblick gekommen, die Dinge des Lebens klar zu sehen.“<sup>27</sup>

## 6.2. Brontë's *Wuthering Heights*: eine Einführung

Der Roman *Wuthering Heights* scheint wie geschaffen für einen Vergleich mit *Eugénie Grandet*. Die Erzählstruktur und Handlung unterscheiden sich zwar, aber es geht den Schriftstellern um ein und dasselbe: die Schilderung der menschlichen und vor allem gesellschaftlichen Abgründe. Ohne Zweifel stellen auch die Liebe, die Macht und das Geld in beiden Romanen Hauptthemen dar. Nun aber zu einer prägnanten Zusammenfassung des Inhaltes von *Wuthering Heights*: Die Geschichte handelt von zwei Familien, die über drei Generationen hinweg miteinander verbunden sind. Die wichtigsten Schauplätze sind der auf einer Anhöhe im Hochmoor von Yorkshire gelegene Gutshof Wuthering Heights und das feudale Herrenhaus Thrushcross Grange der Familie Linton. Der Hauptcharakter Heathcliff, wird vom alten Earnshaw in den Straßen Liverpools als Findelkind aufgelesen und nach Wuthering Heights gebracht. Ellen, oder auch Nelly genannt, kümmert sich besonders nach dem Tod des alten Earnshaw um Heathcliff. Der Stiefbruder Hindley dagegen kann Heathcliff seit seiner Ankunft in seinem Haus nicht leiden und schikaniert ihn ständig. Nach dem Tod des Vaters misshandelt er Heathcliff nicht nur, sondern behandelt ihn wie einen ungebildeten Landarbeiter. Im Gegensatz zu ihrem Bruder verbindet Catherine eine tiefe Freundschaft mit ihrem „Stiefbruder“. Hindley bemerkt das nach einiger Zeit natürlich auch und fängt an beide zu tyrannisieren. Nach dem frühen Tod seiner jungen Frau im Kindesbett verfällt Hindley der Spielsucht und dem Alkoholismus und lässt sein Kind Hareton verkommen. Einzig Nelly kümmert sich um das kleine Kind. Durch Catherine und Heathcliffs Neugier kommt die Familie Linton und das Hause Thrushcross Grange ins Spiel. Dessen künftiger Erbe, Edgar Linton, macht der sechzehnjährigen Cathy einen

---

<sup>27</sup> Balzac, Honoré de : *Eugénie Grandet*. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, ISBN 3-458-33332-0, S.71/72

Heiratsantrag, welchen sie annehmen will weil sie – wie sie Nelly anvertraut – lieber im Luxus von Thrushcross Grange, als gesellschaftlich degradiert mit Heathcliff leben würde. Heathcliff hört das Gespräch von Catherine mit der Haushälterin und verlässt enttäuscht die Gegend. Cathy wirft das Verschwinden von ihrem Stiefbruder in eine schwere Krise, in der sich Edgar rührend um sie kümmert, woraufhin Cathy Edgar heiratet.

Jahre später kommt Heathcliff zurück und mischt sich in die Ehe von Edgar und Catherine ein. Diese erwartet ein Kind von ihrem Ehemann und will Heathcliff als Freund und Vertrauten. Doch Heathcliff ist so enttäuscht, dass er sich an den Familien Linton und Earnshaw rächt und Edgars Schwester Isabella heiratet und sie misshandelt. Catherine kann den daraus entstandenen Konflikt zwischen Heathcliff und Edgar nicht mehr ertragen und ihr Kummer wird so groß, dass er sich auf ihren Körper schlägt und sie bei der Geburt ihrer Tochter den Tod findet.

Auch Hindley stirbt. Wegen seiner Trunksucht. Daraufhin nimmt Heathcliff Hindleys Sohn bei sich auf und zieht ihn groß. Isabella, Heathcliffs Frau, flieht nach London und bringt dort den kränklichen Sohn Linton zur Welt. Linton kommt zu seinem Vater als Isabella stirbt. Heathcliffs Rachedurst ist jedoch immer noch nicht gestillt und er zwingt Edgars Tochter zur Heirat mit seinem Sohn, als Edgar ohne Testament stirbt. Auch Heathcliffs Sohn Linton stirbt und der gesamte Besitz geht nach damaligem Recht an das Findelkind aus Liverpool. Er vermietet Thrushcross Grange an einen jungen Fremden namens Lockwood, dem der Geist von Catherine erscheint. Nachdem Lockwood dies Heathcliff berichtet hatte, ereilte den Rachsüchtigen ein solcher Schock, dass er eine drastische Veränderung seiner Person durchmachte. Seine Energie war bald verbraucht und er stirbt in einem Rausch der Sinne.

Erzählt wird die Geschichte zuerst von Lockwood, dann von Nelly und teilweise entweder in Form von Briefen oder einer langen Erzählung von Isabelle und Catherine Linton.



### 6.3. Vergleich der beiden Romane

In Balzacs Roman *Eugénie Grandet* überschneiden sich zwei Themen, die der Autor schon vor 1833 mehrmals angeschnitten hat. Zum einen treffen wir bei der Lektüre auf ein Kind, das sich jeglicher Erziehung entzieht, um seine Gefühle frei ausleben zu können. Zum anderen behandelt der Roman den Typus des Geizigen, der mit dem steten Sammeln von Geld einen „capitalisme fruste“, einen „capitalisme en cassette“ lebt.<sup>28</sup> Entgegen seinem Vorwort der *Comédie humaine*, indem Balzac seine Wertschätzung der Familie betont, problematisiert er in einigen Romanen die familiären Bedingungen, wie auch in *Eugénie Grandet*. Treten wir also mit unserer Lektüre in das Familienleben der Grandets ein, bemerken wir schnell, dass es sich hierbei nicht um eine so genannte „normale“<sup>29</sup> Familiensituation handelt: Vater, Mutter und Tochter teilen ihre Gedanken und Gefühle kaum miteinander und auch an gegenseitigem Respekt scheint es zu fehlen. Eugénie ist dem äußerst kaltem und unbarmherzigen Verhalten ihres Vaters und dem untätigen, unterwürfigen Verhalten ihrer Mutter ausgesetzt.

Im weiteren Verlauf des Romans wird die Mutter sogar als Sklavin bezeichnet und ihr Verhalten bestätigt diese Bezeichnung, indem sie sich in keiner Weise gegen die Unterdrückung und den Geiz durch ihren Mann wehrt, sondern sie lässt ihn alles machen um den Frieden im Hause nicht zu stören.

„Madame Grandet war ein mageres, welkes Weib, quittengelb, linkisch und langsam; eine jener Frauen, die wie geschaffen scheinen, um tyrannisiert zu werden.“<sup>30</sup>

Bei Eugénie trifft man anfangs auf ein naives, unwissendes Kind, das sich ebenfalls dem Verhalten des Vaters beugt. Erst die Liebe gibt ihr die Kraft sich gegen ihren Vater aufzulehnen und entgegen dessen Wünschen zu handeln.

---

<sup>28</sup> Meyer, Simone: Balzac und das Recht am Beispiel des Romans *Eugénie Grandet*. S.14

<sup>29</sup> Hierbei stellt sich die Frage was man unter „normal“ zu verstehen hat. Der Norm entsprechend – doch was ist die Norm? Betrachtet man Familien heutzutage ist es wohl unmöglich alle über einen Kamm zu scheren. Die Menschen sind alle verschieden und das waren sie auch früher schon. Dennoch fiel die Wahl auf dieses Wort, da die Familie Grandet einige Eigenheiten aufweist die von der so genannten Norm abweichen.

<sup>30</sup> Balzac, Honoré de : *Eugénie Grandet*. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.34

„Er blickte die Tochter an, die stumm und kalt blieb. »Sie rührt sich nicht, sie zuckt nicht mit der Wimper, sie ist mehr Grandet, als ich je Grandet gewesen bin. [...]«.“<sup>31</sup>

Eugénie weiß anfangs nicht über den Reichtum ihres Vaters Bescheid. Sie scheint keinen Bezug zu Geld zu haben und hat keine Vorstellung von den Millionen, die ihr Vater besitzt und die sie einmal erben könnte:

„Eugénie und ihre Mutter wußten nichts vom Vermögen Grandets; sie betrachteten die Dinge des Lebens nur im Licht ihrer eigenen blassen Gedanken und hatten für das Geld weder Verehrung noch Verachtung, da sie gewohnt waren, es entbehren zu können. Ihr starkes Empfinden, das ohne ihr Wissen verletzt wurde, ihre zurückgezogene Lebensweise bildeten eine seltsame Ausnahme in diesem Kreis von Leuten, deren ganzes Dasein nur materiellen Interessen diente. Abscheuliche Eigenschaft des Menschen! Es kann für ihn kein Glück geben, das nicht irgendeiner Unkenntnis entspringt.“<sup>32</sup>

Hier wird verständlich warum Eugénie oft in der Rolle des Opfers<sup>33</sup> gesehen wird und warum Balzac von vielen seiner weiblichen Leserinnen als sexistisch beschrieben wird. Zu oft wird davor gewarnt, die Erzählung eines Schriftstellers mit seiner Meinung, seinem Leben zu vergleichen, da wir nie so tief in die Seele des Autors eintreten werden können um zu sagen, wie er wirklich über die Frauen dachte. Hierbei möchte auch ich keine Wertung abgeben und es sei jedem selbst überlassen in welchem Licht er oder sie Balzac sehen möchte. Hat man bei der Lektüre von Eugénie Grandet auch oft den Eindruck er würde die Frauen für dumm und kontrollierbar halten, so beweist er mir das Gegenteil allein schon durch die Schaffung einer Nanon. Genau aus diesem Grund, soll in dieser Arbeit besonders auf die Beziehung zwischen Gebieterin und Herrin eingegangen werden. Sowohl in Balzacs, als auch in Brontës Roman geht es immer wieder um die Beziehung und die Gespräche zwischen der Herrin und der Dienerin. Nanon scheint im Hause Grandet die „gute Stimme“ zu sein und Nelly (Ellen) auf Wuthering Heights. Auffallend ist hier jedoch wieder, dass Brontë ihrem Dienstmädchen auch den Mut und die Kraft gibt hinter ihren eigenen Gedanken und ihren Moralvorstellungen zu stehen. Gemeinsam

---

<sup>31</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, ISBN 3-458-33332-0, S.184

<sup>32</sup> Ebda., S.44

<sup>33</sup> Vgl. Reißler-Pipka, Nanette: Das Frauenopfer in der Kunst und seine Dekonstruktion: Beispiele ...

haben Nelly und Nanon wiederum ihren religiösen Hintergrund, der sie oft als eine Art asexuelles Wesen darstellt, das vollkommen im Dienst ihres Herren steht.

In ihrer Vorrede für die Damen oder ihrem Portrait der Frauen, schreibt Olympe de Gouges:

„Was nun die Frömmlichen betrifft, oh großer Gott! Ich zittere davor, deutlicher zu werden und fühle, wie mir die Haare zu Berge stehen. Zu jedem Zeitpunkt des Tages schänden sie in ihren Exzessen unsere heiligen Gebote, aus denen Sanftmut, Güte und Mildtätigkeit sprechen. Der Fanatismus macht die Frau noch unmenschlicher. Könnte sie sich ihrer Raserei hingeben, würde sie, soweit es in ihrer Kraft steht, all die Schrecknisse jenes grausamen Tages aufs neue vollbringen, dessen sich die französische Nation ewig erinnern wird.“<sup>34</sup>

Auch bei Döcker war die christliche Frömmigkeit ein Aspekt, der zum Idealbild der bürgerlichen Frau als von Sexualität befreite, körperlose und oft liebende Mutter gehörte. Die Tugenden des Christentums waren zugleich auch jene der idealen bürgerlichen Frau: Reinheit, Wahrheit und Liebe. Aus diesem Grund, so Stein, wurde auch angenommen, dass es den Frauen leichter fallen müsse fromm zu sein, als ihren männlichen Zeitgenossen:

"Die weiblichen Tugenden - Untertänigkeit und Selbstaufopferung - waren die Voraussetzungen für die hingebungsvolle Frömmigkeit. Frauen bekamen damit gewissermassen das Patent für das Christentum', indem sie das Verbindungsglied zwischen den Männern und dem Lieben Gott wurden.“<sup>35</sup>

„Auf diese Weise kam das bürgerliche Frauenideal als fromme Mutter sehr nahe an eine Heilige heran. Die Heilige ist jedoch immer dienend. Sie steht der Gottheit nahe, ist jedoch dieser unterstellt.“<sup>36</sup>

---

<sup>34</sup> Gouges, Olympe de : Schriften. Aus dem Französischen von Vera Mostowlansky, herausgegeben von Monika Dillier und Regula Wyss. Verlag Stroemfeld, Basel, Roter Stern, Frankfurt am Main, 1980, ISBN 3-87877-147-9 S.29

<sup>35</sup> Stein, Roger : Das deutsche Dirnenlied : literarisches Kabarett von Bruant bis Brecht / Roger Stein . - Köln ; Wien [u.a.] : Böhlau , 2006 . - XIII, 549 S. . - 978-3-412-03306-4. - (Literatur und Leben ; [N.F.] 67)

[http://books.google.at/books?id=\\_CsgODzwrXcC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs\\_ge\\_summ ary\\_r&cad=0#v=onepage&q&f=false](http://books.google.at/books?id=_CsgODzwrXcC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summ ary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false)

<sup>36</sup> Ebda.

Mit dem Auftauchen von Charles stoßen wir auch auf den zweiten bereits erwähnten Themenkomplex in Balzacs Roman. Eugénie verliebt sich in ihrem Cousin und versucht sich von ihrem Vater zu lösen, der sie nur als Besitz ansieht. Sein Besitzdenken wird durch die Goldstücke symbolisiert, die er Eugénie schenkt und sich immer wieder zeigen lässt.

„Le matin, monsieur Grandet, suivant sa coutume pour les jours mémorables de la naissance et de la fête d'Eugénie, était venu la surprendre au lit, et lui avait solennellement offert son présent paternel, consistant, depuis treize années, en une curieuse pièce d'or. Madame Grandet donnait ordinairement à sa fille une robe d'hiver ou d'été, selon la circonstance. Ces deux robes, les pièces d'or qu'elle récoltait au premier jour de l'an et à la fête de son père, lui composaient un petit revenu de cent écus environ, que Grandet aimait à lui voir entasser. N'était-ce pas mettre son argent d'une caisse dans une autre, et pour ainsi dire, élever à la brochette l'avarice de son héritière, à laquelle il demandait parfois compte de son trésor, autrefois grossi par les La Bertellière, en lui disant : «Ce sera ton douzain de mariage».“<sup>37</sup>

Als Eugénie diese Münzen nun Charles schenkt, wird sie bei Brot und Wasser eingesperrt und der Vater empört sich bei seiner Frau über das Verhalten seiner Tochter: „»Haben denn Sie und ich, Madame Grandet, dieses ungeratene Kind in die Welt gesetzt. Schöne Erziehung das, schöne Frömmigkeit! – Wie, du bist nicht in deinem Zimmer? Marsch ins Gefängnis, ins Gefängnis, Mademoiselle!«“<sup>38</sup>

Die Situation zwischen Vater und Tochter ändert sich erst, als die Mutter im Sterben liegt und Monsieur Cruchot, sein Notar, Grandet belehren muss, dass seine Tochter Alleinerbin ist. Diese Tatsache schränkt Grandets Geiz ein. Es ist ihm unheimlich

---

<sup>37</sup> Honoré de Balzac: Eugénie Grandet. S.25 ff Aus dem Französischen übersetzt von Gisela Etzel: „An diesem Morgen war Monsieur Grandet, wie das am Geburts- und auch Namenstage seiner Tochter seine Gewohnheit war, an ihr Bett getreten und hatte ihr feierlich sein väterliches Geschenk überreicht, das seit dreizehn Jahren in irgendeiner seltenen Goldmünze bestand. Madame Grandet beschenkte ihre Tochter regelmäßig mit einem Winter- oder Sommerkleid, je nach der Jahreszeit. Diese beiden Gewänder und die Goldstücke, die sie auch noch am Neujahrstag und am Namenstag ihres Vaters erhielt, bildeten ein kleines Einkommen von etwa hundert Talern, von dem Grandet gern sah, daß sie es sparte. Hieß das nicht, sein Geld von einer Kasse in die andere tun und in der Tochter den eigenen Geiz großziehen? Dann und wann verlangte er von ihr Rechenschaft über ihren Goldschatz, der auch durch das Erbe der la Bertellière vergrößert worden war; und oftmals sagte er zu ihr: »Dies wird dein Heiratsdutzend sein!«“, Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, insel taschenbuch 1127, S.33

<sup>38</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, insel taschenbuch 1127, S.185

sein Geld verlieren zu können und es schüchtert ihn ein, denn diese Situation passt nicht in sein egozentrisch-materialistisches Weltbild.

Darauf folgend wird Balzacs Kritik am Code deutlich: Moralische Normen gibt der Code nicht, er dient lediglich zur Begrenzung der Raffgier Grandets, gibt ihm aber eine Gesetzeslücke, die es ihm auf den Rat Cruchots ermöglicht, sein Geld bis zum Tod zu behalten. Seine Tochter soll förmlich erklären auf das Erbe zu verzichten. Aus Kostengründen verzichtet Eugénie aber nur informell, dem Geiz des Vaters folgend.

Grandets Handeln ist nur durch seine Obsession, sein Geld zu behalten, bestimmt. Gleichzeitig hat er seine Tochter aber auch zur Alleinerbin seines Geldes und des Geizes gemacht.

Notare und Anwälte sind in Balzacs Werk immer nach dem gleichen Typus beschrieben. Cruchot ist ein gutes Beispiel für den Typus des alten, klassischen Provinzadvokaten. Cruchot war damit beauftragt Monsieur Grandets Geld zu verwalten und kümmerte sich zusammen mit dem Bankier de Grassins um sein Vermögen, von dem sie jedoch selbst nicht genau wissen, wie hoch es eigentlich ist. Beide sind sehr diskret und unterwürfig. Auch Brontë lässt den Typus des Anwalts in ihrer Erzählung nicht vermissen.

Das Thema der Vererbung wird in Balzacs Werken oft auf dem sozialhistorischen Hintergrund des 19. Jahrhunderts aufgegriffen. Geld und Erbe hatten zu dieser Zeit große Bedeutung und durch den „code civil“<sup>39</sup> gab es erstmals einheitliche Erbrechtsregeln.

Die Obsession ist Stichwort für einen Vergleich der beiden Romane. Haben nicht alle Hauptfiguren in den beiden Romanen irgendeine Art von Obsession? Ist Catherine Earnshaw nicht von der Liebe zu Heathcliff bestimmt, genauso wie Eugénie von der Liebe zu Charles? Heathcliffs Obsession ist vorerst auch die Liebe zu Catherine geprägt, gipfelt aber in grausamen Racheplänen. Felix Grandet ist von seinem Geld besessen. Einzig Cathy Linton scheint kein Opfer ihrer Leidenschaften geworden zu sein, auch wenn es manchmal den Eindruck macht, aber gegen Ende überwindet sie

---

<sup>39</sup> Der Code Civil ist das französische Gesetzbuch zum Zivilrecht welches durch Napoléon Bonaparte im Jahre 1804 eingeführt wurde, wobei die Arbeit an diesem fundamentalen Gesetzeswerk schon 1791 begonnen wurde. Der damals noch „Erste Konsul“ arbeitete persönlich an Textformulierungen mit. Am 3. September 1807 wurde es zum „Code Napoléon“.

ihren Hochmut und entdeckt in Hareton, der wohl vereinsamtesten Figur in Wuthering Heights, einen gleichwertigen und guten Partner.

Nicht zu vergessen sei auch die „innere Schönheit“ der Menschen, auf die sich beide Autoren in ihren Romanen berufen und welche laut ihnen die Macht hat, das Äußere zu überstrahlen, so schreibt Brontë:

„»Wenn du ein gutes Herz hast, wirst du auch ein hübsches Gesicht haben, mein Junge«, fuhr ich fort, »selbst wenn du ein richtiger Schwarzer wärst. Und ein böses wird das hübscheste Gesicht in etwas verwandeln, das mehr als häßlich ist.«“<sup>40</sup>

Auch Balzac schreibt immer wieder über jenes Phänomen, bei dem Menschen anfangen von Innen zu leuchten und ihr Äußeres dadurch zum Strahlen bringen. Das ist ein sehr schöner Gedanke dieser beiden Autoren gewesen, bedenkt man die heutige, oft herrschende Oberflächlichkeit in unserer Welt.

Bestechend ist aber vor allem die Ähnlichkeit der Wahl des Handlungsortes der beiden Autoren. Die Schauplätze der beiden Romane sind eintönig, düster und von einer kargen Landschaft umgeben. In Brontës Roman sind die Schauplätze, welche oft eine bedrohliche Atmosphäre mit sich bringen, die düstere Moor- und Heidelandschaft Yorkshires von Wuthering Heights und die etwas kultiviertere und etwas freundlichere Gegenwelt des Anwesens von Thrushcross Grange. Diese Welt spiegelt die Gefühle der Protagonisten wieder und ist ein nahrhafter Boden für ihre destruktiven Leidenschaften. In Balzacs Roman wird uns gleich in den ersten Seiten ein ähnliches Bild vermittelt:

„In kleinen Städten findet man gar häufig Häuser, deren Anblick melancholisch stimmt, melancholisch wie das düsterste Kloster, wie die ödeste Heide oder die traurigste Ruine. Tatsächlich herrscht wohl auch in diesen Häusern das Schweigen des Klosters, die Unfruchtbarkeit der Heide und der Zerfall der Ruinen. Leben und Treiben vollziehen sich in ihnen so sacht, daß ein Fremder sie für unbewohnt halten könnte, würde er nicht plötzlich dem kalten Blick eines bleichen, starren Antlitzes begegnen, das die unbekannten Schritte ans Fenster gelockt haben. Eine derartige Melancholie beherrscht auch die

---

<sup>40</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S.78

Physiognomie eines Hauses in Saumur, das am Ende der Hügelstraße liegt, die zum Schloß hinaufführt.“<sup>41</sup>

Sowohl Eugénie, als auch Catherine wachsen demnach nicht in einer warmen und kinderfreundlichen Umgebung auf. Dort wird ein raues Leben geführt und es fällt leicht Catherines Charakterentwicklung nachzuvollziehen. Eugénies Herz jedoch kann sich vorerst von dem düsteren Schleier der Einsam- und Kargheit des Hauses, der sich um ihre Seele zu legen versucht, befreien, doch als ihre Liebe unerfüllt bleibt, passt sie ihre Gefühle der Dunkelheit ihres Elternhauses an und gibt einer neuen aufblühenden Liebe keine Chance. Catherine Earnshaws Charakter scheint sich jedoch wie ein Chamäleon an die Stimmung in ihrem Heim angepasst zu haben, so dass sie, ähnlich ihren kindlichen Weggefährten, schon in jungen Jahren eine raue Persönlichkeit entwickelte.

#### **6.4. Emily Brontë und Honoré de Balzac**

Im Gegensatz zu Brontë, bedient sich Balzac nicht eines Ich-Erzählers, sondern des auktorialen Erzählers, der nicht nur die Handlungen der Romanfiguren beschreibt, sondern diese auch kommentiert. Dadurch entsteht beim Lesen von Balzacs Werk eher der Eindruck, dass der Autor seine Ansichten preisgibt, als es bei Emily Brontë der Fall ist. Dennoch wirken die Kommentare bei Balzac auf den Leser nicht vereinnahmend oder dogmatisch, sie sind derart in die Beschreibung der Personen und Dinge eingebunden, dass der Leser während des Lesens den Eindruck bekommt als würde er selbst, auf die selbe Weise sehen und denken wie der Erzähler.

Bei allen Unterschieden haben die Schriftsteller dennoch einiges gemeinsam. Zum einen ist da ihre außerordentliche und hinreißende Begabung Menschen, Dinge und die Natur so detailliert zu beschreiben, dass sofort ein klares Bild beim Lesen entsteht. Sowohl Balzac als auch Brontë haben einen Blick für die schönen, aber auch hässlichen Dinge und lenken die Aufmerksamkeit auf „Nebensachen“, die so

---

<sup>41</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, insel taschenbuch 1127, S.9

plötzlich zur „Hauptsache“ werden. Dies soll nicht bedeuten, dass die beiden sich in unendlich lange Beschreibungen irgendwelcher, eigentlich uninteressanter Dinge wie zum Beispiel das Inventar des Hauses oder die Beschaffenheit einer Straße, (auch wenn es einem bei der Lektüre von Balzac oft so vorkommen mag) sondern, dass sie es schaffen, durch die Beschreibung einfacher, aus Menschen Hand gemachter, oder von der Natur gegebener Gegenstände, einen Spannungsbogen und ein „Rundum“ für ihre eigentliche Erzählung aufzubauen. Brontë hält sich da im Vergleich zu Balzac eher kurz. Selbst der Tod bringt die Autorin nicht dazu ausschweifend über die Gefühle der beteiligten Personen zu schreiben, oder gar den Ablauf des Sterbens. Sie besticht durch kurze, aber wichtige Umschreibungen, denen es nicht an „Künstlerischem“ fehlt und die es ebenso schaffen ein Bild im Kopf des Lesers zu kreieren.

Harro H. Kühnelt schreibt über E. Brontë:

„Die Beschreibung der Charaktere erfolgt also vielfach durch das, was sie sagen, wie sie es sagen, und durch das, was sie tun. Die Art der Darstellung ist aber so lebhaft, dass man vermeint, die leidenschaftlichen Szenen, die Ausbrüche von Liebe und Hass, von Auflehnung und Verzweiflung miterlebt zu haben. Zu dieser hervorragenden und eindrucksvollen Schilderung der Menschen – der handelnden wie der leidenden – kommt noch eine ebenso treffende des Hintergrundes, vor dem sich alles abspielt.“<sup>42</sup>

Interessant ist hier die Art der detailgenauen Schilderung, da das Wort „detailgenau“ auf verschiedene Weisen ausgelegt werden kann. Es mag auch sein, dass Männer und Frauen Gegenstände auf andere Weise betrachten und Gefühle anders interpretieren.

Auffallend ist auch der Bezug zur Natur der beiden Schriftsteller. Wie wir bereits wissen, stoßen wir immer wieder auf Beschreibungen von Landschaften, Pflanzen und Tieren. Wie auch Balzac scheint Emily Brontë die Natur zu lieben:

„Emily did indeed adore (in a real sense) the world of nature, but in an interesting way. It is not correct to think of her as a nature poet in the manner of John Clare, for instance. She does not produce the minute descriptions of the plant and animal kingdoms which we have from the Shropshire writer,

---

<sup>42</sup> Kühnelt, Harro H. : Emily Brontë. Wuthering Heights. Ein Begleitkommentar zum Text, S.9



Mary Webb. On the other hand, weather, times of day, seasons, clouds, winds, sunlight, grey stones, masses of heather, the wheeling lapwing, imbue a great deal of her work. They are not described in set pieces. Emily's technique is almost 'dead-pan'. [...] But her love of nature goes further than simply 'escaping from the palaces of instruction' to be with the lapwings and moor-game. In the last analysis Emily is truly a Stoic in valuing nature in every form. *Secundum naturam vivere*, the Stoic motto, might well be hers. You must not interfere with me, she seems to say; 'I wish to be as God made me. This needs to be taken into account when we watch her dying, as she might consider, 'secundum naturam'.'<sup>43</sup>

Die intensive Beobachtung ihrer natürlichen Umgebung führt uns zu Balzacs Vergleich der Frau und der Blume. Immer wieder bediente sich der Autor der Physiologie und des biologischen Prozesses des „Verwelkens“ und „Erblühens“ einer Blume um die Schönheit der Frau zu beschreiben. Brontë hingegen, scheint die äußere Beschaffenheit einer Frau nicht so sehr zu beschäftigen, auch wenn sie hin und wieder auf die Schönheit der beiden Catherines hinweist.

Balzac und Brontë, zwei Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, die die Gesellschaft in Frage stellen und aufzeigen inwiefern Liebe, Macht und Geld unser Leben beeinflusst haben und es auch jetzt noch tun. Ob nun England oder Frankreich, zur Zeit Eugénies und Catherines, welche die Hauptcharaktere dieser Arbeit darstellen, waren Reichtum, Ruhm und Ehre die wichtigsten Attribute um in der gehobenen Gesellschaft zu bestehen. Für die Frauen der beiden Erzählungen *Wuthering Heights* und *Eugénie Grandet* entsteht der Zugang zu Geld oft nur über die Männer in ihrer näheren Umgebung. Sei es nun der Vater, der reiche Ehemann oder der Arbeitgeber. In diesen Seiten soll also gezeigt werden, welche Rolle die Liebe, die Macht und das Geld damals, wie auch heute im Leben der Menschen spielt.

---

<sup>43</sup> Chitham, Edward : A Life of Emily Brontë. Basil Blackwell, Oxford, 1987, S.208

## 6.5. Das Frauenbild in den Romanen

Der Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert brachte einen Umbruch in der Kategorisierung der Geschlechter mit sich. Es kam zu einer „zunehmend antimetaphysischen Einstellung“<sup>44</sup> der Gesellschaft und durch den „Drang zum Empirismus“ entstand ein Interesse an der Naturwissenschaft, was dazu führte, dass die Stellung und Rolle der Frau im 19. Jahrhundert auf biologische Argumentationen reduziert wurde. Stein schreibt: „Nach dem „Ein-Geschlechts-Modell – so Laqueur – wurde die Lage der Geschlechtsteile als komplementär angesehen und die Vagina wurde als nach innen gelegter Penis definiert. Die Hierarchisierung wurde zwar anhand des vom männlichen Penis abweichenden vorgenommen, doch stand noch nicht der wertende Unterschied im Vordergrund: „Ein Mann oder eine Frau zu sein, hiess während eines Gutteils des 17. Jahrhunderts eine soziale Stellung und eine kulturelle Rolle zu übernehmen; nicht jedoch organisch das eine oder das andere zweier Geschlechter zu sein.“ Mit der bürgerlichen Gesellschaft beginnt sich nach Laqueur im 18. Jahrhundert ein „Zwei-Geschlechter-Modell“ zu entwickeln, demzufolge Frau und Mann biologisch völlig different sind, was sich – daraus ableitbar – auch geistig ausdrückt.“<sup>45</sup> Diese biologische Unterscheidung der Geschlechter führte dazu, dass die Frau auch als „geistig“ nicht so entwickelt angesehen wurde, als intellektuell unterlegen und somit ihren Platz an der Seite ihres „starken“ Mannes und in der Küche hinter dem Herd zugewiesen bekam.

Roger Stein macht es seinen Vorgängern, sowohl den weiblichen als auch männlichen, gleich und bedient sich der Arbeiten von Jean-Jacques Rousseau. In *Émile – oder über die Erziehung* fand Stein diese treffenden Worte, die an viele Frauenbilder der Literatur des 19. Jahrhunderts erinnern:

„Sie [= die Frauen] müssen viel lernen, aber nur das, was zu wissen ihnen gemäß ist [...] So muss sich die ganze Erziehung der Frauen im Hinblick auf die Männer vollziehen. Ihnen gefallen, ihnen nützlich sein [...], für sie sorgen, sie beraten, sie trösten, ihnen ein angenehmes und süßes Dasein bereiten:

---

<sup>44</sup> Stein, Roger : Das deutsche Dirnenlied : literarisches Kabarett von Bruant bis Brecht / Roger Stein . - Köln ; Wien [u.a.] : Böhlau , 2006 . - XIII, 549 S. . - 978-3-412-03306-4. - (Literatur und Leben ; [N.F.] 67)

[http://books.google.at/books?id=\\_CsgODzwrXcC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs\\_ge\\_summary\\_r&cad=0#v=onepage&q&f=false](http://books.google.at/books?id=_CsgODzwrXcC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false)

<sup>45</sup> Ebda.

Das sind die Pflichten der Frauen zu allen Zeiten, das ist es, was man sie von Kindheit an lehren muss.“<sup>46</sup>

Diese Beschreibung erinnert ein wenig an Eugénie, die bereit ist alles für ihren geliebten Charles zu tun und dabei ihre eigenen leiblichen Bedürfnisse komplett zu vergessen, bzw. zu unterdrücken.

In Steins Arbeit geht es weiters um den Begriff der Treue und er beruft sich dabei auf Peter Gays *Das problematische Geschlecht*. Damals schon scheinen die Männer versucht zu haben ihre Untreue durch biologische Argumente zu rechtfertigen, doch darauf soll hier nicht näher eingegangen werden, da die Untreue keine besondere Rolle in unseren beiden Büchern spielt. Es kam jedoch zu einer Art Verdrängung der weiblichen Sexualität, welche sich auch an den Frauenbildern in *Eugénie Grandet* und *Wuthering Heights* bemerken lässt. Stein beruft sich auch auf Stefan Zweig, dem in dieser Arbeit nicht der gebührende Platz eingeräumt wurde, da er sich ohnehin bereits großer Aufmerksamkeit erfreuen durfte<sup>47</sup>. In seiner *Welt von gestern* schreibt er: "War die Sexualität schon nicht aus der Welt zu schaffen, so sollte sie wenigstens innerhalb ihrer Welt der Sitte nicht sichtbar sein. Es wurde also die stillschweigende Vereinbarung getroffen, den ganzen ärgerlichen Komplex weder in der Schule noch in der Familie noch in der Öffentlichkeit zu erörtern und alles zu unterdrücken, was an sein Vorhandensein erinnern könnte."<sup>48</sup>

Gender spielte eine große Rolle für die SchriftstellerInnen, die im Sinne des „Gothic“-Stils schrieben. Oft wurde mit traditionellen Stereotypen abgerechnet. Männer werden nicht immer als stark, dominant, rational oder besonders männlich dargestellt und Frauen nicht immer als schwach, unterwürfig, irrational, übersensibel oder äußerst weiblich. *Wuthering Heights* ist mit seinen Charakteren Catherine und Edgar Linton ein gutes Beispiel dafür. Anhand dieser beiden Romanfiguren soll nun gezeigt werden, dass eine Frau nicht immer „typisch“ weiblich sein muss und Männer nicht

---

<sup>46</sup> Ebda.

<sup>47</sup> Stefan Zweigs Balzac Biographie und auch sein Buch über die *drei Meister* ist jedoch meiner Meinung nach eine Pflichtlektüre, möchte man sich näher mit dem Leben des französischen Romanciers beschäftigen.

<sup>48</sup> Stein, Roger : Das deutsche Dirnenlied : literarisches Kabarett von Bruant bis Brecht / Roger Stein . - Köln ; Wien [u.a.] : Böhlau , 2006 . - XIII, 549 S. . - 978-3-412-03306-4. - (Literatur und Leben ; [N.F.] 67 )

[http://books.google.at/books?id=\\_CsgODzwrXcC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs\\_ge\\_summ ary\\_r&cad=0#v=onepage&q&f=false](http://books.google.at/books?id=_CsgODzwrXcC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summ ary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false)

immer „wahre“ Männer sind. Widmen wir uns zuerst Catherine, nicht nur weil sie zu den Hauptcharakteren zählt, sondern auch, weil sie in dieser Arbeit durch ihr Geschlecht den Vorzug bekommt. Schließlich soll der Schwerpunkt stets am „Bild der Frau“ liegen.

Edgar liebte Catherine, jedoch nur eine idealisierte Version von ihr. Catherine heiratete Edgar um dem Mann zu helfen, den sie wirklich liebte, Heathcliff. Edgar dachte, sie wäre die perfekte Frau und Catherine dachte er wäre schwach und leicht zu kontrollieren. Doch diese Idealisierungen lösten sich im Laufe der Zeit und ihrer Ehe in Luft auf. Man kann sagen, dass die beiden Rollen getauscht haben. Trotz ihres Rollentausches schaffte es jeder von ihnen sich seine zu dieser Zeit geltenden geschlechtsspezifischen Merkmale zu bewahren.

Während es so scheint als würde Balzac die Frauen auf die Gefühlswelt beschränken, verleiht Emily Brontë ihren Protagonistinnen einen scharfen Verstand, der sie dazu bringt, sich nicht für die Männer aufzuopfern, sondern sich auch um ihr eigenes Glück zu kümmern:

„The wild and unconventional persona that is Catherine Earnshaw-Linton (Cathy), presents the epitome of Bronte's ideal perception of individualism. "A haughty, headstrong creature", she was also perceived to be a "wild, wick slip", which is fundamental to her development into a character which values not social conformity, but adheres to her own personal desires and emotions. For that reason, emphasis is placed on her character as the portrayal of the outstanding individual; an element revered in Romanticism. As Plyer-Fisk states, Cathy is a "true child of nature, she prefers to pursue intellectual knowledge outdoors", thus, her untamed, emotional and highly passionate nature indicates further links to the central Romantic tenets in that Cathy, through her nature, presents an emotional and spiritual liberation; an indication of Bronte's image of the ideal. "49

Catherine Linton, die Tochter von Catherine Earnshaw scheint eine Weiterentwicklung des Charakters ihrer Mutter zu sein:

---

49 Sugar, K.: Analyse the portrayal of Patriarchal oppression and its influence on the female protagonists in Brontë's Wuthering Heights, S.2

„Gewiß hatte Catherine (Cathys Mutter) manche Eigenarten, wie ich sie nie zuvor an einem Kind<sup>50</sup> gesehen hatte, und sie brachte uns täglich wohl fünfzigmal und öfter bis an den Rand der Geduld: von der Stunde, zu der sie die Treppe herunterkam, bis zu der Stunde, da sie zu Bett ging, konnten wir nicht eine Minute sicher sein, daß sie nicht gerade einen Streich ausheckte. Sie war stets voll überschäumender Lebenslust, ihr Mundwerk stand nie still – sie sang, lachte und piesackte jeden, der es ihr nicht gleichtat. Sie war ein unbändiges Trotzköpfchen, aber sie hatte die hübschesten Augen und das süßeste Lächeln und den flinksten Fuß in der ganzen Gemeinde.“<sup>51</sup>

### 6.5.1. Das Mitleid

Das Frauenbild Balzacs führt uns zu einem weiteren wichtigen Themenpunkt, der sich immer wieder durch sein Werk *Eugénie Grandet* zieht und der während der Lektüre oft verwirrt hat, hatte man vor, zu einem befriedigenden Ergebnis in der Suche nach Balzacs Feminismus zu gelangen. Um den Begriff des Mitleids und somit auch Balzacs Worte besser zu verstehen und ihm eine positive Konnotation zu schenken, wird hier auf den Mitleidbegriff des 19. Jahrhunderts von Arthur Schopenhauer eingegangen.

Mitleid wird in unserer Gesellschaft als gefühlte Anteilnahme an Schmerz und Kummer anderer definiert und ist ein zentraler Begriff des Christentums und seiner Tradition. Das Wort selbst ist in der deutschen Sprache ein Übersetzungslehnwort, welches sich erst im 17. Jahrhundert im Rahmen der Bibelübersetzungen durchsetzte.

Mitleid wird in der abendländischen Tradition im Kontext der Ethik und Moral, des christlichen Menschenbildes oder der Psychologie angesehen. Häufig wird Mitleid auch als durchaus positive Eigenschaft der Tugend gesehen. Mitleid kann zwei Grundformen annehmen, die sich je nachdem entweder pathologisch, also leiblich

---

50 Die Autorin schreibt hier nicht „Mädchen“, wie das Balzac vielleicht getan hätte, oder ihre männlichen Zeitgenossen, sondern „Kind“. Sie macht keinen Unterschied zwischen den sogenannten „typischen“, geschlechterspezifischen Eigenschaften eines Kindes.

51 Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S. 58

auswirken, oder es wird durch die Vernunft geleitet. Im ersten Fall kann und das Schmerzgefühl entweder so einnehmen, dass es uns zu sofortigem Handeln motiviert, oder uns in eine Starre bloßer Gefühle versetzen. Eine der wichtigsten Fragen, die wir uns auch bei der Betrachtung von Eugénie stellen sollten, ist, ob es sich beim Mitleid um ein angeborenes Gefühl handelt, es also der menschlichen Natur angehört, oder ob unsere Gefühle kulturell bedingt sind. Es kommt darauf an, ob man das Mitleid als ein Gefühl betrachtet oder als eine Haltung, Bedingung ist jedoch immer die Nähe und Verbundenheit mit dem zu bemitleidenden. Heute wird der Begriff des Mitleids oft im weiteren Rahmen von Mitgefühlen diskutiert und ist als ein vorübergehendes Gefühl auch Gegenstand der Literatur und Literaturtheorie.

Um etwas genauer auf den Begriff des Mitleids und dessen Bedeutung im 19. Jahrhundert einzugehen, müssen wir uns den Arbeiten von dem Theoretiker Arthur Schopenhauer widmen. Jener betrachtet Mitleid, in Anlehnung an Rousseau, als ein ursprüngliches Gefühl, das alle leidensfähigen Wesen miteinander gemein haben. Er erkennt im Mitleid eine Grundlage der Moral, und sieht es als einzige moralische Triebfeder, sowie als Gegengewicht zum Egoismus. In der eher pessimistischen Willensmetaphysik Schopenhauers bekommt das Mitleid eine systematische Rolle, indem es zur Einsicht der Wesensidentität aller Lebewesen als Leidende führt und damit schließlich auch den Weg zur Willensverneinung ebnet. In seinem Werk *Die Welt als Wille und Vorstellung* schreibt er, dass die im Mitleid vollzogene Identifikation mit dem Leidenden eine Form der „Erkenntnis des freien Leidens“ sei, die erst „aus dem eigenen Leiden unmittelbar verständlich und diesem gleichgesetzt“ wird. Für Schopenhauer ist Mitleid verstanden als uneigennütziges Wohlwollen die einzige Form der Liebe. Über alle anderen so bezeichneten Gefühle schreibt er, dass sie nur Täuschungen sind und lediglich der Fortpflanzung des Egoismus dienen: „alle wahre und reine Liebe ist Mitleid, und jede Liebe, die nicht Mitleid ist, ist Selbstsucht“<sup>52</sup>.

Dies würde für unseren Roman von Balzac bedeuten, dass er den Frauen die höchste Tugend zuschreibt und den Männern den Egoismus. Betrachtet man die Figuren in Eugénie Grandet genauer, erkennt man bald, dass diese Feststellung für den Roman äußerst treffend ist. Die beiden wichtigsten Männer der Erzählung scheren sich nicht um die Gefühle anderer und sind stets auf ihr eigenes Wohl

---

<sup>52</sup> Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung I*. In: Ders.: *Sämtliche Werke*. Textkritisch bearbeitet u. hrsg. v. Wolfgang Frhr. von Löhneysen. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1986, Bd. 1, S. 511.

bedacht. Zusammenfassend lassen sich für Schopenhauer alle Formen des Mitleids letzten Endes auf das Selbstmitleid zurückführen, welches er fest mit dem Phänomen des Weinens verbunden sieht. Hierbei ist es wichtig zu erwähnen, dass es in beiden Büchern vorrangig die Frauen sind, die ihren Tränen erliegen und, dass es bei den Männern unserer Erzählungen, Charles ausgenommen, nur in der Kindheit zu jenem Ausdruck des Kammers oder des Schmerzes kommt. Felix Grandet finden wir niemals weinend vor und es erscheint absurd ihn eine Träne für jemand anderes verlieren zu sehen. Schopenhauer schreibt im Bezug auf das Weinen:

„Wann wir nicht durch eigene, sondern durch fremde Leiden zum Weinen bewegt werden; so geschieht dies dadurch, daß wir uns in der Phantasie lebhaft an die Stelle des Leidenden versetzen oder auch in seinem Schicksal das Los der ganzen Menschheit und folglich vor allem unser eigenes erblicken und also durch einen weiten Umweg immer doch wieder über uns selbst weinen, Mitleid mit uns selbst empfinden.“<sup>53</sup>

„Eugénie konnte nicht essen. Ihr Herz krampfte sich zusammen. Das Mitgefühl mit dem Unglück dessen, den sie liebt, wird eine Frau immer auch körperlich ergreifen. Das junge Mädchen weinte.“<sup>54</sup>

Das Leiden eines anderen Wesens hat die Macht uns so sehr einzunehmen, dass wir glauben uns mit dem fremden Leiden identifizieren und unser eigenes darin fühlen können. Eine Erweiterung des Mitleids sieht der Theoretiker darin, im miterlebten Leid das Leiden der gesamten Welt zu erkennen und diese nicht nur zu fühlen, sondern darin auch die Essenz unseres eigenen innersten Wesens zu erkennen. Laut seiner Metaphysik ist das Mitleid also auch eine Form der Selbsterkenntnis und er sieht es als den Willen zu Leben an. Wichtig ist für diese Arbeit jedoch vor allem seine Bezeichnung des Mitleides als Grundlage der Moral und in seiner Schrift Über die Grundlagen der Moral richtet sich seine Mitleidsethik vor allem gegen die deontologische Ethik von Kant. Letztere sieht ihre Aufgabe darin, den Menschen vorzuschreiben, wie sie handeln sollen. Schopenhauer aber will das Fundament der Ethik auf empirische Art und Weise finden und fragt: „ob es überhaupt Handlungen

---

<sup>53</sup> Ebda., S. 513.

<sup>54</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.86

gibt, denen wir echten moralischen Wert zuerkennen müssen“.<sup>55</sup> Diese Frage führt ihn zu den „drei Grundtriebfedern“, auf die für ihn jede menschliche Handlung zurückzuführen ist: „a) Egoismus, der das eigene Wohl will (ist grenzenlos), b) Bosheit, die das fremde Wehe will (geht bis zur äußersten Grausamkeit, c) Mitleid, welches das fremde Wohl will (geht bis zum Edelmuth und zur Großmuth).“<sup>56</sup> Er kommt zu folgender Definition des Mitleids und bezeichnet es als das „unmittelbare Motiv, welches durch das Leiden des andern.“<sup>57</sup>

Schopenhauer präzisiert hier die für das Mitleiden notwendige Identifikation: „der Unterschied zwischen mir und jedem andern, auf welchem gerade der Egoismus beruht, [wird] wenigstens zu einem gewissen Grade aufgehoben“<sup>58</sup>.

Trotz Identifikation bleibt eine Distanz gewahrt, die durch die Erkenntnis möglich wird: „Da ich nun aber doch nicht *in der Haut* des anderen stecke, so kann ich allein vermittels der *Erkenntnis*, die ich von ihm habe, d.h. der Vorstellung von ihm in meinem Kopf, ich mich so weit mit ihm identifizieren, dass meine Tat jenen Unterschied als aufgehoben ankündigt“.<sup>59</sup>

Schopenhauer kritisiert die Vorstellung, dass wir uns im Mitleid „an die Stelle des Leidenden versetzen“ und seine Schmerzen als unsere empfinden:

„So ist es keineswegs; sondern es bleibt uns gerade jeden Augenblick klar und gegenwärtig, daß *er* der Leidende ist, nicht *wir*. und geradezu *in seiner* Person, nicht in unserer fühlen wir das Leiden [...] Wir leiden *mit* ihm, also *in* ihm, wir fühlen seinen Schmerz als den *seinen* und haben nicht die Einbildung, daß er der unsrige sei.“<sup>60</sup>

Das Mitleid ist also bei Schopenhauer kein reines Gefühl – es stellt zwar die Basis dar, soll aber vom Herz in die Vernunft wandern und in weiterer Form zu einer Erkenntnis werden.

---

<sup>55</sup> Schopenhauer, Arthur : *Preisschrift über die Grundlage der Moral*. In: Ders.: *Sämtliche Werke*. Textkritisch bearbeitet u. hrsg. v. Wolfgang Frhr. von Löhneysen. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1986, Bd. 3, S. 726.

<sup>56</sup> Ebda., S. 741

<sup>57</sup> Ebda., S. 743

<sup>58</sup> Ebda., S. 743

<sup>59</sup> Ebda., S. 740

<sup>60</sup> Schopenhauer, Arthur : *Preisschrift über die Grundlage der Moral*. In: Ders.: *Sämtliche Werke*. Textkritisch bearbeitet u. hrsg. v. Wolfgang Frhr. von Löhneysen. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1986, Bd. 3, S. 743f.



Balzac schreibt hierzu in seinem Roman über Eugénie: „Je einförmiger ihr Leben bisher verlaufen war, um so lebhafter entfaltete sich jetzt in ihrer Seele das weibliche Mitleiden – das scharfsinnigste aller Gefühle.“<sup>61</sup>

Auf diesem Hintergrund, den Theorien von Schopenhauer, lässt sich Balzacs Mitleid, als Tugend der Frauen, auf eine verträglichere Weise verdauen. Doch es sind Sätze wie der folgende, die einem immer wieder an ihm zweifeln lassen: „Mitgefühl – das ist die einzige Überlegenheit der Frau, die einzige, die sie gern fühlen lassen will, die einzige, die sie dem Mann verzeiht, wenn er sich dabei ertappen lässt.“<sup>62</sup>

## **6.6. Catherine Earnshaw und Eugénie Grandet : zwei Frauen beherrscht von der Liebe**

Für Männer geht mit der Macht und dem Geld oftmals die Liebe einher. Für Frauen geht mit der Liebe oftmals die Macht und das Geld einher. Doch heute wie auch damals gibt es Frauen, die diese These widerlegen, oder sich zumindest ihrer befreien und auch unter den Männern finden wir Charaktere, die das Gegenteil beweisen. Genau diesen Frauen und Männern soll diese Arbeit gewidmet sein. Eugénie, wie auch Catherine und Heathcliff, entreißen einen aus der voreingenommenen und in Klassen eingeteilten Welt und entführen in die Welt der Widersprüche und der Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen.

Catherine Earnshaw scheint stets im Krieg mit sich selbst zu stehen. Sie scheint auch die beiden Charaktere Heathcliff und Edgar Linton in sich zu vereinen: sie besitzt sowohl die wilde, etwas finstere Natur von Heathcliff, als auch den noblen Geist von Edgar. Aber vor allem in Heathcliff sieht sie sich selbst, was Edward Chitham am Beispiel eines Gedichtes von Emily Brontë wie folgt beschreibt:

„The two children are two sides of the same being, just as Catherine and Heathcliff are two parts of a whole. Even more, this reminds us of the two second-generation protagonists, Hareton and the second Catherine. We must

---

<sup>61</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S. 111

<sup>62</sup> Ebda., S. 115

be right in concluding that Emily saw herself thus divided: these two children are two sides of Emily's own nature."<sup>63</sup>

Vielleicht lieben die Menschen ja nur sich selbst und sind so auf der Suche nach einem Partner, der ihnen selbst ähnlich ist und sie somit auch besser verstehen kann – denn geht es uns nicht meist um unser eigenes Glück? Oft verliert man sich jedoch auch in Sehnsüchten und sieht man diese plötzlich in einer anderen Person erfüllt, so möchte man diesen Menschen stets um sich haben und glaubt seine Sehnsüchte durch ihre Anwesenheit in seinem Gegenüber erfüllt.<sup>64</sup> Bei Catherine Earnshaw handelt es sich eindeutig um den ersten Fall. Sie ist eine sehr facettenreiche Frau und kann sich nicht entscheiden, welches Leben sie führen möchte. An ihrem Charakter kann man gut den Druck der Gesellschaft auf die Frau des 18. und 19. Jahrhunderts erkennen. Catherine muss sich entscheiden, ob sie ihrem Herzen oder ihrem Verstand folgen soll und scheitert schließlich daran. Sie ist eine Person mit zwei Gesichtern. Sie liebte sowohl das wilde, als auch das wohlbehütete Leben und änderte ihr Benehmen je nachdem, wo sie sich gerade aufhielt: „Wenn sie sich den ganzen Tag über so unartig wie nur möglich aufgeführt hatte, kam sie oft am Abend, um wieder lieb Kind zu machen.“<sup>65</sup> Catherine's Liebe zu Heathcliff war so innig und tief, dass sie bereit war mit ihm wegzulaufen. Bevor sie vom Hund der Lintons angegriffen wurde, gab es nichts und niemanden außer diesen „wilden Fremden“ in ihrem Leben.

„>Lauf, Heathcliff, lauf!< flüsterte sie. >Sie haben die Bulldogge losgelassen, und sie hat mich gefaßt.< Das Teufelsvieh hatte sie beim Knöchel gepackt, Nelly; ich hörte sein widerwärtiges Schnauben. Sie schrie nicht – oh nein! Das hätte ihr Stolz nicht zugelassen, selbst wenn eine wilde Kuh sie auf die Hörner genommen hätte.“<sup>66</sup>

---

<sup>63</sup> Chitham, Edward : A Life of Emily Brontë. Basil Blackwell, Oxford, 1987, S.204

<sup>64</sup> Eugénie Grandet kennt nicht viel von der Welt. Sie lebt ein sehr schlichtes und zurückgezogenes Leben auf dem Land und kennt wenig „Städtisches“. Als Charles, ein hübscher, eleganter und gut gekleideter junger Mann aus der Großstadt, vom Luxus verwöhnt in ihrem Haus erscheint, schnuppert sie zum ersten Mal fremde Luft und verliebt sich sofort in das ihr eigentlich komplett Unbekannte. Es ist genau dieses Auftreten, dass Eugénie nachdenklich macht und sie dazu bringt sich ihrem Vater zu widersetzen und nach einem *eigenen* Leben zu trachten. Vielleicht ist es gar nicht der Mann, der die Frau, in diesem Falle Eugénie, reizt und soweit bringt all ihre Ängste über Board zu werfen und ihre Fesseln der Unterdrückung zu brechen um dem Nahe zu sein, das sie liebt.

<sup>65</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S.58

<sup>66</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S. 67

Diese Szene ist ein gutes Beispiel für die Schaffung eines starken Frauenbildes, das ganz und gar nicht der Vorstellung der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts in England widerspiegelt. Stolz war nicht gerade eine der typischsten Eigenschaften, die man Frauen damals zugesprochen hat.

Nach dem Angriff des Hundes war sie gezwungen eine Weile bei den Lintons zu bleiben um sich zu erholen. Im warmen und gemütlichen Haus von Thrushcross Grange wird sie vergleichsweise verwöhnt und bemerkt, dass das Leben mehr zu bieten hat, als sie bis jetzt kannte. Man bringt ihr dort bei, dass sie eine Lady wäre und sich auch dementsprechend zu verhalten hätte. Natürlich ganz in der Hoffnung, aus ihr eine gute Ehefrau für ihren Sohn zu machen. Catherine beginnt über ihren Stand in der Gesellschaft nachzudenken und erkennt, dass sie als Lady jemand ist und würde sie mit Heathcliff, dem Findelkind aus der Fremde, weglaufen, so wäre sie nichts. Ihre nähere Bekanntschaft zu Edgar Linton und der Einblick in sein komfortables Leben bringen Catherine zum Grübeln und sie kommt zu dem Entschluss Edgar zu heiraten, mit dem Hintergedanken so für sich und ihre wahre Liebe Heathcliff ein Leben lang sorgen zu können – mit dem Geld ihres Mannes.

Die meiner Meinung nach beste Szene im Buch spielt sich am Sterbebett des Vaters, Mr. Earnshaw, ab:

„Ich entsinne mich, daß der Herr, bevor er einschlummerte, über ihr hübsches Haar strich – er hatte nicht oft das Vergnügen, sie so artig zu sehen – und sagte: »Warum kannst du nicht immer ein gutes Mädchen sein, Cathy?« Da wandte sie ihm ihr Gesicht zu, lachte und antwortete: »Warum kannst du nicht immer ein guter Mann sein, Vater?« Aber sobald sie sah, daß er sich wieder ärgerte, küßte sie ihm die Hand und sagte, sie wolle ihn in den Schlaf singen.“<sup>67</sup>

In ihrem Zwiespalt befragt Catherine, nach einem Heiratsantrag von Edgar Linton, ihre Dienerin Nelly, ob ihre Entscheidung Lintons Frau zu werden richtig sei. Nelly fragt sie daraufhin warum sie Edgar lieben würde, woraufhin sich Cathy viel einfallen lässt um Nelly – und wahrscheinlich auch sich selbst – davon zu überzeugen, dass ihre Liebe aufrichtig sei. Vor allem aber ein Punkt scheint Catherine dabei wichtig zu sein: „»Und er wird einmal reich sein, und mir wird es gefallen, die erste Frau in der

---

<sup>67</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S. 59

Gegend zu sein, und dann werde ich stolz sein, solch einen Ehemann zu haben.«  
Daraufhin antwortet Nelly: „»Ganz schlecht! Und jetzt sagen Sie mir, wie lieben Sie ihn?«“<sup>68</sup> Nelly erkennt die Ursache für Catherines Entscheidung zur Ehe mit Edgar Linton genau und lässt sich durch ihre Liebesschwüre nicht beirren: „»Ich bin weit davon entfernt zu scherzen, Miss Catherine«, gab ich zurück. »Sie lieben Mr. Edgar, weil er schön und jung und fröhlich und reich ist, und weil er sie liebt. Das letzte allerdings zählt überhaupt nicht – Sie würden ihn wahrscheinlich auch lieben, wenn er es nicht täte; und er könnte Sie noch so sehr lieben, Sie würden dieses Gefühl wohl kaum erwidern, wenn er die ersten vier Vorzüge nicht besäße.«“<sup>69</sup> Catherine bestätigt Nelly in ihrer Annahme : „»Nein, sicher nicht – ich würde ihn nur bemitleiden – vielleicht sogar hassen, wenn er häßlich und ein Tolpatsch wäre.«“<sup>70</sup>

Die beiden scheinen jedoch nicht auf einen Nenner zu kommen und nach einigem Hin und Her, wirft Catherine ihrer Dienerin entgegen, dass sie nicht ihre Erlaubnis brauche um Edgar Linton zu heiraten, möchte dann aber dennoch wieder wissen, ob sie die richtige Entscheidung getroffen hat und Nelly antwortet mit einer Schilderung der Lage der Frau zu ihrer Zeit, die man auch bei Balzacs *Eugénie Grandet* hätte finden können:

„»Vollkommen recht; falls Leute recht daran tun, nur für die Gegenwart zu heiraten. Und jetzt lassen Sie mich hören, worüber Sie unglücklich sind. Ihr Bruder wird sich freuen... Die alten Herrschaften werden nichts dagegen haben, denke ich – Sie werden ein unordentliches und unbequemes Heim für ein wohlhabendes und respektables eintauschen. Sie lieben Edgar, und Edgar liebt Sie. Das scheint mir doch alles glatt und einfach – wo gibt es da ein Hindernis?« »*Hier!* Und *hier!*« erwiderte Catherine und schlug sich mit der einen Hand auf die Stirn und mit der anderen vor die Brust. »Wo auch immer die Seele sitzen mag – in meiner Seele und in meinem Herzen bin ich überzeugt, daß ich unrecht tue!«“<sup>71</sup>

---

<sup>68</sup> Ebda., S.106

<sup>69</sup> Ebda., S.107

<sup>70</sup> Ebda., S.107

<sup>71</sup> Ebda., S.108

Ihre Liebe zu Heathcliff scheint über alles andere hinaus zu gehen<sup>72</sup>, ähnlich wie Eugénie „opfert“ sie sich für den Mann ihrer Begierde:

„»[...] Mag alles andere zugrundegehen, wenn er nur bliebe, würde auch ich weiter bestehen; wenn aber alles bliebe, und er würde vernichtet, das ganze Universum schiene mir vollkommen fremd. Ich würde nicht mehr dazugehören. [...]«<sup>73</sup>

Catherine, erneut in ihrer Dualität, ist davon überzeugt beide Männer lieben zu können, hebt jedoch immer wieder hervor, dass ihre Liebe zu Heathcliff über das Irdische hinausgeht:

„»[...] Meine Liebe zu Linton ist wie das Laub der Wälder. Sie unterliegt dem Wandel der Zeit, daß weiß ich sehr wohl, so wie der Winter die Bäume verwandelt, doch meine Liebe zu Heathcliff gleicht den ewigen Felsen darunter – sie ist ein Quell kaum wahrnehmbarer Freuden, aber ohne sie kann ich nicht sein. Nelly, ich *bin* Heathcliff – er liegt mir immer und immerfort im Sinn – nicht als ein Vergnügen, so wenig, wie ich mir selber stets ein Vergnügen bin – sondern als mein wahres Sein – darum sprich nie wieder von unserer Trennung, sie ist etwas völlig Undenkbares...«<sup>74</sup>

„Emily allows Catherine to see no problem at all in retaining and monopolizing the love of both Edgar and Heathcliff.“<sup>75</sup> Es scheint selbstverständlich für Catherine zu sein, ihre Liebe für beide Männer ausleben zu können. In einigen Ländern war und

---

<sup>72</sup> „Die Liebe bringt jedoch auch die tyrannische, eigenwillige Seite im Wesen des jungen Mädchens zum Ausbruch, wenn etwa ihre beiden Verehrer unvermittelt zusammentreffen oder wenn Nelly, dem Befehl ihres Brotgebers getreu, das Mädchen nicht mit Edgar allein läßt. Catherine wird wütend und handgreiflich gegen Nelly, was den sanften Edgar so entsetzt, daß er das Haus verlassen will, Diese Temperamentsausbrüche und die darauf folgende Versöhnung, haben nur die Wirkung, daß sich Edgar noch fester an sie bindet. Eigentümlicherweise wird die erste Szene von Brutalität, noch dazu einem kleinen Kind gegenüber, von der jungen Catherine bestritten. Wir können sicher sein, daß die Schöpferin hier nicht unkritisch ist und diese Handlung auf das schärfste verurteilt hätte. Es findet sich zwar im Werk selbst kein Hinweis darauf, aber der Leser soll sich nach dieser Schilderung wohl davor hüten, in Catherine ein liebenswertes Geschöpf zu sehen. Sie verwandelt sich vor Wut geradezu in einen Teufel, als der kleine Hareton, der Zeuge der Mißhandlungen Nelly wurde, etwas von „böser Tante“ stammelte. Sie packt ihn bei den Schultern und schüttelt das arme Kind, bis es totenblaß wird. Der kurze Satz stellt uns diesen Auftritt vollkommen vor Augen, und das Rasen der Leidenschaft wird in den wenigen Worten offenbar. Die Ohrfeige, die Edgar erhält, als er den Knaben schützen will, kommt ebenfalls wie ein Blitz aus heiterem Himmel und verfehlt ihre Wirkung nicht. Aber zu sehr ist er schon in Catherine verliebt, als daß er die von Nelly erhoffte Konsequenz ziehen und das Haus für immer verlassen würde.“ Kühnelt, Harro H., S.21

<sup>73</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S.111

<sup>74</sup> Ebda., S.112

<sup>75</sup> Chitham, Edward : A Life of Emily Brontë. Basil Blackwell, Oxford, 1987, S.206

ist es heute noch für Männer sogar erstrebenswert mehrere Frauen gleichzeitig zu haben – ob sie diese auch lieben oder nicht sei dahin gestellt, fest steht jedoch, dass es für viele Männer auch heute noch der größte Wunsch ist einen Harem zu besitzen. Brontë hat mit ihrer Catherine Earnshaw zu ihrer Zeit, wie wir bereits wissen, viel Aufsehen erregt und für Empörung gesorgt. Die Tatsache, dass sie ihre Liebe gleich zwei Männern schenkt und von diesen auch noch verlangte das zu akzeptieren, mag für viele, damals, wie auch heute, ein Dorn im Auge gewesen sein und Catherine zu einer durchtriebenen Frau gemacht haben, die sich nicht davor scheut sich den Normen der Gesellschaft zu widersetzen und sich nicht der Liebe eines Mannes zu unterwerfen.

Eugénie und Catherine Earnshaw lassen sich nur schwer miteinander vergleichen, da sie sich in ihren Charakterzügen und in ihrer Rolle als Frau komplett unterscheiden. Dennoch lassen sich einige Parallelen ziehen. Betrachtet man nur den Einfluss des Umfeldes auf diese beiden jungen Frauen vom Land genauer, so erkennt man, dass sie beide Opfer ihrer Zeit wurden. Hätte eine Eugénie heute gelebt, hätte sie sich vielleicht schon früher aus den Fängen ihres Vaters befreit und ihn um ihr Erbe gebracht. Catherine hätte vielleicht selbst für ihren Reichtum und ihr Ansehen gearbeitet und hätte somit auch die Liebe ihres Lebens an ihrer Seite haben können, selbst wenn er vielleicht von manchen auch heute noch als Zigeuner in ihrem Land betrachtet werden würde.

Interessant sind bei einem Vergleich auch die Beschreibungen der Gefühlswelt einer Frau von Emily Brontë und jene von Balzac. Brontë hat mit Catherine Earnshaw einen Charakter einer Frau geschaffen, der wohl vielen ihrer Zeitgenossinnen aus der Seele gesprochen haben muss. Der wilde Charakter des jungen Mädchens, das sich auf die Seite des „Verachteten“, des „Ausgeschlossenen“ stellt und somit ihren eigenen Ruf in Gefahr bringt. Auch ihr wohlbehütetes Leben setzt sie damit aufs Spiel.

Hängen Catherine und Eugénie nicht irgendwie in der Vergangenheit fest? Bedenkt man, dass sowohl Catherines, als auch Eugénies große Liebe ihre Gefühle durch ihre Abwesenheit auf die Probe stellen und Catherine, ganz im Gegensatz zu Eugénie, die Hoffnung auf eine Rückkehr ihres Geliebten nach einiger Zeit aufgibt, blickt Catherine wohl weiter in die Zukunft als ihre Leidensgenossin. Dennoch hängt sie an den alten Erinnerungen an ihren Kindheitsfreund und übersieht dabei das

wahre Gesicht ihrer wiedergefundenen Liebe. Ihrem aufgeweckten Naturell entsprechend erkennt letztendlich auch sie die Veränderungen an Heathcliff und ist bestürzt über seinen tiefen Hass. Die Zeit all diese Dinge zu erkennen, hatte Eugénie nicht, denn die Stunden, die sie tatsächlich mit Charles verbrachte, waren wenige im Gegensatz zu jenen, die sie alleine in Gedanken an ihn verbrachte.

Eugénie, ihre Mutter und Nanon sind nicht nur durch ihre ähnlichen Werte verbunden, sondern vor allem durch die vielen Jahre die sie zusammen im Hause verbracht haben und in denen sie sich immer wieder gegenseitig vor dem hartregierenden Herren geschützt haben. Für die drei Frauen ist das Wort von Grandet Gesetz und das Leben in seinem Haushalt schließt ein, dass man sich seinen Launen anpasst.

Die Reaktionen auf ihre Versklavung sind jedoch sehr verschieden. In den Augen von Nanon ist Grandet eine Art „Heiliger“, der kein Unrecht tun kann. Doch es sind mehr die Jahre der Erfahrung, die zu ihrer großzügigen Bewertung Grandets beitragen und das stete Wiederholen der Worte „un ben bon homme“, um ihren Herren zu beschreiben weisen hier eher auf die gute Natur von Nanon hin, als auf den gütigen Charakter Grandets.

Madame Grandet hat im Gegensatz ihr ganzes Leben als Frau von Grandet im Bewusstsein ihrer vereinbarten Knechtschaft verbracht. Wobei das Wort „vereinbart“ hier sehr einseitig zu betrachten ist. Sie ist eine Frau, die sich mit ihrem Schicksal abgefunden hat und lieber nicht zuviel Aufsehen erregen wollte. Sie gehorchte stets und zeigte nie den geringsten Ansatz einer Rebellion gegen ihren Mann. Madame Grandet sieht ihre Ehe als Pflicht und hatte schon bald „une noblesse d’âme constamment méconnue et blessée par Grandet“.<sup>76</sup>

Eugénie erkennt das Ausmaß ihrer Versklavung bis zum Alter von dreiundzwanzig Jahren nicht. Sie schenkt dem Geiz ihres Vaters keine Beachtung und ist sich über das Ausmaß seines Reichtums nicht bewusst. Geld spielt für sie bis dahin keine Rolle. Erst mit der Ankunft von Charles und den damit einhergehenden aufkommenden Wünschen in Eugénie. Sie braucht Geld um Dinge kaufen zu können, die ihren verehrten Cousin glücklicher machen könnten. Es kommt zum ersten Mal zu einem Konflikt zwischen den zwei Wertesystemen im Hause Grandet. Die

---

<sup>76</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. L’Aventurine, Paris, 2000, S.45

männlichen Werte entsprechen dem Kapitalismus, während die altmodischen und weiblichen Werte durch die drei Frauen vertreten werden. Zu bemerken ist hierbei, dass die drei Frauen vorher, also vor der Ankunft von Charles Grandet, keinen besonderen Wert auf Geld gelegt haben. Sie bekamen nicht viel, lernten damit umzugehen und brauchten nicht viel. Sie waren ohnehin immer im Haus und hatten keine besonderen Ausgaben. Deshalb merkte Eugénie auch nie wirklich etwas von dem Geiz und der Geldgier ihres Vaters. Erschüttert durch die Teilnahmslosigkeit ihres Vaters gegenüber der Trauer von Charles, seinem Neffen, der seinen Vater verloren hatte wird sich Eugénie das erste Mal des Unterschiedes zwischen dem Wertesystem ihres Vaters und ihrem eigenen bewusst.

„Eugénie frissonna en entendant son père s’exprimer ainsi sur la plus sainte des douleurs. Dès ce moment, elle commença à juger son père.“<sup>77</sup>

Die drei Frauen im Hause Grandet stehen vollkommen unter der Fuchtel des alten Grandet und sind seiner Tyrannei durch ihre Arbeit, oder ihrem Namen unterworfen. Auf eben diese Tyrannei wird in einem folgenden Kapitel noch genauer eingegangen.

In ihrer Rebellion gegen die väterliche Autorität zieht sie Madame Grandet und Nanon mit in ihre Schuld.

Für Balzac scheint eine der hauptsächlichen Eigenschaften von Frauen die Zärtlichkeit ihres Herzens zu sein: „La femme a cela de commun avec l’ange, que les êtres souffrants lui appartiennent“.<sup>78</sup>

Die Situation in der sich Charles bei seiner Ankunft befindet, einem attraktiven, jungen, aber verwaisten und mittellosen Mann, ist genau jene, welche für Balzac Mitgefühl in jeder Frau herbeirufen würde:

„[Charles] souffrait véritablement, et le voile étendu sur ses traits par la peine lui donnait cet air intéressant qui plaît tant aux femmes.“<sup>79</sup>

Für Madame Grandet und Nanon ist es jedoch weniger das Mitleid zu einem Mann, das sie auf die Seite von Charles und gegen den alten Grandet stellt, sondern ihre Liebe zu Eugénie. Für die zwei Frauen ist der Komplott rund um Eugénies Liebe zu

---

<sup>77</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. L’Aventurine, Paris, 2000, S.90

<sup>78</sup> Ebda. S.104

<sup>79</sup> Ebda. S.104



Charles eine Möglichkeit, um ihre unendliche und aufrichtige Liebe für Eugénie auszudrücken.

Eugénie selbst jedoch, verliert sich in ihrer Liebe zu Charles und fängt dadurch an sich mit sich selbst zu beschäftigen, wobei sie oft hart mit sich ins Gericht geht. Erfrischend finde ich hier auch die Tatsache, dass es in dieser Liebesgeschichte, anders als in jener von Catherine und Earnshaw, nicht um die Schönheit und die damit verbundene physische Anziehungskraft, welche die „femmes fatales“ oft ausnutzen um ihre Macht über die Männer walten zu lassen, geht, sondern um jene des Mannes. Eugénie ist ganz verzaubert von Charles Auftreten und fängt an, an ihrem eigenen äußeren Erscheinungsbild zu zweifeln:

„>Ich bin nicht schön genug für ihn!< das war Eugénies Gedanke – ein demütiger und schmerzreicher Gedanke. Das arme Mädchen ließ sich keine Gerechtigkeit widerfahren. [...] Groß und stark wie Eugénie war, hatte sie also nichts Hübsches im landläufigen Sinne, aber sie war von einer gewissen Schönheit, in die sich Künstler verlieben. Der Maler, der hier auf Erden nach dem himmlischen reinen Typ einer Maria sucht, der beim weiblichen Geschlecht die still vertrauenden Augen sucht, die Raffael malte, und jene meist nur visionär ersahen jungfräulichen Züge, die ein wahrhaft christliches und keusches Leben aber auch in Wirklichkeit schaffen kann – dieser Maler, verliebt in ein so seltenes Modell, würde ganz unerwartet im Antlitz Eugénies den angeborenen unbewußten Adel gefunden haben; er hätte unter einer ruhvollen Stirn eine Welt von Liebe erblickt, und im Schnitt der Augen, in der Form der Lider etwas Göttliches. Ihre Züge, die Konturen ihres Kopfes, die der Ausdruck der Lust niemals erregt oder ermüdet hatte, glichen den Linien des Horizonts, die sanft in weite, stille Seen tauchen. Dies ruhige, frische, lichtumrahmte Antlitz, das wie eine jungerschlossene Blüte war, erquickte die Seele durch seine Gewissensruhe und lockte die Augen.“<sup>80</sup>

Balzacs Bewunderung für, die von ihm erschaffene Eugénie, wird spätestens in diesen Zeilen klar. Zu Eugénies Pech jedoch, teilt Charles diese Bewunderung nicht.

„Eugénie wankte; sie fühlte sich halb ohnmächtig. Die ungewissen Hoffnungen, die in ihrem Herzen aufzublühen begonnen hatten, lagen nun wie

---

<sup>80</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.75/76

ein welker, zerpfückter Strauß am Boden. Seit gestern abend fühlte sie sich mit Charles durch alle glücklichen Bände verknüpft, die die Seelen aneinander zu fesseln vermögen; von heute ab sollte das Leid diese Bande verdoppeln! Ist es nicht die edle Bestimmung der Frau, von der Wucht des Elends tiefer ergriffen zu werden als von der Macht des Glücks? Wie konnte ihr Vater so wenig väterlich fühlen? Welchen Verbrechens war Charles denn schuldig? Geheimnisvolle, unergründliche Fragen! Schon wurde ihre Liebe, dieser Abgrund von Mysterien, in Mysterien gehüllt. Endlich fand sie zitternd ihre Ruhe wieder, und als sie in die alte düstere Straße zurückkehrte, in der sie bislang so froh gewesen war, fand sie diese nun traurig: sie atmete fast die Schwermut, die Zeit und Ereignisse ihr aufgedrückt hatten.“<sup>81</sup>

## 6.7. Gebieterinnen und Dienerinnen

*Eugénie Grandet* und *Wuthering Heights* spiegeln den Kontrast zwischen der Gebieterin, also der mächtigen Position im Geschlechterkampf und der Dienerin wieder. Nanon, mit ihrem hohen, kräftigen und männlich schauendem Gesicht, mit ihren schweren Schritten und der harten, militärischen Weise unterscheidet sich in fast jeglicher Hinsicht von der sanften, sehr weiblichen Eugénie. So wird auch Nelly als äußerst robuste Frau beschrieben, ganz im Gegenteil zu ihren Herrinnen Catherine Earnshaw und Catherine Linton. Dennoch verbindet sie eine Ähnlichkeit auf der geistigen Ebene. In ihren grundlegenden Instinkten und ihrem Glauben sind Eugénie und Nanon gleich, da sie, zusammen mit Madame Grandet, gegen eine hartes und geiziges Régime des Père Grandet arbeiten. Besonders Nelly und Cathy Linton sind sich, neben vieler Unstimmigkeiten, in den essentiellen und vor allem existenziellen Fragen sehr ähnlich.

Im Gegensatz zu der Mehrzahl der männlichen Charaktere der Romane, die rein von ihrer Habgier geleitet werden, vertreten speziell die drei Frauen in *Eugénie Grandet* die Kräfte des Geistes, die christlichen Werte des Glaubens, der Hoffnung und der Wohltätigkeit. Le „coeur simple“, das „einfache Herz“ der Dienerin Nanon findet sein

---

<sup>81</sup> Ebda., S.84

Echo in den „coeurs simples“, den „einfachen Herzen“ ihrer zwei Gebieterinnen, welche alle Beispiele der Spontaneität und der Wohltat des Gefühls sind, die für Balzac die wahrste und reinste Qualität darstellen. Hier lässt sich ein ausschlaggebender Unterschied in der Darstellung der Frau in den beiden hier behandelten Romanen feststellen: während Balzac die Frauen auf die Gefühlswelt beschränkt, schenkt Emily Brontë ihren Protagonistinnen einen scharfen Verstand, der sie dazu bringt, sich nicht für die Männer aufzuopfern, sondern auch ihrem eigenen Glück hinterherzujagen.

Dennoch finden wir auch bei unserer weiblichen Autorin eine Art Aufopferung für den Mann, wie wir bereits aus den vorhergegangenen Kapiteln wissen.

In Nanon spiegelt sich das Bild der Dienerin in der Tradition des Komiker-Theaters des siebzehnten Jahrhunderts wieder. Sie vertritt das plumpe, karge Bauernleben und ihr Wissen beschränkt sich auf ihre Arbeit und ihre Religion. Dennoch hat sie eine gewisse Cleverness an sich, die sich zum Beispiel in ihrem oft berechtigten Misstrauen gegenüber den Bittstellern Eugénies zeigt. Nelly ist Nanon da sehr ähnlich:

„»Ich halte mich gewiß für eine solide, vernünftige Person«, sagte sie, »aber nicht gerade deshalb, weil ich auf diesen Hügeln lebe und jahrein, jahraus dieselben Gesichter und Ereignisse sehe. Aber auch ich bin durch harte Zeiten gegangen, und die haben mich Weisheit gelehrt; und dann, Mr. Lockwood, habe ich mehr gelesen, als Sie glauben. Sie würden in dieser Bibliothek kein Buch finden, in das ich nicht schon einen Blick geworfen und auch etwas daraus gewonnen hätte; außer vielleicht der Reihe griechischer und lateinischer Autoren hier und der französischen, aber zumindest kann ich sie auseinanderhalten – mehr kann man von der Tochter eines armen Mannes nicht erwarten.[...]«<sup>82</sup>

Im Gegensatz zu Eugénie, die nichts über Geld weiß, lässt sich Nanon nicht täuschen. Sie glaubt ganz genau zu wissen wieso Cornoiller ihr Verehrer ist, nämlich wegen ihrer Ersparnisse, die sie über die Jahre angesammelt hat.

---

<sup>82</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.86

Nanon begreift, dass sie beide aus denselben Gründen umworben werden – dem Geld:

„»Wenn ich einen Mann für mich gehabt hätte, ich wäre ihm – bis in die Hölle hinein gefolgt. Ich hätte ihn – ach, ich wäre für ihn gestorben; aber – nichts, gar nichts! Ich werde sterben, ohne zu wissen, was das Leben ist. Denken Sie sich nur, Mademoiselle, der alte Cornoiller, der ja ein ganz guter Kerl ist, stellt mir nach, weil er weiß, daß ich mir etwas erspart habe, gerade so, wie alle herkommen und Ihnen den Hof machen und doch nur nach dem Schatz des Herrn schielen. Ich sehe das sehr wohl; denn wenn ich auch groß und dick bin wie ein Turm, so bin ich doch sehr feinfühlig. Nun sehen Sie, Mademoiselle, wenn das auch nicht die Liebe ist, so macht es mir doch Freude.«“<sup>83</sup>

Auch Nelly macht sich dem Leser mit ihrer guten Seele immer wieder sympathisch und sieht oft viel klarer als ihre Herrschaft:

„»Etwa mit dem Geld Ihres Mannes, Miss Catherine?« fragte ich. »Sie werden sehen, daß er nicht so gefügig ist, wie Sie sich das denken; und obwohl ich hier kaum den Richter spielen darf, denke ich, daß dies bislang der allerschlimmste Beweggrund ist, die Frau des jungen Linton zu werden.«“<sup>84</sup>

Nanon entzückt mit ihrem Bauern-Dialekt, der sowohl malerisch als auch berührend ist. Unter ihrer harten, rauen Schale verbirgt sich ein weicher Kern, welcher sich hier und da durch ihren Gebrauch sentimentaler Adjektive zeigt. Sogar Grandet, den alten Geizhals nennt sie „un ben aimable, un ben doux, un ben parfait monsieur“<sup>85</sup>.

Wie auch bei Joseph, dem Diener auf Wuthering Heights, in seinem englischen Dialekt, so besticht auch Nanon mit ihrer Sprache, die mit Sprichwörtern und Vergleichen gesprenkelt ist und ihren Ursprung im ländlichen Leben findet, welches das einzige ist, das sie kennt. Ihre frommen und oft religiösen Aussagen entspringen ihrer christlichen Güte und ihrem tiefen Glauben. Bei Joseph fällt es schwer von christlicher Güte zu sprechen, da er, seinem Herren gleich, den Eindruck eines griesgrämigen Mannes macht und oft seine Hilfe verweigert.

---

<sup>83</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, insel taschenbuch 1127, S.173

<sup>84</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S.111

<sup>85</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. L'Aventurine, Paris, 2000, S.69

Nanon und Nelly sind mehr als nur Dienerinnen. In der Tradition der Dienstmädchen von Molière nehmen sie an der Freude und dem Kummer der Familie teil, schließen sich Gesprächen frei an und Nanon hält sich abends sogar oft mit ihren Gebieterinnen im Salon auf. Sie scheuen sich nicht Probleme anzusprechen und ihre Meinung kundzugeben, besonders wenn es um das Wohlbefinden ihres Herren geht, welches ihnen sehr am Herzen liegt. Kommt es zu einem Familienstreit ist es Nanon, die dazwischen geht um die Gemüter zu beruhigen und die Parteien zu trennen und es ist Nelly die immer mit Trost und Hilfe zur Stelle ist, immer im Auftrag des Menschenverstandes und ohne dabei ihre Loyalität beiden Seiten gegenüber zu verlieren.

Grandets Art den Haushalt zu führen fördert diese Vertrautheit, da im Auge des Geizkragens soziale Unterschiede keine Bedeutung haben:

„Da gewahrte er durch die offene Flurtür, die in die Küche führte, die Große Nanon, die beim Herdfeuer saß, ein Licht neben sich hatte und spann. Sie hatte sich hierher zurückgezogen, um die Festgesellschaft nicht zu stören. «Nanon», rief er, in den Flur hinaustretend, «willst du wohl dein Feuer ausmachen und dein Licht und sofort zu uns kommen! Der Saal ist wahrhaftig groß genug für uns alle!» «Aber, Monsieur, Sie bekommen vornehme Gäste.» «Bist du ihrer nicht ebenbürtig? Sie stammten alle von Adam ab, gerade wie du.»“<sup>86</sup>

Dies bestätigt er in dem Sinne, dass er sowohl seine Frau, sein Dienstmädchen, als auch seine Tochter als Dienerinnen betrachtet. Jeder, der in seinem Haushalt lebt, bietet für ihn potenzielles Material zur Ausnutzung. Nanon wird zwar nicht reich mit ihren Diensten für den alten Grandet, doch sie bekommt zumindest Lohn dafür, ganz im Gegensatz zu seiner Frau und seiner Tochter die als unbezahlte Schneiderinnen für ihn arbeiten. Morgen bis Nacht arbeiten Eugénie und ihre Mutter verschlossen im düsteren Wohnzimmer an den zugeteilten Reparaturen.

---

<sup>86</sup> Hier sind zwei Dinge zu bemerken: Zum einen widerlegt Monsieur Grandet seine Aussage allein dadurch, dass Nanon ihn mit „Sie“ ansprechen soll, er sie aber schon lange mit „du“ anspricht. Zum anderen sagt Grandet, dass alle Menschen von Adam abstammen und so auch Nanon. Für ihn ist der Schöpfer der Menschheit mit Gewissheit ein Mann und so hatte auch Adam für ihn den größeren Anteil an der Schöpfung der Menschheit und würde sich auch nicht damit zufrieden geben, Eva die Schöpfung des weiblichen Geschlechts zuzusprechen. Doch sind Männer und Frauen dann nicht auch automatisch gleich? Warum sagt er nicht „Adam und Eva“? Denn für Monsieur Grandet sind Frauen und Männer ganz sicher nicht gleich und somit auch nicht gleichberechtigt. Balzac, Honoré de: Eugénie Grandet, S.39

In der Gründungsszene des Komplotts, welche, wie wir bereits wissen, mit der Ankunft von Charles einhergeht, erschüttert Eugénie ihre Mutter und Nanon durch ihre Entscheidung, alle Gesetze der Genügsamkeit, die im Haushalt durch ihren Vater gegründet wurden, zu übertreten, um ihren Cousin mit dem Luxus zu versorgen, an den er gewöhnt ist. Die beiden Frauen sind nicht begeistert von den Übertretungen der Hausregeln, aber Nanon lässt sich leicht überreden. So zum Beispiel wenn Eugénie sie los schickt um Zucker für Charles zu kaufen.

Charles im Haushalt des Geizkragens mit einem anständigen Frühstück zu versorgen, so wie er es aus Paris gewöhnt war, wurde zur Herausforderung für die drei Frauen und verlangte ihnen viel Mut und Kühnheit ab.<sup>87</sup> Nanon, die gehorsame Dienerin, ist bereit den Wutausbrüchen des Herren mutig gegenüber zu stehen und auch noch um Kaffee, Sahne und Kuchen für das Frühstück seines Neffen zu bitten. Madame Grandet überwindet ihre natürliche Schüchternheit und erklärt sich bereit die ganze Schuld auf sich zu nehmen, sollte Grandet hinter ihre Machenschaften kommen.

Während dieser Phase des Romans ist das gemeinsame Schuldgefühl der drei Frauen so stark, dass sie fast zu einem Charakter verschmelzen. So schrecken sie zum Beispiel alle zur gleichen Zeit auf, als sie den Schritt des Hausherrn hören, oder gehen zeitgleich, ohne Absprache in die Küche um Charles im Garten zu beobachten, als Grandet ihm die schlechte Nachricht vom Tode seines Vaters überbringt. Die Angst vor den näherkommenden Schritten des Hausherrn finden wir auch in *Wuthering Heights* immer wieder. So wird auch Nelly des Öfteren zur Komplizin von Catherine.

Als die Liebe zwischen Eugénie und Charles entfacht, spielen Madame Grandet und Nanon die Schutzengel durch ihr Schweigen. Die Mutter von Eugénie „sa bonne et indulgente mère“ tröstet sie, wenn sie Kummer wegen Charles hat und Nanon sieht über ihre geheimen Treffen im Garten hinweg. Diese Periode scheint zum ersten Mal im Sinne der Frauen zu sein, da der weibliche Einfluss im Haushalt herrscht. Selbst nachdem Charles abgereist ist, ist der Zauber den sein Aufkommen im Haus bewirkt

---

<sup>87</sup> Anhand von Browns Darstellung der Mahlzeiten im Provinzhaushalt der Grandets kommt Karin Becker zu folgendem Schluss: „[...] im Hause Grandet [...] wird die tägliche Kost auf ein Minimum reduziert, was zugleich eine genußfeindliche Unterwerfung der eigenen Familie und eine Verletzung der Regeln der Gastfreundschaft mit sich bringt.“ Aus: Karin Becker: „Der Gourmand, der Bourgeois und der Romancier. Die französische Eßkultur in Literatur und Gesellschaft des bürgerlichen Zeitalters.“ S.392

hat, noch nicht verfliegen und die Frauen widersetzen sich den männlichen Vorschriften und Gesetzen des Hauses.

Eugénie schafft eine Art Kult um das Gedächtnis von Charles. Madame Grandet und Nanon „furent volontiers complices“<sup>88</sup>. Das Zimmer von Charles bleibt, natürlich ohne Befugnis des alten Grandets, unberührt und sieht noch genauso aus, wie an dem Tag, an dem der junge Mann es verlassen hatte. Jeden Tag sprechen die drei Frauen über ihre Zeit mit Charles.

Der katastrophale Bruch zwischen Eugénie und ihrem Vater schweißt die Frauen noch enger zusammen und Nanon spielt oft eine Art Puffer, der sich dazwischen wirft um ihre Gebieterin vor der Wut ihres Herren Grandet zu behüten. Nach außen hin steht sie jedoch immer noch hinter dem alten Grandet und verteidigt ihn vor jeglicher Kritik, aber in ihrem Herzen fühlt sie sich durch den Konflikt in der Familie mehr und mehr zerrissen. Es ist Nanon, die Eugénie nachts etwas zu Essen bringt wenn Grandet seine Tochter zu Brot und Wasser in ihr Zimmer schickt und es ist auch Nanon, die sie an die Bettkante ihrer kranken Mutter bringt sobald Grandet aus dem Hause ist. Die drei Frauen empfinden immer mehr Zärtlichkeit und Hingabe füreinander. Als Madame Grandet im Sterben liegt, wendet sich Eugénie mit ihrem Kummer an Nanon.

Madame Grandet lässt Nanon auch nicht aus, als sie ihre letzten Worte spricht und zeigt somit sowohl ihrer Tochter als auch Nanon ihre Liebe.

Dies war nur ein weiterer Beweis für die Kraft der Liebe Klassenunterschiede zu überwinden. So wird aus der Dienerin, eine Freundin und Anvertraute und aus der Gebieterin eine Art Kind, das man zu beschützen sucht. Eugénie Grandet ist für mich genau wie Catherine – ob nun Earnshaw oder Linton, ob erste oder zweite Generation – ein ewiges Kind. Sie sind nicht gerne alleine und zählen stets auf eine Stütze, sei es nun die Dienerin oder die Mutter. In ihrem Aufsatz über Eugénie Grandet, weist Naomi Schor auf das unnatürlich nahe Verhältnis zwischen Eugénie und ihrer Mutter hin. Mutter und Tochter sind während des Tages ständig zusammen. Am Abend ziehen sie sich in ihre Schlafzimmer zurück welche durch eine Glastür von einander getrennt sind. Madame Grandet hat für ihr Kind eine außergewöhnliche

---

<sup>88</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. L'Aventurine, Paris, 2000, S.140

„intuition sympathique“ und errät und erkennt jeden Gedanken ihrer Tochter. Der Erzähler kommentiert das folgendermaßen:

„... à la vérité, la vie des célèbres sœurs hongroises, attachées l’une à l’autre par une erreur de la nature, n’avait pas été plus intime que ne l’était celle d’Eugénie et de sa mère, toujours ensemble à l’église, et dormant ensemble dans le même air.“<sup>89</sup>

Eugénie investiert ihre Gefühle hauptsächlich in Charles und ihre Mutter, Nanon spielt bis zu dem Tod ihrer Mutter nur eine sekundäre Rolle in ihrem emotionalen Leben.

Als Eugénie jedoch alles verloren hat, sowohl ihre Eltern, als auch ihre wahre Liebe, nimmt das Dienstmädchen plötzlich eine wichtigere Rolle für sie an. Sie ist nicht nur Haushälterin, sondern vor allem leitet sie die geschäftlichen, finanziellen Dinge ihrer neuen Herrin und schützt sie vor den damit einhergehenden Details und Enttäuschungen. Dies erinnert stark an die letzten Seiten von *Wuthering Heights*, in denen Mr. Lockwood zu Besuch ist um mit Heathcliff das Finanzielle zu klären und von Nelly erfährt, dass dieser nicht mehr unter den Lebenden weilte und sie sich nun um die Geschäfte ihrer Herrin kümmern würde. Nicht ganz unwesentlich ist jedoch auch Nanons Rolle als emotionale Stütze und Schutz vor der vollkommenen Einsamkeit. Nanon scheint für Eugénie die einzige Vertraute zu sein in der sie nicht eine Jägerin nach ihrem Erbe sieht. War Eugénie am Anfang der Erzählung noch sehr naiv, so hat sie nun zum Ende des Romans die Augen und Ohren weit offen und lässt sich nicht mehr so schnell hinters Licht führen. Geblendet von ihrer Liebe zu Charles, sieht sie die anderen Charaktere scheinbar viel klarer und kann sich auf ihr eigenes Wohl konzentrieren. Auf Nanon aber konnte sie zählen, das wusste sie und so bekam die Öffentlichkeit meist nur ein lächelndes Gesicht zu sehen, aber ihre wahren Gefühle ließ sie nur bei Nanon zum Vorschein kommen.

Nanon ist für sie nicht mehr nur Haushälterin, Freundin oder sogar Anvertraute, noch mehr stellt sie für Eugénie eine Verbindung zu ihrer Vergangenheit her und weckt die Erinnerungen in ihr, die für sie die Welt bedeuten.

---

<sup>89</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. L’Aventurine, Paris, 2000, S.81



Gegen Ende des Romans erscheint uns die Dienerin als selbstsichere, gut im Leben stehende Person, ganz im Gegensatz zu ihrer Gebieterin, die von ihrem Unglück regiert wird. Sie leidet und weint.

Vielleicht ist es an diesem Punkt, an dem man Balzac wieder vorwerfen könne er wäre sexistisch, da für ihn das ganze Glück und Unglück einer Frau vom Manne bestimmt wird. Doch ist es wirklich dieser Eindruck, den er hinterlassen wollte? War für ihn diese Fähigkeit einer Frau sich der Liebe voll und ganz hin zu geben nicht etwas Bewundernswertes? Diese Fragen kann er leider nicht mehr beantworten, aber kennt man seine Briefe und Biographien, sowie die Berichte seiner Verwandten, so war er wohl eher ein Frauenverehrer als Versteher, aber ich würde ihn nicht als Sexisten bezeichnen. Immerhin hat er zu der damaligen Zeit, in der die Rechte der Frauen noch kaum, bzw. gar nicht vorhanden waren, das Bild einiger starker, sich emanzipierender Frauen gezeichnet und auch Eugénie zähle ich zu dieser Frauengruppe. Selbst wenn ihr Beweggrund die Liebe zu einem Mann war, so hat sie sich doch der Männerwelt, dem Patriarchat widersetzt.

Madame Grandet ist früh gestorben und Eugénie hatte eine Art emotionalen Tod ertragen müssen. Nur Nanons Leben scheint gut zu laufen; sie blüht auf, ist glücklich und wird von allen gemocht und respektiert.

Dank der Großzügigkeit von Eugénie und ihren eigenen Ersparnissen wird sie zu einer reichen Frau, die Antoine Cornoiller, der sie schon lange umworben hatte, heiratet.

Vieles an der Beziehung von Eugénie und Nanon erinnert an jene von Nelly und Catherine Linton. Auch Catherine verliert ihre Mutter früh und ihren Vater einige Zeit darauf, was sie fest an ihre einzig übrig gebliebene Vertraute, ihre langjährige Dienerin, bindet. Auffallend ist jedoch, dass die weiblichen Dienerinnen im Gegensatz zu ihren Gebieterinnen, stärker und gefestigter erscheinen. Vielmehr noch als in Eugénie bekommt Nelly in Wuthering Heights einen Charakter, der kaum Fehler aufweist und sie scheint immer das Richtige im Sinne zu haben.

## 6.8. Ruhm, Macht und Geld

The old stoic

Riches I hold in light esteem  
And love I laugh to scorn.  
And lust of fame was but a dream  
That vanished with the morn-  
And if I pray, the only prayer  
That moves my lips for me  
Is- "leave the heart that now I bear  
And give me liberty!"  
Yes, as my swift days near their goal  
'Tis all that I implore-  
Through life and death, a chainless soul,  
With courage to endure.<sup>90</sup>

In *Eugénie Grandet* sind jene drei Themengebiete vertreten, die Balzac des Öfteren in seinen Romanen beschreibt, nämlich Rechtsmissbrauch, Erberschleichung und Geldgier. Wobei die Gier das Hauptmotiv ist, um die politischen, soziologischen und ökonomischen Folgen der gesetzlichen Anordnung darzustellen. Man kann sein Werk als eine Kritik an der Gesellschaft und an der Geldwirtschaft sehen, was zurück zu der Grundlage, beziehungsweise zu dem Ausgangspunkt eines Seminars über Literatur und Geld bei Herrn Prof. Dr. Norbert Bachleitner im Rahmen des Studiums der Komparatistik führt und somit auch zu Simmel.

Georg Simmel, geboren am 1. März 1858 in Berlin und gestorben am 26. September 1918 in Straßburg, war ein deutscher Philosoph und Soziologe. Wichtig für diese Arbeit ist eines seiner Hauptwerke, die *Philosophie des Geldes*. Als einer der Begründer der deutschen Soziologie, arbeitete er einen der Gedanken, die im modernen Kapitalismus eine wesentliche Rolle spielen, philosophisch aus. In seinem Werk entwickelt Simmel 1900 die These, dass das Geld immer mehr Einfluss auf die Gesellschaft, die Politik und den Menschen als Individuum erhalte. Die rasche Verbreitung der Geldwirtschaft habe den Menschen unzählige Vorteile gebracht. So zum Beispiel den Feudalismus und die Entwicklung der modernen Demokratien. Bezogen auf die Moderne aber, so Simmel, ist das Geld immer mehr zum Selbstzweck geworden. Geld bestimmt sogar das Selbstwertgefühl des Menschen und seine Einstellungen zum Leben. Wichtige Gründe für Simmels wachsendes

---

<sup>90</sup> <http://www.online-literature.com/bronte/1353/>

Interesse am Problem der Geldwirtschaft ist dessen Verortung der Geldwirtschaft in Großstädten.

Im Geld spiegelt sich der Wert der Dinge wieder<sup>91</sup>. In ihm treffen die Welt der Werte und die konkreten Dinge aufeinander. Der Sieg des Geldes ist einer der Quantität über die Qualität, des Mittels über den Zweck. Nur das ist wertvoll, was auch einen Geldwert besitzt. Zum Schluss diktiert das Geld unsere Bedürfnisse und kontrolliert uns. Dabei sollte es uns doch entlasten und uns das Leben vereinfachen.

Balzacs Romanfiguren sind oft Opfer dieser Geldwirtschaft und somit gute Beispiele für Simmels Theorien.

Balzac und Brontë beschreiben, jeder auf ihre eigene wunderbare Weise und in unterschiedlichem Ausmaß, detailliert die ideelle Ausrichtung der Gesellschaft auf Ruhm, Macht und Geld. Das Bewegungsgesetz der bürgerlichen Welt des 19. Jahrhunderts spiegelt sich im Wechselspiel von Aufstieg und Fall der einzelnen Figuren wieder. Der Autor unterzieht seine Figuren einem Lebenskampf welcher entweder der Eroberung einer Stadt, eines Gutshofes, der Liebe einer Frau, Geld oder Ruhm gilt. Manchmal auch alles auf einmal. Das eigentlich existenzielle Problem zeigt sich erst, wenn diese Eroberungen geglückt sind, denn der Willenskraft der Menschen sind natürliche Grenzen gesetzt. Sowohl Balzac als auch Emily Brontë bedienen sich der genauen Schilderung ihrer erfundenen „Zeitgenossen“ und oft auch derer Gefühle. Auch sie kann nur von ihren Beobachtungen und Erfahrungen ausgehen, was die menschlichen Abgründe betrifft. Und diese sind oft so tief, dass es gar keiner großen Fantasie mehr braucht um sie darzustellen. Doch auch die Willenskraft spielt bei Brontë eine große Rolle, bedenkt man, dass Rache großer Willenskraft und Entschlossenheit bedarf.

Um das Machtverhältnis in Eugénie Grandet zu verstehen, muss man sich, wie wir bereits wissen, auch mit der Macht des Geldes über Felix Grandet beschäftigen.

---

<sup>91</sup> Im Laufe der Arbeit wird klar, dass diese These sich sehr gut auf den Charakter des Monsieur Grandet anwenden lässt. Zu jedem Geburtstag bekommt seine Tochter Eugénie Geld von ihm geschenkt, welches sie gut aufbewahren soll und welches er sich immer wieder zeigen lässt. Für ihn ist seine Tochter bloß eine weitere Wertanlage. Wie Simmel gut erkannt hat, kontrolliert das Geld die Bedürfnisse und das Verhalten.

Der Vater verhält sich seiner Tochter gegenüber in den ersten Seiten des Buches verhältnismäßig gut, da sie immerhin die alleinige Erbin seines Vermögens ist und er nicht riskieren möchte sein Geld zu verlieren:

„Cette figure annonçait une finesse dangereuse, une probité sans chaleur, l'égoïsme d'un homme habitué à concentrer ses sentiments dans la jouissance de l'avarice et sur le seul être qui lui fût réellement de quelque chose, sa fille Eugénie, sa seule héritière. Attitude, manières, démarche, tout en lui, d'ailleurs, attestait cette croyance en soi que donne l'habitude d'avoir toujours réussi dans ses entreprises.“<sup>92</sup>

Als Eugénie jedoch dann das Gold für ihre Liebe weggibt, eskaliert auch ihr gegenüber sein Verhalten. Er möchte sich von seiner Tochter das Gold zeigen lassen, dass er ihr über die Jahre geschenkt hat, aber zum ersten Mal muss sich seine Tochter gezwungenermaßen widersetzen: „Eugénie erhob sich; nachdem sie aber ein paar Schritte zur Tür gemacht hatte, wandte sie sich plötzlich um, blickte ihrem Vater fest ins Gesicht und sagte: »Ich habe *mein* Gold nicht mehr.«“<sup>93</sup>

Am schlimmsten scheint diese Szene jedoch die Mutter zu treffen:

„»Grandet, dein Zorn wird mich töten!« sagte das arme Weib.“<sup>94</sup>

Während die Mutter in Ohnmacht fällt und Nanon und Eugénie sie in ihr Zimmer bringen, macht Grandet nicht die geringsten Anstalten um sich um seine Frau zu sorgen, gar zu kümmern. Einzig und allein der Gedanke an das verlorene Gold beschäftigt ihn und er lechzt danach seine Tochter angemessen zu bestrafen. „Grandet blieb allein. Nach ein paar Augenblicken aber stieg er sechs, sieben Stufen hinauf und schrie: »Eugénie, wenn deine Mutter im Bett liegt, kommst du herunter!«“<sup>95</sup>. Eugénie gehorcht ohne ein Wort der Wiederrede und sie beginnen über das Geld zu diskutieren. Auch nach mehreren Aufforderungen ihres Vaters, sagt sie ihm nicht, was sie mit dem Gold gemacht hat und fordert die Wahrung ihres Geheimnisses zu respektieren, so wie sie, die drei Frauen in seinem Hause, es mit den seinigen seit Jahren taten. Daraufhin erwidert der alte Mann: „»Bin ich nicht das

---

<sup>92</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. L'Aventurine, Paris, 2000, S.17

<sup>93</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.181

<sup>94</sup> Ebda., S.181

<sup>95</sup> Ebda., S.182

Haupt der Familie? Kann ich nicht meine Geschäfte haben?“<sup>96</sup> Endlich gibt Balzac nun auch Eugénie die Stimme einer selbstbewussten, aus den Fängen ihres Vaters befreiten, jungen Frau und die Wahl der kursiven Schrift des Wortes „mein“ in Eugénies Aussagen, zeigt wie wichtig es dem Autor hier war, die Dynamik und das Selbstbewusstsein in der Stimme seiner Hauptfigur deutlich zu machen: „»Und das ist *mein* Geschäft.«“<sup>97</sup> Sie entreißt ihrem Vater in dieser Szene kurz das Zepter der Macht und lässt es ihn selbst spüren. Die Macht der Frau geht also in diesem Roman vor allem mit dem Mut einher. Das Geld war nun nicht mehr in ihrem Besitz, sondern in dem eines Mannes, den sie mehr liebte als ihren Vater und der nun mehr Macht über sie hatte, als er. Dies trägt das kurze Bild einer emanzipierten Eugénie sofort wieder, wenn man bedenkt, dass sie sich nicht ihrer wegen gegen ihre Unterdrückung wehrt.

Ihr Vater war erpicht darauf zu erfahren, wem sie ihr Geld gegeben hatte, aber so oft er auch danach fragte: „Eugénie, die durch ihre Liebe ebenso schlau geworden war, wie ihr Vater es durch seinen Geiz war, schüttelte nur wieder den Kopf.“<sup>98</sup> „Verwirrt durch die Logik seiner Tochter, erbleichte Grandet, stampfte mit den Füßen, fluchte.“

99

Vater Grandets Handeln ist geprägt von Besitzdenken und materiellem Interesse. Er verkörpert den Typus des Geizigen da er ausschließlich auf sein Geld fixiert ist.

Eugénie war fest entschlossen ihrem Cousin Charles zu helfen und ihn irgendwann für sich zu gewinnen. Sie gab die Hoffnung erst dann auf, als sie endlich einen augenöffnenden Brief von ihm bekommt und selbst dann schaffte sie es nicht ihre Liebe zu ersticken. Genau diese Liebe war der Antrieb für ihre Entschlossenheit und ihre Willenskraft. Sie stellte sich zum ersten Mal gegen ihren gebieterischen Vater und verfolgte nur noch einen einzigen Plan: die Eroberung ihrer Liebe. Sind sich die Männer und die Frauen in diesem Roman da nicht sehr ähnlich? Egal ob es um die Eroberung einer Frau, eines Mannes, eines Landes, einer großen Summe an Geld oder von Ruhm und Ehre geht, die Menschen scheinen solange nach etwas zu streben bis sie endgültig daran scheitern. „So hatten in dieser Nacht sowohl Vater

---

<sup>96</sup> Ebda., S.182

<sup>97</sup> Ebda., S.182

<sup>98</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.183

<sup>99</sup> Ebda., S.183

wie Tochter ihr Kapital gezählt: er, um sein Gold zu verkaufen, Eugénie, um das ihre in ein Meer der Liebe zu werfen.“<sup>100</sup>

Es fällt also schwer im Bezug auf Eugénie über Macht zu reden, da es ihr nicht wichtig scheint, ob sie über jemanden bestimmen konnte, oder nicht. Ihre Macht über Nanon, das Dienstmädchen, hatte sie nicht sich selbst zu verdanken und ward bereits durch die herrschenden Klassenunterschiede gegeben. Diese Macht in ihrer Rolle als Gebieterin nützt sie zwar aus, aber ich denke eher unbewusst, da sie es ja nicht anders gewohnt war und es nicht anders kannte. Was die Liebe betrifft war jedoch eindeutig Charles der Mächtigere, wahrscheinlich allein schon deshalb, weil er sich der Liebe von Eugénie sicher sein konnte und sein Glück nicht von ihr abhängig machte.

Die Gefühle von Mann und Frau werden oft sehr unterschiedlich dargestellt. Schafft Brontë mit ihrer Catherine eine Frau, die sich sowohl von Vernunft, als auch von ihren Gefühlen leiten lässt, so muss sich Balzacs Eugénie ihre Vernunft erst erarbeiten und selbst dann handelt sie immer noch vorrangig nach ihrem Herzen. Wichtig ist hier zu erwähnen, dass Catherine sich aus freien Stücken zu einer Heirat aus Vernunft entschieden hat, wohl bemerkt um damit ihrer wahren Liebe zu helfen, so mit ließ sie die Vernunft im Namen ihres Herzens walten.

Wie wir bereits wissen, war Catherine kein gewöhnliches kleines Mädchen. Sie war frech und aufmüpfig. Sie schien keine reale Angst vor den Konsequenzen ihrer Aufsässigkeit zu haben und dies verhalf ihr oft zu einer subjektiven Macht über ihre Mitmenschen:

„Seine galligen Vorwürfe weckten in ihr ein boshafte Vergnügen, ihn zu reizen. Nie war sie glücklicher, als wenn wir sie alle miteinander schalten und sie uns mit ihrem frechen, unverfrorenen Blick und ihren schlagfertigen Worten trotzen konnte; wenn sie Josephs fromme Verwünschungen ins Lächerliche zog, mich ärgerte und genau das tat, was ihr Vater am meisten haßte, zeigte sie ihm, wie sie durch ihre gespielte Frechheit, die er für echt hielt, mehr Gewalt über Heathcliff hatte als der Vater mit seiner Güte: der Junge war *ihr*

---

<sup>100</sup> Ebda., S.146

nämlich in allem zu Befehl, während er *ihm* nur gehorchte, wenn es ihm gerade paßte.“<sup>101</sup>

Was das Geld betrifft, scheinen sich zwei Figuren sehr ähnlich zu sein. Im nächsten Kapitel sehen wir, dass das nicht die einzige Sache ist, die diese zwei Männer miteinander verbindet. Felix Grandet und Heathcliff werden beide als sehr geizige Männer dargestellt, die stets danach streben, ihr Vermögen zu erweitern. Grundlegend unterscheiden sie sich jedoch in ihrem Wunsch um Ansehen in der Gesellschaft. Während es Monsieur Grandet sehr wichtig zu sein scheint, wie die Menschen in seiner Umgebung denken, hat Heathcliff damit schon längst abgeschlossen. Schon bei seiner Ankunft erlebte er die Verachtung seiner Mitmenschen und sah sich dadurch von da an auch nie mehr gezwungen ihren Ansprüchen zu entsprechen. Einzig Catherines Meinung über ihn scheint ihm wichtig zu sein. Doch Catherine soll und will einen vermögenden Mann heiraten, was der Beweggrund für Heathcliffs spätere Knausrigkeit sein könnte. Ständig jagte er dem Geld hinterher und als er es dann hatte, konnte er es nicht genießen. Grandet hat sein Vermögen zwar genossen, aber auf eine sehr egoistische Art und Weise, denn für ihn bedeutete das, es nicht auszugeben und immer mehr werden zu lassen. Der Geiz Heathcliffs wird vor allem an einer Stelle deutlich. Obwohl Heathcliff nun genug Geld besaß um auf die Bitten der Frauen hin einen Arzt für den kranken Linton zu holen, kam es ihm nicht in den Sinn sein Geld in die Genesung seines eigenen Fleisch und Blutes zu investieren: „>[...] sein Leben ist keinen roten Heller wert, und ich werde auch keinen dafür ausgeben.<“<sup>102</sup> Diese Zeilen erinnern an Felix Grandet, als er nicht bereit ist auch nur einen Sou in seinen Neffen zu investieren.

Um an dieses Vermögen zu kommen, hatte sich Heathcliff so einiges einfallen lassen müssen und war, im wahrsten Sinne des Wortes, bereit dafür auch über Leichen gehen zu müssen, wie wir es schon aus seiner vorhergegangenen Aussage erkennen können. Selbst wenn Isabella in ihm nichts als Abscheu hervorruft, erweckt sie sein Interesse als er erfährt, dass sie einmal in den Besitz des Vermögens seines größten Feindes Edgar Linton kommen würde: „»Sie wird ihren Bruder beerben, nicht wahr?«“<sup>103</sup> fragte er Catherine, welche nun ja auch zu den Lintons gehörte und somit

---

<sup>101</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S.58

<sup>102</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S.389

<sup>103</sup> Ebda., S.143

ein Anrecht auf das Erbe ihres Mannes gehabt hätte: „»[...] – du bist allzu sehr geneigt, die Güter deines Nächsten zu begehren: denk daran, *diese* Güter sind die meinen!«“<sup>104</sup>

Sein einziges Ziel ist es, sein Geld bis ins unermessliche zu vermehren. Auch wenn dies völlig ohne Sinn geschieht.

Begonnen hat die Geldgier des Vaters mit der Hochzeit mit seiner Frau, deren großes Vermögen er nun verwaltet, da es, wie so oft zu dieser Zeit, zu keinem Ehevertrag gekommen ist. Da das Ehepaar in Gütergemeinschaft lebt, erbte Monsieur Grandet von der Familie seiner Frau und konnte so seinen Reichtum erweitern.

Zu Balzacs und Brontës Zeit war die Gütergemeinschaft die normale und gewöhnlichste Form der Ehe. In manchen Fällen wurde aber auch ein Ehevertrag geschlossen so, dass beide Ehepartner über ihr Vermögen bestimmen konnten und nicht voneinander abhängig waren.

Vater Grandet ist so besessen von der Gier nach unermesslichem Reichtum, dass er auch nicht vor unmoralischen Geschäften zurückschreckt und sogar aus dem Selbstmord seines Bruders Gewinn zu ziehen versucht. Dabei hilft ihm der Bankier de Grassins, der für ihn in Paris die Schuldtitel seines Bruders aufkaufte. So konnte er dann die Wechsel des Bruders auf die Börse bringen, die dann wiederum zurück gekauft werden. Monsieur Grandet erzielt dadurch Gewinn und erhöht gleichzeitig sein Ansehen, indem er den Ruf seines Bruders gerettet hat. Kennt man Grandet, weiß man jedoch, dass die Rettung des Ansehens seines Bruders eher als zweitrangiger Motivationsgrund zu sehen ist, da er stets zuerst auf sich bedacht ist.

Der Geiz Grandets bestimmt seinen Charakter und sein Handeln und führt dazu, dass er durch einen wahren Kontrollwahn beherrscht wird. Diesem „capitalisme“ ist die Vater-Tochter-Beziehung untergeordnet. Familie und Verwandte sind für Monsieur Grandet nichts anderes, als eine Garantie für die Vergrößerung seines Reichtums.

---

<sup>104</sup> Ebda., S.143



Auch Nanon, das Hausmädchen wird als geizig umschrieben und scheint die einzige Person im Roman zu sein, die trotz ihrer untergeordneten Rolle einen Hauch an Respekt vom Vater Grandet bekommt. Nanon scheint Grandet zu verstehen.

„La Grande Nanon était peut-être la seule créature humaine capable d’accepter le despotisme de son maître. Toute la ville l’enviait à monsieur et à madame Grandet. La Grande Nanon, ainsi nommée à cause de sa taille haute de cinq pieds huit pouces, appartenait à Grandet depuis trente-cinq ans. Quoiqu’elle n’eût que soixantes livres de gages, elle passait pour une des plus riches servantes de Saumur. Ces soixantes livres, accumulées depuis trente-cinq ans, lui avaient permis de placer récemment quatre mille livres en viager chez maître Cruchot. Ce résultat des longues et persistantes économies de la Grande Nanon parut gigantesque.“<sup>105</sup>

Nanon scheint ihm den Rücken zu stärken und Vater Grandet ist über einen langen Zeitraum in der Lage die Kontrolle über die Geschehnisse in seiner Familie zu behalten. Doch als er die Vormundschaft seines Neffen übernehmen soll, sieht er sein Geld eher schwinden als wachsen und sieht die Möglichkeit einer Lösung dieses Problems nur in dessen schneller Abreise.

## **6.9. Tyrannei als Form der Unterdrückung der Frau**

### **6.9.1. Felix Grandet, Heathcliff und Hindley**

Es ist die Frage, wem der Titel der „Hauptfigur“ im Roman Eugénie Grandet zugeschrieben werden soll. Sicher ist es ihr Name, der zum Titel des Buches wird, allerdings ist es Felix Grandet, Eugénies Vater, der alle Fäden zieht und über den Ablauf des Lebens seiner Tochter bestimmt. Er macht aus seiner Tochter, wie auch aus fast allen Menschen in seiner Umgebung, eine Art Marionette, welche er fest im Griff hat und die sich nach seinen Vorgaben zu bewegen hat. Um seine Macht zu behalten, schürt er die Angst in seinem Umfeld und regiert mit harter Hand. Diese

---

<sup>105</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. L’Aventurine, Paris, 2000, S.22

Tyrannie führt zur kompletten Unterdrückung seiner Tochter und vor allem seiner Frau. Er schreckt nicht vor Gewalt zurück um sich durchzusetzen und ist sich der Gefahr bewusst, dass der Zugang zu neuem Wissen seine Tochter auf Ideen der Selbstverwirklichung bringen könnte und somit ein Widerstand gegen seine Tyrannie aufkommen würde. Er lebt von der Unwissenheit seiner Tochter und nützt diese zu seinem Vorteil aus.

„Diese beiden Gewänder und die Goldstücke, die sie auch noch am Neujahrstag und am Namenstag ihres Vaters erhielt, bildeten ein kleines Einkommen von etwa hundert Talern, von dem Grandet gern sah, daß sie es sparte. Hieß das nicht, sein Geld von einer Kasse in die andere tun und in der Tochter den eigenen Geiz großziehen? Dann und wann verlangte er von ihr Rechenschaft über ihren Goldschatz, der auch durch das Erbe de la Bertellière vergrößert worden war; und oftmals sagte er zu ihr: «Dies wird dein Heiratsdutzend sein!»“<sup>106</sup>

Erst als Charles eine Woge an Großstadtflair<sup>107</sup> in das Hause Grandet bringt und er Eugénie mit seinem Antlitz verzückt, fängt Vater Grandets Traumschloss der absoluten Macht als Familienoberhaupt an einzustürzen. Eugénie wird sich langsam aber sicher ihrer Unterdrückung durch den Vater bewusst. Unterbewusst scheint sie jedoch zu wissen, dass ihr Vater von der Liebe seiner Tochter zu einem von ihr selbsterwählten Mann nicht begeistert sein wird und sie es lieber verheimlichen sollte. „Er ging. Als Grandet die Tür hinter sich geschlossen hatte, atmeten Eugénie und ihre Mutter befreit auf. Bis heute hatte das junge Mädchen sich nicht in Gegenwart des Vaters beenzt gefühlt, aber seit einigen Stunden wechselte sie fortwährend Gedanken und Gefühle.“<sup>108</sup> (S.102) Die Liebe bringt das Mädchen sogar soweit keine Furcht mehr vor den Schlägen ihres Vaters zu empfinden und sie voller

---

<sup>106</sup> „Das >Dutzend< ist ein alter Brauch, der in einigen Gegenden Mittelfrankreichs noch geübt und heilig gehalten wird. Wenn in Berry oder Anjou ein junges Mädchen heiratet, muß ihre Familie oder die Familie ihres Gatten ihr eine Börse geben, in der sich, je nach dem Vermögen, zwölf oder zwölf Dutzend oder zwölfhundert Geldstücke befinden. Die ärmste Hirtin heiratet nicht ohne ihr >Dutzend<, mag es auch nur aus klotzigen Sousstücken bestehen.“

Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel Taschenbuch 1127, S.33

<sup>107</sup> „Monsieur Charles Grandet, ein hübscher junger Mann von zweiundzwanzig Jahren<sup>107</sup>, bot einen seltsamen Kontrast mit den guten Provinzler, die seine aristokratischen Manieren empörten und die sein Benehmen eifrig studierten, um sich insgeheim darüber lustig zu machen.“ Aus Balzac, Honoré de: Eugénie Grandet, S.48

<sup>108</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel Taschenbuch 1127, S.102

Stolz hinzunehmen und mit der Verwirklichung ihrer Träume fortzufahren, ganz in dem Bewusstsein, dass ihre Taten, sollte ihr Vater sie entlarven, wieder zu neuen schmerzvollen Schlägen führen würden. „»Wenn dein Vater etwas merkt«, sagte Madame Grandet, »so ist er imstande, uns zu schlagen.« »Gut, so wird er uns schlagen. Wir werden auf den Knien seine Schläge hinnehmen.« Madame Grandet hob statt aller Antwort die Augen gen Himmel.“<sup>109</sup>

Als Grandet das Wachlicht entdeckt, dass die drei Frauen für Charles organisiert hatten und seinen Unmut laut kundgibt, bleibt den Frauen wieder nur eine Reaktion: „Als sie diese Worte vernahmen, gingen Mutter und Tochter still in ihre Zimmer und verbargen sich in ihren Betten mit der Schnelligkeit von Mäusen, die erschreckt in ihre Löcher fliehen.“<sup>110</sup> (S.109)

Felix Grandet ist kein dummer Mann. Er weiß seine Tochter zu beeinflussen und ist fest davon überzeugt über sie gebieten zu dürfen: „»Eugénie, du bist bei mir, bei deinem Vater. Solange du hier bist, mußt du dich meinen Anordnungen fügen. Die Religion gebietet dir, mir zu gehorchen.«“<sup>111</sup> Doch langsam aber sicher wird ihm klar, dass die Frauen in seinem Haus andere Wege gefunden haben um sich seinen Befehlen unbemerkt zu widersetzen und der Tyrannei zu entkommen. „»Ich räume das Feld«, sagte er; »in meinem Hause ist es nicht mehr auszuhalten. Frau und Tochter haben eine Beredsamkeit, als ob – Pfui, pfui! [...]«“<sup>112</sup> Anfangs scheint er nur wegzusehen, doch als sein Geld plötzlich ins Spiel kommt und er sich bestohlen fühlt, scheint es in dem alten Mann überzukochen und er fühlt sich nicht mehr so mächtig, wie einst, als dieser Fremde, dieser mittellose Cousin das Leben in seinem Haus noch nicht auf den Kopf gestellt hatte. Doch als er sich sein Gold zeigen lassen will, was er ja sehr gerne tat, wie wir bereits wissen, und Eugénie ihm gestehen muss was damit passiert ist, überkommt ihn eine unglaubliche Wut und er verbannt seine Tochter in ihr Zimmer, wo er sie bei Brot und Wasser einsperrt. Mehrere Tage, darf sie ihr Zimmer nicht verlassen und die Nachricht über Grandets unmenschliche Bestrafung seiner einzigen Tochter machte schnell die Runde:

---

<sup>109</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, insel taschenbuch 1127, S.88

<sup>110</sup> Ebda., S.109

<sup>111</sup> Ebda., S.184

<sup>112</sup> Ebda., S.187

„Grandets Betragen wurde sehr streng verurteilt. Die ganze Stadt erklärte ihn sozusagen für vogelfrei, erinnerte sich seiner Verrätereien, seiner Härte und schloß ihn aus der Gesellschaft aus. Wenn er des Weges kam, so tuschelten die Leute. Schritt seine Tochter in Begleitung Nanons die gewundene Straße hinunter, um zur Messe oder Vesper zu gehen, so traten die Leute ans Fenster, um voller Neugierde Haltung und Miene der reichen Erbin zu betrachten, deren Antlitz eine engelhafte Sanftheit und Trauer zeigte.“<sup>113</sup>

Auffallend ist hier die – heute wie damals – fehlende Zivilcourage der Menschen. Man muss zwar hinsehen und darüber genauestens Bescheid wissen, aber ans Helfen, daran wird nicht gedacht. Grandets Tyrannei kennt also keine Grenzen und in der Abgeschlossenheit des Hauses, konnte niemand das Ausmaß seines Machtmissbrauchs und den Kummer mitbekommen, den er den Frauen in seiner Familie bereitete. Hin und wieder hatten sie Besuch und in der schlimmsten Phase der Unterdrückung und Züchtigung von Eugénie beschreibt Präsident de Bonfonds die Taten des alten Grandet wie folgt: „»[...] – das ist ja eine gesetzliche Überschreitung des väterlichen Züchtigungsrechts: [...]«“<sup>114</sup>

In *Eugénie Grandet* spielen die Gütergemeinschaften, der Verzicht auf das Erbe, das Majorat und vor allem die Gier eine große Rolle. So herrscht die Gier des Vaters Grandet über alles und bestimmt sein Verhalten gegenüber seiner Familie.

Auch in Balzacs Leben spielten, wie wir bereits wissen, das Geld und das Recht eine tragende Rolle und so überträgt er seine Erfahrungen in seine Romane. Sein Leben war, wie bereits erwähnt, vom Geldmangel bestimmt.

Hier, wie auch in all seiner Prosaliteratur, setzt Balzac die Art und Weise in der Ideen Konsequenzen haben, ins Licht; er zeigt welche Macht eine fixe Idee und

---

<sup>113</sup> Dieses Phänomen, der fehlenden Zivilcourage können wir auch heute noch all zu oft beobachten. Man mag wissen was sich hinter verschlossenen Türen abspielen könnte, da wir unsere Ohren nicht so einfach vollkommen verschließen können, wie wir es oft mit unseren Augen tun. Es wundert mich sehr, dass Balzac hier nicht weiter auf das Thema der Zivilcourage eingeht, aber vielleicht muss er das gar nicht, denn seine Darstellung der Gesellschaft wirft Zweifel an eben derselben im Leser auf. Eugénie erregt zwar Mitleid und Entsetzen über das Verhalten ihres Vaters in der Gesellschaft, dennoch sieht sich keiner dazu aufgefordert „dem armen Mädchen“, welche mit ihrem Alter nun eigentlich schon zur Frau geworden war, zu helfen, oder zumindest einen Versuch zu starten den Vater zur Vernunft zu bringen und ihm die Grausamkeiten seiner Herrschaft aufzuzeichnen. „Fehlende Zivilcourage“ ist also leider etwas, dass über Grenzen und Zeiten hinausgeht.

Balzac, Honoré de : *Eugénie Grandet*. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.190

<sup>114</sup> Balzac, Honoré de : *Eugénie Grandet*. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.193

grenzenlose Gier über einzelne Menschen haben kann. Was Balzac zeigen will, schrieb André Maurois, "war die zerstörerische Macht einer fixen Idee, die zur Vernichtung einer Familie führt." Welch wunderbare Überleitung zu unserem nächsten „Tyrannen“ Heathcliff, dem Protagonisten in Emily Brontës *Wuthering Heights*. Anders als Grandet, war Heathcliffs Beweggrund immer ein und derselbe: er wollte Rache nehmen an der Familie, die ihn zwar aufgenommen hatte, aber seiner Meinung nach nie als gleich und ebenbürtig angesehen habe. Auch die Menschen rund um W. H. und T. G. hatten eine Menge an Vorurteilen über das kleine Findelkind parat und er wurde oft von der Gesellschaft verachtet, allein nur wegen seiner dunklen und fremden Erscheinung, die den meisten wohl Angst eingeflößt hat:

„ >[...] Ach, ich weiß schon! Das ist gewiß die seltsame Errungenschaft, die mein verstorbener Nachbar von seiner Reise nach Liverpool nach Hause brachte – ein kleiner Inder, oder ein amerikanischer oder spanischer Schiffbrüchiger.< >Auf jeden Fall ein böser Junge<, bemerkte die alte Dame, >der ganz und gar nicht in ein anständiges Haus paßt! Ist dir aufgefallen wie er redet, Linton? Allein der Gedanke, meine Kinder könnten das gehört haben, entsetzt mich.<“<sup>115</sup>

Catherine, Hindley und Edgar Linton waren so gut wie alle Kinder, die er kannte, und als sie ihn eines Tages in seinem Stolz kränkten, indem sie ihn als ungebildet betitelten, entbrannte in ihm zum ersten Mal der Wunsch auf Rache. Als seine Ziehschwester und große Liebe, die einzige, die ihn verstand und ihn würdigte, sich für eine Heirat aus Vernunft mit dem wohlhabenderen und gebildeteren Edgar Linton entscheidet, kann Heathcliff seine Enttäuschung nicht mehr verbergen und sein Kummer nimmt ihn vollkommen ein und fängt an einen tiefen Hass in ihm zu schüren. Auch er entwickelte eine fixe Idee, deren Macht, nicht nur eine Familie, sondern gleich zwei ganze Häuser über Generationen hinweg zu zerstören. Wie Felix Grandet nützt auch er die Vaterschaft für seine Tyrannei aus. Er unterdrückt und misshandelt nicht nur seinen eigenen Sohn, sondern auch den seines eigenen ehemaligen Tyrannen Hindley und später auch noch die Tochter seiner großen Liebe und seines größten Feindes, Cathy.

Es scheint, als würde er eine Liste führen, um Punkt für Punkt seinen Racheplan umzusetzen, beginnend mit seiner Vermählung mit Edgar Lintons Schwester

---

<sup>115</sup> Brontë, Emily : *Sturmhöhe*. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S.69

Isabella<sup>116</sup> und deren grausame und von Gewalt beherrschte Unterdrückung. Diese arme Frau hat wohl den ganzen ersten Schwall an Rachegelüsten dieses verbitterten Mannes abbekommen und verhalf ihm, durch ihre Herkunft und dem Sprößling, durch dessen Adern auch sein Blut floß, zu der nötigen Macht, um bald über beide Häuser zu herrschen. Noch bevor es wirklich zu einer Heirat der beiden kommt, erklärt Heathcliff Nelly, dass er Isabella niemals lieben, oder respektieren könnte:

„»Und ich mag sie viel zu wenig, um auch nur den Versuch zu machen«, sagte er, »es sei denn, auf eine sehr makabre Art. Du würdest seltsame Dinge hören, wenn ich allein mit diesem niedlichen Wachspuppengesicht leben müßte; das Harmloseste wäre noch, ihr die Farben des Regenbogens auf die weiße Haut zu malen und das Blau ihrer Augen alle ein oder zwei Tage mit einem Trauerrand zu versehen; sie gleichen Lintons Augen auf eine widerwärtige Weise.«“<sup>117</sup>

Doch als ihm bewusst wird, dass Isabella Linton einmal ihren Bruder beerben würde, erkennt er seine Chance an das Vermögen seines Feindes zu kommen und heiratet sie.

Seine Drohungen werden Realität und wir erfahren durch die Briefe seiner Frau, welches Ausmaß seine Tyrannei angenommen hatte:

„»[...] Jetzt ist es nicht mehr mein Wunsch, von ihm getötet zu werden, jetzt wünschte ich eher, er tötete sich selbst! Er hat meine Liebe vollkommen ausgelöscht, und jetzt fühle ich mich wieder frei.«“<sup>118</sup> Für die heutige Zeit erschütternd ist es die Antwort von Nelly auf Isabellas Klagen zu lesen:

---

<sup>116</sup> Isabella wusste wie viele ihrer Zeit- und Leidesgenossinnen nicht wo sie Hilfe hätte bekommen können und erliegt somit ihrem Schicksal. Hätte sie 1971 gelebt, hätte sie sich wohl auf die Reise in das Haus der Erin Pizzey gemacht um bei ihr Zuflucht zu finden. „Erin Pizzey, eine Londoner Hausfrau und Mutter, beschloss im Jahre 1971 einen Frauentreffpunkt zu organisieren. Sie wollte sich selbst und anderen Frauen einen neuen Raum für soziale Kontakte bieten, nicht mehr und nicht weniger. In dem zur Verfügung gestellten Haus fanden sich aber immer mehr Frauen ein, die um Unterkunft baten, weil sie Schutz vor ihrem gewalttätigen Partner suchten. Aus dem geplanten Frauentreffpunkt wurde 1972 das erste Frauenhaus Europas. In ganz Europa wurden in der Folge Frauenhäuser als erste Projekte der Autonomen Frauenbewegung erkämpft. Derzeit gibt es circa 1.500 Frauenhäuser in Europa.“ (Aus Johanna Dohnal: „Innensichten österreichischer Frauenpolitiken. Innsbrucker Vorlesungen.“ Herausgegeben von Erika Thurner und Alexandra Weiss. S.159)

<sup>117</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S.143

<sup>118</sup> Ebda., S.230

„»Schweigen Sie doch still! Er ist auch ein Mensch«, sagte ich »Seien Sie etwas großzügiger, es gibt noch schlimmere Männer als ihn!«“<sup>119</sup>

Diese Aussage der Dienerin kann leider der Wahrheit entsprechen, dennoch mindert es nicht die gewalttätigen Taten von Heathcliff. Doch Isabella macht trotz der furchtbaren Momente, die sie unter der Tyrannei ihres Ehemannes gelitten hatte, einen relativ starken Eindruck und überlegt sogar sich wieder in die von Gefahr bestimmte Nähe ihres Unterdrückers zu begeben um ihrem Bruder beizustehen und sich um das Kind zu kümmern.

K. Sugar schreibt: “As an oppressor, Heathcliff’s guise as “an agent of disruption”<sup>120</sup>, as Carol Senef notes, emphasises upon the motives behind his dictatorial actions later throughout the novel, especially against Catherine (Linton -second generation) and Isabella. Heathcliff’s actions “mirrors the violence of Hindley Earnshaw’s Patri-lineal regimen”<sup>121</sup>, and serves as ‘justice’ against Cathy (Earnshaw Linton –first generation) actions to wed Edgar over himself, heralding the beginning of Heathcliff’s tyrannical dictatorship.”<sup>122</sup>

Einzig in Hindley Earnshaw findet Isabella einen Verbündeten, der den Hass auf das Findelkind mit ihr teilt und bietet ihr sogar an ihrem Leiden und Heathcliffs Leben ein für alle Mal ein Ende zu bereiten. Die darauf folgende Gewaltszene endet jedoch böse für Mr. Earnshaw und Heathcliffs Macht wird immer größer.

Um Heathcliffs Hass auf die Familie Earnshaw besser zu verstehen, müssen wir auch einen Blick auf die Tyrannei seinen Ziehbruders Hindley werfen. Dieser wird durch den frühen Tod im Kindesbett seiner Frau und seiner späteren Spiel- und Trunksucht zu einem unerträglichen Zeitgenossen und seine Herrschaft in Wuthering Heights glich der von Felix Grandet. Zumindest was das Vermögen der beiden Männer ihre Macht auszuüben betraf, waren sie sich sehr ähnlich. Er regierte mit harter Hand und schürte die Angst in seinen „Untergebenen“:

„Die Nachricht von Mr. Hindleys Ankunft trieb Linton auf sein Pferd und Catherine in ihr Zimmer. Ich versteckte schnell den kleinen Hareton und nahm

---

<sup>119</sup> Ebda., S.230

<sup>120</sup> Carol Senef, (no date stated) ‘Emily Bronte’s Version of Feminist History: Wuthering Heights’, *Essays in Literature*. Vol. 12, no. 2, pp. 201-214

<sup>121</sup> Steven Vine, 1994 ‘The Wuthering on the other in Wuthering Heights’ *Nineteenth Century Literature*. Vol. 49, no. 3, pp. 5 Aus: Sugar, K.: Analyse the portrayal of Patriarchal oppression and its influence on the female protagonists in Brontë’s Wuthering Heights, S.2

<sup>122</sup> Sugar, K.: Analyse the portrayal of Patriarchal oppression and its influence on the female protagonists in Brontë’s Wuthering Heights, S.2

die Kugel aus der Flinte des Herrn, denn in seiner krankhaften Erregung fuchtelte er gern damit herum und brachte dabei das Leben eines jeden, der ihn reizte oder auch nur seine Aufmerksamkeit auf sich zog, in Gefahr.“<sup>123</sup>

Nelly, die Hindley bereits als Kind hütete und sich schwor auf ihn aufzupassen, scheint ihrem Herren dennoch seine Gewalttaten zu verzeihen und selbst in einer der kritischsten Szenen im Buch, als ihr Herr sie mit dem Messer bedroht, reagiert sie ruhig und auf gewohnt sarkastische Weise:

„»Aber ich mag das Tranchiermesser nicht, Mr. Hindley«, antwortete ich.  
»Damit sind die Räucherheringe ausgenommen worden – besser, Sie erschießen mich, wenn’s recht ist.« »Besser, du fährst zur Hölle!« sagte er,  
»und das wirst du auch! Kein Gesetz in England kann einen Mann daran hindern, dafür zu sorgen, daß sein Haus anständig bleibt, und meins ist eine Schande! Mach den Mund auf!«“<sup>124</sup>

Die Szene wird entschärft und Nelly ist noch einmal davon gekommen, aber der Herr scheint unberechenbar zu sein und immer mehr zum Opfer seines körperlichen und seelischen Verfalls zu werden. Er zieht sich immer mehr zurück und die Einsamkeit scheint Nahrung für seinen Hass zu sein, „[...] denn wir (die Angestellten) fürchteten uns ganz besonders, ihm unter die Augen zu treten, wenn er einige Zeit allein gewesen war.“<sup>125</sup>

Denselben Prozess der Vereinsamung finden wir später bei Heathcliff wieder. Nelly möchte von Hareton, Hindleys Sohn wissen, warum er gerade Heathcliff gerne habe: „Als ich wissen wollte, warum er ihn gern habe, bekam ich nur zu hören: »Weiß nich – er zahlt dem Papa heim, was der mir tut – und schimpft mit dem Papa, weil der mit mir schimpft – und dann sagte er, ich kann tun, was ich will.«“<sup>126</sup> Auch Hareton hätte seinen Platz in diesem Kapitel finden können, hätte Catherine ihm letzten Endes nicht seine Liebe geschenkt und vor der Einsamkeit und der damit einhergehenden Verbitterung bewahrt.

---

<sup>123</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S.99

<sup>124</sup> Ebda., S.100

<sup>125</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S.112

<sup>126</sup> Ebda., S.147



Zu einer der wohl brutalsten Szenen auf Wuthering Heights kommt es, als Heathcliff Nelly und Catherine ins Haus lockt und sie dann dort einsperrt um sein Vorhaben, Linton mit Cathy zu verheiraten in die Tat umzusetzen. Catherine kämpft in ihrer festen Entschlossenheit um die Freigabe des Schlüssels und erweckt das Tier in Heathcliff:

„Plötzlich öffnete er die Hand und gab das Streitobjekt frei. Doch noch ehe sie es an sich bringen konnte, packte er sie mit seiner freigewordenen Hand, zog sie an seine Knie heran und verabreichte ihr mit der anderen auf beide Seiten des Kopfes einen Hagel fürchterlicher Schläge, von denen jeder einzelne ausgereicht hätte, seine Drohung wahrzumachen, hätte er sie nicht am Fallen gehindert.“<sup>127</sup>

Beachtend ist der unbeugsame Wille von Catherine sich Heathcliff zu widersetzen und ihr Recht einzufordern. Obwohl sie die Konsequenzen ihres Mutes und ihres Stolzes kennt, hält sie Heathcliff immer wieder einen Spiegel vor, um ihm zu zeigen, was für ein böser Mensch er ist und, dass sie es nicht zulassen würde, dass er ihre Liebe zu ihrem Cousin Linton zerstört:

„»Ich weiß, daß er einen schlechten Charakter hat«, sagte Catherine, »schließlich ist er ihr Sohn. Aber ich bin froh, daß ich einen besseren habe und ihm verzeihen kann, und ich weiß auch, daß er mich lieb hat, und darum hab ich ihn gern. Mr. Heathcliff, *Sie* haben *niemanden*, der Sie liebt, und da mögen Sie und noch so unglücklich machen, wir werden immer die Genugtuung haben, uns zu sagen, daß Ihre Grausamkeit nur einem noch größeren Elend entspringt! Sie sind unglücklich nicht wahr? Einsam wie der Teufel, und gerade so voller Mißgunst wie er? *Niemand* liebt Sie – *niemand* wird um Sie weinen, wenn Sie einmal sterben! Ich möchte nicht mit Ihnen tauschen!«“<sup>128</sup>

Scharfsinnig erkennt Catherine die Situation und den Grund für den tiefsitzenden Hass ihres Onkels. Die Macht der Liebe und des Geldes manifestiert sich in der Tyrannei dieser drei Romanfiguren.

---

<sup>127</sup> Ebda., S.359

<sup>128</sup> Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, S.382

### 6.9.2. Das Patriarchat und die Tyrannei

Stephan Barth schrieb 1997 in „Vaterschaft im Wandel“ über die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern – im Besonderen schrieb er aber über die Vater-Kind-Beziehung, wie wir sie auch in Eugénie Grandet und Wuthering Heights mit verfolgen können, und deren Wandel im Laufe der Zeit. Er wirft dabei einen Blick auf Spillmann, der zu dem Schluss kommt, dass das Verhältnis zwischen Eltern und ihren Kindern wohl nicht durch eine Natur vorgegeben sei, sondern vor allem durch materielle und kulturelle Prägungen bestimmt sei und somit auch dem Wandel der Zeit unterworfen ist. Weiters bezieht Barth sich auf Lenzen, der seine Studien auf das alte Ägypten spezialisiert und beschreibt die dort herrschende Vaterschaft als „suszeptiv und als patronistisch“<sup>129</sup>. (Der Begriff der „patronistischen Vaterschaft“ scheint Lenzen angebracht, weil die Vater-Kind-Beziehung dieselben Inhalte umfasst wie die Vater-Untergebenen-Beziehung.) Es gab zwar Schulen im alten Ägypten, dennoch war die Erziehung durch den Vater bestimmt, wobei hier zu erwähnen ist, dass es sich nur um die Erziehung des Sohnes handelte. Seinem männlichen Sprössling vermittelte der Vater all sein Wissen über die kulturelle Tradition und brachte ihm bei, wie man sich als „guter Vater“ zu verhalten habe, damit er später selbst einmal diese Rolle übernehmen könne.

Eine Vorherrschaft finden wir auch in der hebräischen Kultur wieder, in der der Vater das Oberhaupt der Familie ist und alle wichtigen Entscheidungen trifft. So auch die Wahl der Ehepartner seiner Kinder. Ähnlich wie im Falle unserer Eugénie, (oder auch Heathcliffs und Haretons) war die Vater-Kind-Beziehung in der hebräischen Welt durch „Strenge und Härte“ geprägt. Wie auch im alten Ägypten ist der Vater für das Beschützen und Versorgen zuständig, aber auch für die Züchtigung, die „als integraler Bestandteil der Erziehung, im Grunde als seine Verkörperung selbst angesehen wurde“<sup>130</sup>. Das Vaterbild wurde in Israel als „Synonym des Gottvaterbildes“ angesehen. Betrachten wir das antike Griechenland, so lässt sich kein einheitliches Vaterbild feststellen. Barth bezieht sich hierbei wieder auf Lenzen, welcher zwischen drei Epochen unterscheidet: der „epischen Zeit, Sparta und die

---

<sup>129</sup> Barth, Stephan in „Vaterschaft im Wandel“: „Der Begriff der patronistischen Vaterschaft scheint Lenzen angebracht, weil die Vater-Kind-Beziehung die selben Inhalte umfasst wie die Vater-Untergebenen-Beziehung.“ <http://www.vaeternotruf.de/vaterschaft-im-wandel.htm>

<sup>130</sup> Barth, Stephan: Vaterschaft im Wandel, <http://www.vaeternotruf.de/vaterschaft-im-wandel.htm>

attische Polis“. In den ersten beiden Zeitaltern hat der Vater keinen großen Einfluss auf die Erziehung der Kinder und es gibt einen sogenannten „päderastischen Liebhaber im Rahmen einer Gemeinschaftserziehung“<sup>131</sup>.

Am stärksten setzte sich das Patriarchat wohl im antiken Rom durch, wo das Kind vordergründig als „Sachbesitz“ angesehen wurde und es nicht darum ging es liebevoll zu umsorgen. Die Macht des Vaters über sein Kind war so groß, dass er sogar über dessen Leben und Tod<sup>132</sup> entscheiden konnte, selbst wenn er überhaupt keinen Beitrag zu dessen Erziehung leistete. Lenzen vertritt jedoch die Meinung, dass der Herrschaftsaspekt nicht so viel Gewicht hatte, wie, nach Heranziehung lediglich juristischer Quellentexte, dargestellt. Nach der Analyse literarischer Texte, hat sich herausgestellt, dass der Vater sehr wohl auch fürsorgliche Aufgaben übernommen hat und die Vater-Kind-Beziehung im antiken Rom nicht durch Desinteresse an der Kindererziehung geprägt war und es sei „von einer kritischen Öffentlichkeit überwachter Usus gewesen, die Machtfülle unter dem Gesichtspunkt der Barmherzigkeit und nicht der Grausamkeit auszuüben“. Im frühen Christentum, schreibt Barth, kommt es zu einer Art „Vergeistlichung der Vater-Kind-Beziehung“ und es kommt zu einer „Entdifferenzierung zwischen Vater-und Mutterschaft ein, da die in dieser Epoche erklärte Utopie der Vaterschaft, nämlich die emphatische Väterlichkeit, feminine Züge trägt“. Mit dem Mittelalter verliert die Rolle des Vaters an Bedeutung, was Lenzen unter anderem auf die Veränderungen in der christlichen Kirche zurückführt<sup>133</sup>. Anders als Philippe Ariès es in seinem Werk „Geschichte der Kindheit“ gezeigt hat, waren das Verhältnis zwischen Eltern und ihren Kindern zwar anders als heute, von einer Distanz geprägt, die uns heute unverständlich vorkommen mag, aber es wurde dennoch als liebevoll angesehen. „Das Bild vom

---

<sup>131</sup> Ebda: „Der Knabe wird als Produkt zweier Väter gedacht, nämlich eines leiblichen, der seinen Körper zeugt und eines "sozialen", der in der päderastischen Simulation der Zeugung seinen Charakter formt, denn die Tüchtigkeit steckt im Samen des Liebhabers. Für Lenzen ist hier ein Ursprung des Erziehers, der später kein zweiter, sondern der alleinige "öffentliche" Vater werden sollte. Während der Hochphase der attischen Polis wird der Vater dann nämlich gänzlich auf seine genetische und legitimatorische Funktion begrenzt (letzteres, als zur Polis-Bürgerschaft lediglich das Kind zählen konnte, das väter- wie mütterlicherseits von Polis-Bürgern abstammte).“

<sup>132</sup> Ebda: „Er hatte als Inhaber der absoluten väterlichen Gewalt ("patrias potestas") das Recht auf körperliche Züchtigung und konnte bis in das fortgeschrittene Alter seiner Kinder über deren Leben und Tod entscheiden.“

<sup>133</sup> Ebda: „Um das Jahr 1000 n.Chr. wurde das Verbot der Priesterehe erlassen. Priester werden damit aus dem Lebensalltag der Menschen, innerhalb dessen die Familie und natürlich die Vaterschaft eine besondere Rolle spielt, entlassen. Priester können keine Väter mehr werden. Es kommt zu einer Höherbewertung der geistlich motivierten Askese und damit implizit zu einer Abwertung der Vaterschaft als männlicher Existenzweise.“

Kind entsprach dem des Urchristentums: es wurde gleichzeitig als sündhaft und als erziehbar begriffen“.<sup>134</sup>

Barth geht weiter in seiner Geschichte der Vaterschaft und erkennt im 12. Und 13. Jahrhundert eine neue „Bewertung“ der Frau, des „Weiblichen“ und bezeichnet diese als „Höherbewertung“. Auch der Begriff der Partnerschaft bekommt mehr Gewicht. Diese „Höherbewertung“, wie der Diplom-Pädagoge und Diplom-Sozialarbeiter weiter ausführt, finden wir dann auch im 14. Jahrhundert wieder, denn es kommt zu einer Krise des Papsttums, welche zur Folge hatte, dass die Vaterschaft an Bedeutung verliert und durch die „Marienverehrung“ kommt es auch zu einer „Verehrung der Mütterlichkeit“<sup>135</sup>. Erst während der Renaissance und der Neuzeit entstehen Veränderungen in der Auffassung von Familienbeziehungen, die uns heute etwas nachvollziehbarer als vorangegangene erscheinen und deren Züge auch heute noch vorhanden sind<sup>136</sup>. Es werden andere Kulturen entdeckt und neue Erkenntnisse in den wissenschaftlichen Bereichen gewonnen, so dass es zu einem neuen Weltbild kommt und die alten Traditionen somit auch an Wert verlieren.

In Zeiten der Reformation verdrängt die Elternschaft auch auf theologischer Ebene die Vaterschaft. Da die Erziehung des Kindes durch die Mutter nun auch göttlich gewollt war, verlor der Vater komplett den Einfluss auf die Kindererziehung und deren Ausbildung. Im Zuge der Aufklärung verlor der Vater den Einfluss auf die Ausbildung seiner Kinder vollkommen, da es zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht kommt. Lenzen beschreibt dies als eine Vervielfältigung des Vaters durch das Aufkommen der Figur des Lehrers. Die Zerstörung des Vaterprinzips sieht Lenzen jedoch vor allem in der französischen Revolution:

---

<sup>134</sup>Tenorth, Heinz Elmar : Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung. S. 53.

<sup>135</sup> Stephan Barth, 1997, „Vaterschaft im Wandel“: „Hinzu kommt, dass bereits nach der Lehre von Thomas von Aquin der Vater in geistlicher Hinsicht durch Gott ersetzt ist und in Fragen der Ausbildung durch Lehrer ersetzbar ist. Eine Seelenverbindung zwischen Vater und Sohn wird geleugnet und damit auch die Notwendigkeit eines geistlich-pädagogischen Verhältnisses zwischen Vater und Kind. Der Vater wird letztlich bereits im Mittelalter auf seine Funktion als Ernährer und Beschützer reduziert.“

<sup>136</sup> Ebda: „Lenzen führt diesen Wandlungsprozess u.a. auf die Erfahrung der großen Epidemien hin, die zu einem veränderten Wert der Kinder für die Familien geführt haben. Damit wurde auch die Grundlage für eine engere Beziehung zwischen Eltern und Kinder gelegt. Konkrete Auswirkungen hatte dies für die Beziehung zwischen Mutter und Kind, bedeutend weniger für die zwischen Vater und Kind. Bedingt durch die einsetzende Landflucht verdingten sich viele Männer weit ab ihrer Heimat und Familien als Arbeiter und Handwerker, was dazu führte, dass viele Kinder weitgehend vaterlos aufwuchsen. Auch langandauernde Kriege bedingten Vaterabwesenheit.“  
<http://www.vaeternotruf.de/vaterschaft-im-wandel.htm>

„Die Freiheit entbindet von der Bevormundung durch den Vater, die Gleichheit zerstört den Respekt vor der Leistung der Vorfahren und die Brüderlichkeit lässt nurmehr eine Verwandtschaftsbeziehung zu, nämlich diejenige innerhalb derselben Generation.“<sup>137</sup>

Im 18. Jahrhundert scheint es dann zu einer genauen Rollenverteilung der Geschlechter zu kommen: Die Mutter wird meist zur Hausvorsteherin und war für die Kinder der Erziehung zuständig, während der Vater für das Einkommen der Familie verantwortlich war. Die Frauen wurden sozusagen „befreit“ von ihrer Pflicht etwas zum Unterhalt beizutragen. Die Umsetzung einer Trennung der Aufgabenbereiche von Mann und Frau konnte jedoch nur in den oberen Schichten, also jene der Beamten, der Akademiker und des Adels umgesetzt werden. Die Kinder dieser Schichten erfreuten sich auch großer Aufmerksamkeit und guter Bildungsmöglichkeiten. In den unteren Schichten, der der kleinen Bauern, der Handwerker und dem späteren Industrieproletariat, spielt das Familienleben keine so große Rolle, da sowohl Vater als auch Mutter arbeiten gehen müssen um den Unterhalt zu verdienen. Dies führte dazu, dass Kinder eher als Last empfunden wurden und somit oft sich selbst überlassen waren und vernachlässigt wurden. Außerdem wurden sie so früh wie nur möglich zur Arbeit geschickt um etwas beizutragen. Die Pflicht für den Unterhalt zu sorgen lag jedoch in beiden Schichten auf den Schultern des Vaters. Die Notwendigkeit der Unterstützung ihrer Frauen in diesem Bereich empfanden die meisten Männer der unteren Schichten als demütigend, so Barth. Für Männer wurde es zum Ziel, ihre Frau nicht zur Arbeit schicken zu müssen, was bei manchen Männern ja auch heute noch erstrebenswert ist. Dies führte dazu, dass die Mutter den Haushalt und die Kindererziehung vollkommen übernommen haben. Dieser Wandel von der Vaterschaft zur „Mutterschaft“ lässt sich vor allem anhand des Sorgerechts nachvollziehen, so Barth: „Noch bis in das 19. Jahrhundert wurden Kinder als väterliches Eigentum betrachtet, was zur Folge hatte, dass im Falle der elterlichen Scheidung das Sorgerecht beim Vater verblieb.“<sup>138</sup>

„Erst im 19. Jahrhundert begann man in England nun auch juristisch vom Konzept der absoluten väterlichen Erziehungsgewalt abzuweichen,

---

<sup>137</sup> Barth, Stephan : Vaterschaft im Wandel, <http://www.vaeternotruf.de/vaterschaft-im-wandel.htm>

<sup>138</sup> Ebda.

interessanterweise dadurch, dass nun auch geschiedenen Frauen ein Recht auf Eigentum - unter anderem im Hinblick auf Kinder - zugestanden wurde. Erst die Prozesse der Industrialisierung und Urbanisierung führten jedoch zu einer deutlichen Rollenteilung zwischen Vätern und Müttern. Aus heutiger Sicht waren es in erster Linie ökonomische Gründe, die zur Postulierung eines "mütterlichen Instinkts" und zu einer Glorifizierung der Mutterschaft führten, wodurch der Beitrag des Vaters zur Kindererziehung als marginal charakterisiert wurde. Einher ging dies mit der Entwicklung psychologischer Theorien, die eine größere Bedeutung der Mutter für die Entwicklung des Kindes behaupteten, was zur Verbreitung der festen Überzeugung führte, Kinder gehörten im Falle der Scheidung regelmäßig zur Mutter.<sup>139</sup>

Den Kindern selbst wurde aber erst mit Ende des 19. Jahrhunderts Aufmerksamkeit geschenkt und deren Interessen und Bedürfnisse spielten dann auch eine Rolle was die Entscheidung über das Sorgerecht betraf. Unter Hinweis auf Ellen Key, spricht Lenzen „vom Jahrhundert des Kindes, von der Vergöttlichung des Kindes und der Mutterschaft“<sup>140</sup>. In der heutigen Zeit beschränkt sich die Rolle des Vaters oft auf die Alimentation, also den Faktor des Geldes. Die Ausbildung und der Schutz der Kinder hat der Staat vollkommen übernommen<sup>141</sup>.

Das Bild der Väter und deren Beziehungen zu ihren Kindern in den beiden Romanen entspricht also dem ihrer Zeit und ist auch heute noch zu spüren.

---

<sup>139</sup> Stephan Barth, 1997, Vaterschaft im Wandel, <http://www.vaeternotruf.de/vaterschaft-im-wandel.htm>

<sup>140</sup> Ebda.

<sup>141</sup> Ebda.: „Dass sich seit den 80er Jahren eine selbsternannte Gegenbewegung, nämlich die "neuen Männer" in Szene setzt, hat für Lenzen andere Gründe als die Betonung des Werts der Vaterschaft. Zwar werde offensiv davon ausgegangen, das Kind brauche den Vater, doch sei in Wirklichkeit eher gemeint, die Mutter brauche den Hausmann. Die "neuen" Väter werden von ihm eher als Resultat der vernichtenden Väterkritik der Frauenbewegung gesehen.“

## 7. Der Roman, die Leidenschaft und die Sehnsucht

„Separation from the beloved was a recurrent experience in Emily's childhood.“<sup>142</sup>

Lukács charakterisierte den Roman als „Ausdruck der transzendentalen Obdachlosigkeit“. Seine „formbestimmende Grundgesinnung“ objektiviere sich als „Psychologie der Romanhelden: sie sind Suchende.“

Der Roman stellt deshalb „die Wanderung des problematischen Individuums zu sich selbst“ dar. Anhand von Novalis Essays rekonstruiert Georg Lukács die Aktualität der romantischen Lebensphilosophie. Bereits Novalis stellte die These auf, „dass wir noch gar nicht „Ich“ sind, sondern bestenfalls die Sehnsucht nach dem Ich-Werden besitzen.“<sup>143</sup> Die Romantiker versuchen mittels Poesie die „Sehnsucht nach der großen Synthese von Einheit und Universalität“<sup>144</sup> zu verwirklichen. Die Pointe der Romantik, nach Lukács, ist ihre Selbstaufhebung in Form eines universellen Weltverlusts.

Balzacs Helden sind erfüllt von dem Drang alles zu besitzen. Sie alle haben eine Sehnsucht: „À moi cette femme, cette voiture, ces domestiques, cette richesse, Paris, le monde entier.“<sup>145</sup> Seine Helden streben nicht nach greifbaren Dingen wie dem Erbe oder dem Grundbesitz, sie jagen Symbolen wie der Macht hinterher um in den „cercle lumineux“ zu kommen, in dem einem Geld wie Wasser durch die Finger rinnt.

„Et c'est ainsi qu'ils deviennent ces gens ambitieux à qui Balzac donne des muscles plus forts, une éloquence plus véhémence, des passions plus énergiques, une vie plus vivante, quoique plus rapide, que n'en ont les autres. Ce sont des hommes dont les rêves deviennent des actes; ce sont des poètes, comme il dit, qui écrivent leurs oeuvres dans la matière de la vie.“<sup>146</sup>

Sowohl bei Balzac als auch bei Brontë überzeugen die facettenreiche Darstellung der Charaktere und die damit einhergehende Dramatik. Im Wesentlichen ist die Handlung ihrer beiden Romane von Liebe und Geld bestimmt. Man bekommt den

---

<sup>142</sup> Chitham, Edward : A Life of Emily Brontë. Basil Blackwell, Oxford, 1987, S.205

<sup>143</sup> Aus dem Buch von Rüdiger Dannemann, *Georg Lukács. Eine Einführung* (PANORAMA), S.22 Vgl. Georg Lukács, *Die Seele und die Formen* (1911), Neuwied 1971, S.73

<sup>144</sup> Ebda. S.73

<sup>145</sup> Zweig, Stefan : *Trois maîtres. Balzac, Dickens, Dostoïevski*, traduit de l'allemand par Henri Bloch et Alzir Hella, Le Livre de Poche, Fischer Verlag GmbH, 1951, S.20

<sup>146</sup> Ebda. S.21

Eindruck, als wäre die Leidenschaft Ursache für die Verwandlung des Menschen in ein Untier, oder dessen Sturz in den Abgrund.

In *Wuthering Heights* stehen die Leidenschaft und die Sehnsucht meiner Meinung nach im Mittelpunkt. Die Rache nicht vergessend, die hier jedoch nebensächlich bleibt. Heathcliff verlässt enttäuscht von Catherines Zuneigung zu Edgar Linton und verletztem Stolz den Gutshof um Jahre später als reicher Mann nach Hause zurückzukehren und sie für sich zu gewinnen. Als er die Frau seiner Begierde verheiratet vorfindet, verwandelt sich seine Liebe in blinde Raserei und er beschließt Rache zu üben.

Wie bereits in einem vorangegangenen Kapitel erwähnt, spielt die Sehnsucht eine große Rolle in den beiden Romanen und ich möchte hier noch einmal auf Eugénie eingehen und ihre entfachte Leidenschaft für das fremde und prunkvolle Leben ihres Cousins:

„Eugénie, die noch nie im Leben einen so reizenden Menschen, eine so prächtige Kleidung gesehen hatte, glaubte in ihrem Cousin ein höheres Wesen zu erblicken. Sie sog mit Entzücken den Duft ein, der seinen lieblich gelockten Haaren entströmte. Sie hätte gar zu gern das seidenweiche Leder seiner feinen Handschuhe berührt. Sie beneidete Charles um seine kleinen Hände, um die Frische und Zartheit seines Teints. Es war ganz selbstverständlich, daß der junge Éléphant auf Eugénies schlichtes Gemüt einen so tiefen Eindruck machte. Ihr Leben hatte sich hier unter den dunklen Deckenbalken abgespielt, im ewigen Einerlei der Arbeit. Tagein, tagaus stopfte sie Strümpfe, flickte sie die Anzüge ihres Vaters und hatte als einzige Ablenkung die Aussicht auf die stumme Straße, ohne doch in der Stunde mehr als einen Vorübergehenden zu erblicken. Der Anblick ihres Cousins erweckte in ihr etwa dieselben Entzückungen, die einem jungen Mann die traumhaften Frauengestalten Westalls bereiten, die so fein gestochen sind, daß man fürchtet, ein starker Atemzug könnte die himmlischen Wesen fortblasen.“<sup>147</sup>

Erst als das Schicksal Charles zum Verhängnis wird und er von dem Tod seinen Vaters erfährt, bekommt er in Eugénies Augen menschliche Züge:

---

<sup>147</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.52



„Charles war ihr nun nicht mehr der reiche und schöne junge Mann, der in einer ihr unzugänglichen Sphäre lebte, sondern ein Verwandter, über den ein entsetzliches Elend hereingebrochen war. Elend schafft Gleichheit. Die Frauen haben eins mit den Engeln gemein: die Leidenden gehören ihnen!“<sup>148</sup>

Brontë widerlegt diese These immer wieder mit ihren Protagonistinnen, aber auch sie erliegen irgendwann ihrem Herzen und nehmen sich der leidenden Seele ihres Gegenübers an. So finden wir sowohl in Eugénie und Catherine das Mitleid wieder und den damit einhergehenden Drang ihrem Leidenden zu helfen. Beide Frauen sehen diese Hilfe in der finanziellen Unterstützung. Bei Eugénie führt dies dazu, dass sie sich ihrer eigenen Lage bewusster wird und bemerkt, welch sparsames und einfaches Leben sie bis jetzt führen musste:

„Das arme Mädchen fühlte auf einmal, wie armselig und unbehaglich das väterliche Heim war; sie war unwillig, weil ihr nicht möglich war, diese Dürftigkeit einigermaßen mit der Eleganz des Cousins in Einklang zu bringen. Sie fühlte ein leidenschaftliches Verlangen, etwas für ihn zu tun. Was, wußte sie nicht. Kindlich und naiv, wie sie war, folgte sie ihrer reinen Natur, ohne in ihre Eindrücke oder Gefühle ein Mißtrauen zu setzen. Der Anblick ihres Cousins hatte in ihr die natürlichen Neigungen der Frau geweckt, und diese mußten sich umso lebhafter entfalten, als sie im dreiundzwanzigsten Jahre stand und sich also in der Vollkraft geistiger Entwicklung und Sehnsucht befand.“<sup>149</sup>

Nach Schopenhauer, entspringt diesem Mitleid, also ein erweitertes Bewusstsein seiner selbst und es lassen sich die Sehnsüchte der beiden Frauen darin erkennen. Im Grunde haben sie Mitleid mit sich selbst, welches sie zu einer tiefen Sehnsucht zwingt. Catherine wird dabei zu Opfer des Zwiespaltes in dem sie sich, wie wir bereits wissen befindet.

---

<sup>148</sup> Ebda., S.119 - Es lässt sich nun wohl mit Sicherheit sagen, dass eine der wichtigsten Eigenschaften der Frau für Balzac das Mitleid ist und sie sich oft von ihm einnehmen lässt. Eigentlich ist es doch ein sehr schöner Gedanke, den Balzac über die Frauen hatte, denn ist es nicht für die Menschheit allgemein erstrebenswert mehr Mitgefühl und Mitleid aufzubringen? Ich sehe diese Reduzierung des weiblichen Geschlechts auf die Gefühlswelt also nicht als etwas Schlechtes und wie wir bereits aus einem vorangegangenen Kapitel wissen, lässt sich auch das Mitleid auf die Vernunft zurückführen.

<sup>149</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.77

Die Moral, die ich glaube in diesen beiden Romanen finden zu können, ist wohl, dass man immer das haben will, was man nicht haben kann. Vielleicht wäre sowohl Eugénie, als auch Catherine, durch die stete Anwesenheit ihrer Angebeteten zu dem Schluss gekommen, dass die Anfangseuphorie etwas übertrieben war und, dass es in einer Beziehung fast nie den „perfekten“ Partner gibt. Vielleicht hätte Catherine, nach einiger Zeit an der Seite von Heathcliff Sehnsucht nach Edgar Linton gehabt. Bei Eugénie ist es schwierig zu sagen, wie sie sich verhalten hätte, wäre Charles im Hause Grandet geblieben und hätten sie eine Liebesbeziehung gehabt. Charles war so kurz in Eugénies Welt – zumindest physisch –, dass er nur schwer einen gewichtigen Fehler hätte machen können, welcher Eugénies Gefühle für ihn zu mindern vermocht hätte. Den Rest von Charles musste sie sich in ihrem Kopf zusammen reimen, da er ja kurz nach seiner Ankunft auch schon wieder abreiste. Das junge Mädchen, dass nicht viele Männer kannte, oder auch nur gesehen hatte, war nun im Besitz eines Bildes von einem Mann, der ihres Erachtens perfekt ist. Er war nicht nur schön, gepflegt und kultiviert, er war auch schlichtweg nicht hier um seine Abgründe preiszugeben. Wahrscheinlich hätte Eugénie jedoch nie aufgehört ihren Cousin zu lieben, selbst wenn er bei ihr geblieben wäre und sein Äußeres irgendwann durch sein Inneres geprägt wäre. Erinnern wir uns nur an Madame Grandet. Im Grunde war sie einst in derselben Position, in der sich auch ihre Tochter später befand: Sie konnte sich den Mann an ihrer Seite nicht aus freien Stücken aussuchen und lebte dann jahrelang im Schatten eines Geizhalses, der nun ihr ganzes Vermögen verwalten durfte und über sie bestimmen konnte, wann immer er wollte. Madame Grandets Leben stellt eine gute Überleitung zu dem folgenden und letztem Zitat in diesem Kapitel dar, welches ich mit Balzacs Worten beenden möchte:

„In allen Lebenslagen hat die Frau mehr Schmerz und Kummer als der Mann und leidet mehr als er. Der Mann hat seine Kraft und kann seine Macht bestätigen, er handelt, er kommt und geht, beschäftigt sich, denkt, er umarmt die Zukunft und findet darin Trost. So machte es Charles. Die Frau aber bleibt zurück, steht dem Kummer von Angesicht zu Angesicht gegenüber, nichts zerstreut sie; sie steigt bis in die Tiefen des Abgrunds hinab, der sich vor ihr aufgetan hat, der unermesslich ist, wie ihre Gelübde und ihre Tränen. So machte es Eugénie. Sie überließ sich ihrem Schicksal. Fühlen, lieben, leiden, sich aufopfern – das wird

immer das Leben der Frauen ausmachen. Eugénie sollte ganz und gar Frau werden; für sie gab es nur Leid und keine Tröstungen.“<sup>150</sup>

## 8. Résumé

Eugénie Grandet wurde von den französischen Lesern bei der Veröffentlichung gut aufgenommen, besonders von den Frauen, die Balzac's realistische und verständnisvolle Portraits von Frauen als wesentliche Mitglieder der Gesellschaft in diesem und anderen Romanen sehr schätzten. Während Balzac sich selbst über die baldige durchwegs gute Kritik für seinen Roman freute, welchen er als "eine gute kleine Geschichte, leicht zu verkaufen" betrachtete- bestand er darauf, dass Eugénie Grandet nur im Gesamtkontext der Menschlichen Komödie verstanden werden könne, welche trotz ihrer Ausführlichkeit nie vollendet wurde. Wenn man das Werk isoliert betrachtet, wurde Eugénie Grandet im Laufe der Jahre von Kritikern für seine straffe Struktur, vernünftige Auswahl an Details und wirkungsvolle Beschreibung hoch gelobt. Trotz Balzac's Leistung in diesem Werk, wurde es nicht so oft kritisch studiert als andere Romane im Großen und Ganzen, wie zB *Le Père Goriot* (1835) oder sogar die Menschliche Komödie selbst. Wichtige ästhetische Kritik an dem Werk wurde von Kritikern wie Hippolyte Adolphe Taine, George Saintsbury (wahrscheinlich der wichtigste englischsprachige Kritiker von Balzac's Werk im frühen 20. Jhdt), Martin Turnell, Richard Aldington, und Roger Shattuck geschrieben; während scharfe Kritik von Naomi Schor kam.

Die Romantik entsprang einer neuen Vision des Menschen und der Gesellschaft. Sie stellte das Individuum in den Mittelpunkt. 1831 ist die Romantik nicht nur eine Bewegung der Moderne, sondern auch ausschlaggebend für die zukünftigen Werke Balzacs.

Seit Jean-Jacques Rousseau (1723-1778) ist der Mensch nicht mehr bloß denkend, sondern auch fühlend, wie es der Philosoph René Descartes im 17. Jahrhundert

---

<sup>150</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.170/171

schreibt. Die Gefühle des Menschen erlauben ihm den Zugang zu einer Kenntnis des Realen, ob sichtbar oder unsichtbar, welche viel vollständiger ist, als jene der Vernunft allein.

Madame des Grassins fasst das Hause Grandet mit folgender Beschreibung für Charles zusammen: „Ihr Onkel ist ein alter Knauser, der nichts als seinen Gewinn im Auge hat; Ihre Tante ist ein devotes Geschöpf, das nicht zwei Gedanken auf einmal fassen kann, und Ihre Cousine ist ein Gänschen, ohne Erziehung und ohne Mitgift, die ihr Leben damit zubringt, alte Kleider und Wäsche zu putzen und zu flicken.“<sup>151</sup>

## **9. Danksagung**

Allen voran möchte ich meiner Familie für ihre finanzielle und emotionale Stütze danken. An dieser Stelle möchte ich mich speziell bei meiner Mutter bedanken, die mir stets Mut gemacht hat und mir immer ein Vorbild sein wird. Auch bei meinem Lebenspartner Peter Kaltenecker möchte ich mich für seine Unterstützung und sein Vertrauen in mich bedanken.

Weiters danke ich Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner für sein Verständnis meiner Balzac-Affinität gegenüber und die tollen Seminare über Literatur, Geld und die Gesellschaft. Ein ganz besonderer Dank gilt auch Univ.-Prof. Dr. Friedrich Frosch, welcher mir mit Rat und Tat zur Seite stand und mich auf das wunderbare Schaffen der Emily Brontë aufmerksam gemacht hat.

Last but not least gilt mein Dank meiner Diplomarbeitsbetreuerin Frau Univ.-Prof. Dr. Christine Ivanovic.

---

<sup>151</sup> Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel taschenbuch 1127, S.56

## 10. Lebenslauf

### Johanna-Helen Dohnal

---

#### **AUSBILDUNG**

- Seit Oktober 2005   ▪ Hauptuniversität Wien
- Ausbildungszweig: Diplomstudium Vergleichende Literaturwissenschaften
- 2001 – 2005       ▪ Bundesrealgymnasium Billrothstraße 73 (1190 Wien)
- 1983 – 2001       ▪ Lycée Français de Vienne (1090 Wien)

#### **ARBEITSERFAHRUNG**

- Seit Dezember 2008       ▪ FOSSIL
- beschäftigt als Verkäuferin
- Mai, Juni 2007, Juni 2008   ▪ Verein Wiener Frauenhäuser
- beschäftigt als Sekretärin
- August – Oktober 2006   ▪ Sozialdemokratische Partei Österreich
- Ferialjob (Als Mitarbeiterin von SPÖ Direkt in der Wahlkampfzentrale, Wien)

## 11. Literaturverzeichnis

### Bibliographie

Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. Aus dem Französischen von Gisela Etzel. Herausgegeben von Eberhard Wesemann, Insel Verlag, 1988, Insel Taschenbuch 1127, ISBN 3-458-33332-0

Balzac, Honoré de : Eugénie Grandet. L'Aventurine, Paris, 2000, ISBN 2-84595-014-4

Balzac, Honoré de : La Duchesse de Langeais. Dossier et notes réalisés par Isabelle Mimouni. Lecteur d'image par Agnès Verlet

Barth, Stephan : Vaterschaft im Wandel. 1997

Berthier, Philippe : Eugénie Grandet d'Honoré de Balzac. Éditions Gallimard, 1992, ISBN 2-07-038530-2

Brontë, Emily : Sturmhöhe. Aus dem Englischen von Michaela Meßner. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1997, ISBN 978-3-423-12348-8

Brontë, Emily : Wuthering Heights. Everyman's Library, Alfred A. Knopf, New York, Toronto, 1991 ISBN 0-679-40543-7

Brontë, Emily : Catherine Linton. Liebe und Haß auf Wuthering Heights. Aus dem Englischen übertragen von Martha Fabian. Verlag Willy Verkauf, Wien, 1950

Champion, Jeanne : Sturmhöhen. Das einsame Leben der Emily Brontë. Aus dem Französischen von Helmut Kossodo. Goldmann Verlag, München 1987, ISBN 3-442-09342-2

Christadler, Marieluise (Hrsg.): Freiheit, Gleichheit, Weiblichkeit. Aufklärung, Revolution und die Frauen in Europa. Leske + Budrich GmbH, Opladen, 1990, ISBN 3-8100-0845-1

Chitham, Edward : A Life of Emily Brontë. Basil Blackwell, Oxford, 1987, ISBN 0-631-14751-9

Chitham, Edward : The Birth of *Wuthering Heights*. Emily Brontë at Work. Macmillan Press Ltd, 1998, ISBN 0-333-68352-8

Dannemann, Rüdiger: Aus dem Buch von Rüdiger Dannemann, *Georg Lukács. Eine Einführung* (PANORAMA), S.22 Vgl. Georg Lukács, *Die Seele und die Formen* (1911), Neuwied 1971

Gouges, Olympe de : Schriften. Aus dem Französischen von Vera Mostowlansky, herausgegeben von Monika Dillier und Regula Wyss. Verlag Stroemfeld, Basel, Roter Stern, Frankfurt am Main, 1980, ISBN 3-87877-147-9

Krautgartner, Brigitte : Frauensprache – Sprache der Machtlosen? Eine empirische Untersuchung weiblichen Sprechens mit besonderer Berücksichtigung des Faktors Macht. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie, eingereicht an der geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, 1994

Kühnelt, Harro H. : Emily Brontë : Wuthering Heights. Ein Begleitkommentar zum Text. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft – Sonderheft 39, Innsbruck, 1976, ISBN 3-85124-059-6

Lucey, Michael : The Misfit of the family. Balzac and the Social Forms of Sexuality. Duke University Press, Durham & London, 2003, ISBN 0-8223-3193-4

Michel, Arlette : Le mariage chez Honoré de Balzac. Amour et Féminisme. Société d'édition « Les belles lettres », Paris, 1978

Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung I.* In: Ders.: *Sämtliche Werke*. Textkritisch bearbeitet u. hrsg. v. Wolfgang Frhr. von Löhneysen. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1986, Bd. 1

Stein, Roger : Das deutsche Dirnenlied : literarisches Kabarett von Bruant bis Brecht / Roger Stein . - Köln ; Wien [u.a] : Böhlau , 2006 . - XIII, 549 S. . - 978-3-412-03306-4. - (Literatur und Leben ; [N.F.] 67 )

Sugar, K.: Analyse the portrayal of Patriarchal oppression and its influence on the female protagonists in Brontë's Wuthering Heights (google-books)

Tenorth, Heinz Elmar : Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung

Yates, Susan : Maid and Mistress. Feminine Solidarity and Class Difference in Five Nineteenth-Century French Texts. Peter Lang Publishing, Inc., New York 1991, ISBN 0-8204-1248-1

Zweig, Stefan : Trois maîtres. Balzac, Dickens, Dostoïevski. Traduit de l'allemand par Henri Bloch et Alzir Hella. Belfond, 1988, ISBN 978-2-253-13628-6

## Internetquellen

[http://histoireenprimaire.free.fr/textes/periodes/XIX\\_femmes.htm](http://histoireenprimaire.free.fr/textes/periodes/XIX_femmes.htm)

<http://www.lacitoyennete.com/magazine/retro/floratristan.php>

<http://de.scribd.com/doc/2236914/Octave-Mirbeau-La-Mort-de-Balzac-1907>

[http://books.google.at/books?id=\\_CsgODzwrXcC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs\\_ge\\_summary\\_r&cad=0#v=onepage&q&f=false](http://books.google.at/books?id=_CsgODzwrXcC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false)

<http://www.vaeternotruf.de/vaterschaft-im-wandel.htm>

<http://www.online-literature.com/bronte/1353>

<http://www.inkrit.de/argument/archiv/Das%20Argument%2046.pdf>